



universität
wien

Masterthesis

Titel der Masterthesis / Title of the Master's Thesis

**„Mum&Baby-Treff, eine Maßnahme der Frühen Hilfen zur Förderung der
frühen Mutter-Kind-Interaktion“**

verfasst von / submitted by

Daniela Rebhan

angestrebter akademischer Grad/ in partial fulfillment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien 2019/ Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
Postgraduate programme code as it appears on
the student record sheet:

A 992 315

Universitätslehrgang lt. Studienblatt /
Postgraduate programme as it appears on
the student record sheet:

Early Care Counselling: Frühförderung,
Familienbegleitung, Elternberatung

Betreut von/ Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Wilfried Datler

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
Teil I: Einleitung.....	5
1 Forschungsstand, bildungswissenschaftliche Relevanz und Forschungslücke	7
2 Forschungsfragen	11
3 Aufbau der Arbeit.....	13
Teil II: Einbettung in den Forschungskontext	14
1 Bindungsqualität, Interaktion, elterliche Feinfühligkeit und kindliche Entwicklung	15
1.1 Bindungsqualität, Interaktion und kindliche Entwicklung.....	16
1.2 Interaktion und Feinfühligkeit.....	16
2 Warum Eltern gegenüber ihren Kindern gefährdend und vernachlässigend handeln.....	19
2.1 Verschiedene Typen von vernachlässigenden Eltern.....	20
2.1.1 Eltern nehmen die Signale des Kindes nicht wahr	20
2.1.2 Eltern interpretieren die Signale des Kindes nicht genau oder nicht richtig.....	22
2.1.3 Eltern wissen nicht, wie sie den Bedürfnissen des Kindes entsprechend handeln können.	23
2.1.4 Eltern wissen, wie sie auf die Signale des Kindes adäquat reagieren sollen, tun dies jedoch nicht oder setzen eine inadäquate Handlung	24
3 Innere Bindungsrepräsentanzen der Eltern und deren Einfluss auf die Bindung und Interaktion zum Kind	27
Teil III: Wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn	31
1 Beschreibung des Projektes Mum&Baby-Treff.....	32
2 Qualitative Interpretation des gewonnen Materials	38
3 Quantifizierende Bearbeitung des Forschungsmaterials.....	39
4 Wissenschaftliche Bearbeitungen des vorliegenden Videomaterials im Hinblick auf die Forschungsfrage	41
4.1 Der Veränderungsprozess der Mutter-Kind-Interaktion, dargestellt anhand der vergleichenden Bearbeitung von Abschnitt 1 und Abschnitt 5	43
4.1.1 Qualitative Bearbeitung von Protokollausschnitten aus Abschnitt 1: „Frühstück-Eingangssituation“	44

4.1.2 Qualitative Bearbeitung von Protokollausschnitten aus Abschnitt 5 – Bindungsgeleitetes Spiel	48
4.1.3 Vergleich der Ergebnisse der qualitativen Analyse der Abschnitte 1 und 5	52
4.1.4 Ergebnisse der quantitativen Analyse samt Bezugnahme auf die Ergebnisse der qualitativen Analyse	53
4.2 Der Veränderungsprozess in der Mutter-Kind-Interaktion, dargestellt anhand der vergleichenden Bearbeitung von Abschnitt 2 und Abschnitt 3.....	56
4.2.1 Qualitative Bearbeitung von Protokollausschnitten aus Abschnitt 2: „Gemeinsames Essen ohne Begleitung“	56
4.2.2 Qualitative Bearbeitung von Protokollausschnitten aus Abschnitt 3: Gemeinsames Essen mit Begleitung.....	61
4.2.3 Vergleich der Ergebnisse der qualitativen Analyse der Abschnitte 2 und 3	63
4.2.4 Ergebnisse der quantitativen Analyse samt Bezugnahme auf die Ergebnisse der qualitativen Analyse	64
4.3 Der Veränderungsprozess in der Mutter-Kind-Interaktion in einer Krisensituation während einer Intervention durch die Begleiterin	67
4.4 Veränderungsprozess der Mutter-Kind-Interaktion während der Babybeobachtung.....	74
5 Ergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfragen und Vorannahmen	77
5.1 Faktor „Rahmenbedingungen“	77
5.2 Faktor „Professionelle Begleiterinnen“	78
5.3 Faktor „Verändertes Verhalten des Kindes“	81
5.4 Faktor „Die Gruppe“	82
6 Ausblick und Diskussion: Zum wissenschaftlichen Ertrag der vorliegenden Einzelfallstudie	83
6.1 Nachhaltigkeit in der Veränderung des Interaktionsverhaltens zwischen Mutter und Kind.....	83
6.2 <i>Mum&Baby-Treff</i> -Gruppen – ein Angebot zur Prävention von Kindeswohlgefährdung und Kindesmissbrauch.....	85
Literaturverzeichnis.....	87

***Mum&Baby-Treff*, eine Maßnahme der Frühen Hilfen zur Förderung der frühen Mutter-Kind-Interaktion**

Abstract

Child abuse and the endangerment of child well-being are closely related to the parent-child relationship. The *Mum&Baby-Treff* groups of the *Diakonie Zentrum Spattstrasse*, offer preventative measures in the field of early aid. This work examines the process of change in mother-child interaction through the intervention of the *Mum&Baby-Treff* groups. In an individual case study, factors that have an effect on the interactive behaviour of mother and child are identified by means of video material - which was created in a unit of the *Mum&Baby-Treff* group - and the protocols transcribed from it. The results suggest that both the structuring of the group's framework, the professional guidance and intervention by the caregivers, as well as the group itself, influence the interaction between mother and child.

Zusammenfassung

Kindesmissbrauch und Kindeswohlgefährdung stehen in engem Zusammenhang mit der Eltern-Kind-Beziehung. Maßnahmen, wie die *Mum&Baby-Treff Gruppen*, der *Diakonie Zentrum Spattstrasse* sehen sich dahingehend, als präventive Angebote im Bereich der Frühen Hilfen. In dieser Arbeit wird der Veränderungsprozess der Interaktion zwischen Mutter und Kind, durch die Interventionen der *Mum&Baby-Treff Gruppen*, untersucht. In einer Einzelfallstudie werden anhand von Videomaterial – welches in einer Einheit der *Mum&Baby-Treff* Gruppe entstanden ist – und den daraus transkribierten Protokollen Faktoren herausgearbeitet, welche Auswirkungen auf das Interaktionsverhalten von Mutter und Kind haben. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sowohl die Strukturierung des Rahmens der Gruppe, die professionelle Begleitung und Intervention durch das betreuende Personal, als auch die Gruppe selbst, das Interaktionsverhalten zwischen Mutter und Kind beeinflussen.

Teil I: Einleitung

Frühe Hilfen bieten Eltern und deren Kindern ab der Schwangerschaft Hilfs- und Unterstützungsangebote, welche neben der praktischen Alltagsbegleitung vor allem Angebote zur Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz beinhalten, und somit die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder frühzeitig und nachhaltig verbessern sollen (Walper u.a. 2009, 1-2).

Im Rahmen der Schriften über Frühe Hilfen gibt es zahlreiche Publikationen zur Notwendigkeit elterlicher Fürsorglichkeit in Bezug auf kindliche Entwicklung (Schieche 2016, 89ff). In diesen Publikationen wird deutlich, wie wichtig es für die Entwicklung des Kindes ist, dass Eltern die Signale des Kindes erkennen, diese richtig interpretieren und auf diese auch prompt und angemessen reagieren. So beschreibt Schieche (2016, 88):

„Für einen gelungenen Bindungs- und Beziehungsaufbau ist eine frühe Abstimmung zwischen kindlichen Bedürfnissen und intuitiven Elternverhaltensweisen wichtig. Misslingt diese Abstimmung, droht Kindeswohlgefährdung. Die elterliche Feinfühligkeit spielt für das Gelingen der Abstimmung eine entscheidende Rolle“ (Schieche 2016, 88).

Viele Interventionsprogramme (z.B. EPPB; STEEP; Integrative Eltern- Säuglingsberatung) der Frühen Hilfen versuchen auf Basis dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse präventiv auf die Interaktion zwischen Eltern und Kind einzuwirken, einer Kindeswohlgefährdung entgegen zu wirken und somit dem Kind eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen.

In diesem Sinne bietet der *gemeinnützige Verein Diakonie Zentrum Spattstrasse*, Mutter-Kind-Dyaden offene „Spielgruppen“ zur Verbesserung der Mutter-Kind-Interaktion an. Der so genannte *Mum&Baby-Treff* wurde auf Grundlagen von bindungstheoretischen Erkenntnissen sowie in Anlehnung an das Interventionsprogramm STEEP und den Erkenntnissen der elterlichen Feinfühligkeit nach Ainsworth (1974, 414-421) konzipiert und von der Firma Hofer KG finanziell gefördert. Die Rahmenbedingungen und die Art der Begleitung der Mütter sowie die Interventionen der

Begleiterinnen sind von dem Ziel geleitet, die Interaktion zwischen Mutter und Kind zu fördern und die Feinfühligkeit der Mütter in diesen Interaktionen zu verbessern.

Des Weiteren sollen die in der Gruppe konzipierten, präventiven und entwicklungsfördernden Maßnahmen einer Kindeswohl- und Entwicklungsgefährdung des Kindes entgegenwirken.

In meiner Arbeit untersuche ich, ob Veränderungen in der Interaktion zwischen Mutter und Kind durch das spezielle Angebot des *Mum&Baby-Treffs* erzielt werden können und welche Veränderungen gegebenenfalls ausgemacht werden können. Untersucht wird die Veränderung der Mutter-Kind-Interaktion sowohl qualitativ als auch quantitativ in einer Einzelfallstudie unter Berücksichtigung der spezifischen Rahmenbedingungen der Gruppe.

1 Forschungsstand, bildungswissenschaftliche Relevanz und Forschungslücke

„Die individuelle psychische und körperliche Entwicklung von Kindern vollzieht sich in Beziehungen zu Bezugspersonen“ (A. Sidor u.a. 2012, 767). Säuglinge und Kleinkinder sind in ihrer Entwicklung von den Beziehungserfahrungen mit ihren engsten Bezugspersonen abhängig (vgl. Schieche, 2016). Nur im Kreis einer verlässlichen und für das Kind vorhersehbaren Beziehung kann es seine emotionalen und kognitiven Fähigkeiten auf hohem Niveau entwickeln und entdecken. Damit dies gelingt, ist es u.a. notwendig, dass Eltern responsiv und den Bedürfnissen des Säuglings entsprechend reagieren und handeln (Brazelton, Cramer 1994, 125f), oder, wie Ainsworth (1974, 414) es in der Ainsworth-Feinfühligkeitsskala beschreibt, dass es von Bedeutung ist, dass die primären Bezugspersonen gut auf die Signale des Kindes eingestellt sind, diese richtig interpretieren und prompt und adäquat darauf reagieren.

Nicht alle Eltern können auf diese, für die gesunde Entwicklung notwendigen, elterlichen Kompetenzen zurückgreifen (A. Sidor u.a. 2012, 767). Gelingt diese feinfühligkeitsorientierte Abstimmung in der Interaktion zwischen den Bezugspersonen und dem Kind über einen längeren Zeitraum nicht, oder nur in geringem Ausmaß, so droht - wie in der Einleitung bereits erwähnt - neben einer Entwicklungsgefährdung des Kindes auch Kindeswohlgefährdung (Schieche 2016, 1f).

An diesem wissenschaftlichen Forschungsstand orientiert sich das Angebot *Mum&Baby-Treff* der *Diakonie Zentrum Spattstrasse*. Die beziehungs- und ressourcenorientierte Begleitung der Eltern in der Interaktion mit ihren Kindern und die Gruppenstruktur soll Eltern helfen, ihre elterlichen Kompetenzen in Bezug auf eine feinfühligkeitsorientierte Interaktion mit ihren Kindern zu verbessern, um so eine gesunde emotionale und kognitive Entwicklung des Kindes zu fördern und zu gewährleisten. Das Angebot *Mum&Baby-Treff* zielt mit seinen beziehungsorientierten Maßnahmen in Bezug auf Interaktion und Feinfühligkeit somit auf eine gesundheits- und entwicklungsförderliche Veränderung des elterlichen Verhaltens in der Beziehung zum Kind ab und will somit auch präventiv einer Kindeswohlgefährdung und einem Kindesmissbrauch entgegenwirken.

Aufgrund der folgenden Zahlen möchte ich die Notwendigkeit des Ausbaus von Präventionsangeboten im Bereich der frühen Kindheit darstellen und noch einmal den Zusammenhang zwischen Kindeswohlgefährdung und der Eltern-Kind-Beziehung erläutern. Auch möchte ich in diesem Zusammenhang auf einen weiteren wichtigen Aspekt eingehen, den inneren Beziehungsmodellen oder Beziehungserfahrungen der Eltern. Sind diese Beziehungserfahrungen pathogen, erschweren oder hindern sie Eltern daran, die Bedürfnisse des Kindes responsiv wahrzunehmen und adäquat zu handeln und mit ihnen in Beziehung zu gehen (Powell u.a. 2015, 12f).

In Deutschland meldete man im Jahr 2016 knapp 45.800 Fälle von Kindeswohlgefährdung, wobei etwa ein Drittel der Meldungen von der Kinder- und Jugendhilfe bestätigt wurden (Kaufmann, Pothmann 2017, 1ff). In einem weiteren Drittel der Meldungen kam es zu familienunterstützenden Maßnahmen und etwaigen anderen Hilfsmaßnahmen (Kaufmann, Porthmann 2017, 3).

Gerade in den ersten Lebensjahren ließen sich in 74% der Akutfälle Formen von Vernachlässigung dokumentieren. Körperliche und psychische Misshandlung wurden in etwa 22% der Fälle festgestellt. Die Zahl der Gefährdungseinschätzungen durch die Kinder- und Jugendhilfe ist bei unter ein- bis dreijährigen Kindern deutlich höher als bei Kindern ab dem Schulalter (Kaufmann, Pothmann 2017, 3). Aufgrund von Vernachlässigung und Misshandlung sterben mehr Kinder in den ersten 12 Monaten als in jeder anderen Altersgruppe (Ziegenhain u.a. 2007, zit.n. US Department of Health and Human Services 1999, 412). Bei mehr als 90% aller Fälle von Misshandlung und Verwahrlosung werden Kinder Opfer ihrer eigenen Eltern (Valentino 2017, zit.n. US Department of Health and Human Services, Administration for Children and Families, & Administration on Children, Youth and Families 2015, 359). Vernachlässigung und Kindesmisshandlung passiert also häufig innerhalb von Eltern-Kind-Beziehungen, oder wie Valentino (2017, 359) es beschreibt:

„...child maltreatment may be best characterized as a pathogenic relational experience which primarily occurs in the parent-child relationship. That is, in the context of child abuse and neglect, the maladaptive nature of the parent-child relationship is largely capable of increasing risk for psychopathology and other negative sequelae of maltreated children“ (Valentino 2017, 359).

Pathogene Beziehungserfahrungen der Eltern kann man unter anderen Faktoren als erheblichen Risikofaktor in direktem Zusammenhang mit Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung sehen (Crittended 2016, 311). Eltern, welche vernachlässigend handeln, nehmen die Realität, in der die Signale des Kindes eingebettet sind, sowie die Signale selbst aufgrund ihrer eigenen Beziehungserfahrungen nur verfälscht wahr und können somit nicht adäquat reagieren (Crittended 2016, 304ff). Diese pathogenen Beziehungserfahrungen, welche sich oftmals transgenerativ wiederholen, machen es

Eltern erschwert bis gar nicht möglich, die Signale des Kindes richtig zu interpretieren und dementsprechend angemessen und feinfühlig zu handeln sowie mit ihnen in Interaktion zu treten (Powel u.a. 2015, 11ff). Um Eltern ein besseres Fürsorgeverhalten gegenüber ihren Kindern und diesen eine gesunde psychosoziale Entwicklung zu ermöglichen, müssen erst die pathogenen Beziehungscharakteristiken der Eltern unterbrochen werden und neuartige Beziehungs- und Bindungserfahrungen ermöglicht werden (Powell u.a. 2015, 13).

Um Kindeswohlgefährdungen präventiv entgegen wirken zu können, ist es deshalb unabdingbar, in der Risikoeinschätzung die Qualität der Eltern-Kind Beziehung zu berücksichtigen. Vernachlässigung, (drohende) Kindeswohlgefährdung sowie Verhaltensauffälligkeiten und Verhaltensprobleme beim Säugling und Kleinkind müssen immer im Kontext der spezifischen Eltern-Kind Beziehung gesehen und beurteilt werden (Ziegenhain u.a. 2007, 411).

Diverse beziehungsorientierte Interventionsangebote – im Bereich der Frühen Hilfen – wie beispielsweise auch die *Mum&Baby-Treff*-Gruppen der *Diakonie Zentrum Spattstrasse* berücksichtigen in der Konzeptualisierung der Gruppen sowie in der Arbeit mit den Mutter-Kind Dyaden diese, im Eingang beschriebenen, wissenschaftlichen Erkenntnisse.

Die Notwendigkeit und Wirksamkeit früher und präventiver Angebote im Bereich der Frühen Hilfen werden zunehmend auch wissenschaftlich belegt und gewinnen somit auch im deutschsprachigen Raum an Bedeutung (Ziegenhain 2004, 249). So schreibt Ziegenhain (2004, 249), dass vor allem zeitlich absehbare und bindungsbezogene Interventionsprogramme, welche das Interaktionsverhalten der Mutter gegenüber ihrem Kind verbessern sollen, besonders wirksam sind. Trotz dieser positiven Ergebnisse bedarf es einer weiteren Evaluierung der Effektivität und Nachhaltigkeit dieser frühen Maßnahmen (Schneewind, Berkic 2007, 656) und auch Roos (2012, 738) weist auf weiteren Forschungsbedarf bezüglich der Wirksamkeit von Interventionsprogrammen im Sinne der Frühen Hilfen hin. Aus einer Studie von Sidor u.a. (2018, 257-273) geht hervor, dass insbesondere die Feinfühligkeit, also die responsive Anpassung zwischen Bindungsperson und Kind, sich in der Interaktion positiv auf das Kindeswohl auswirkt und negativen Einflüssen und Risikobelastungen entgegen wirkt. Sidor schreibt:

„Eine frühe Intervention wie beispielsweise mit feinfühligkeits-fokussierten Programmen mit Videofeedback könnte diesem negativen Effekt der Risikobelastung entgegenwirken. Diese Möglichkeit könnte mit speziellen Studiendesigns überprüft werden.“ (Sidor u.a. 2018, 270).

Crittended (2016, 310) weist darauf hin, dass es aufgrund der Komplexität der Thematik schwierig ist, psychosoziale Verhaltensmuster in der Interaktion zu verändern. Sie betont, dass es bis heute keine zuverlässige Methode gibt, maladaptives Verhalten in adaptives Verhalten zu verändern. Methoden

funktionieren, funktionieren teilweise, verändern nichts oder schaden sogar manchmal. Bis jetzt kann man den Erfolg einer Intervention nicht präzise vorhersagen. Um diesbezüglich vorwärts zu kommen, benötigt es hierzu umfangreiche und koordinierte Studien, insbesondere Studien der Basisprozesse (im Gegensatz zu randomisierten Tests und Verhaltensmustern), um die komplexen Zusammenhänge, welche zu einer Veränderung in der Eltern-Kind -Interaktion führen, zu erfassen (Crittene 2016, 310).

2 Forschungsfragen

Eingebettet in diesen wissenschaftlichen Kontext stellt sich mir die Frage, inwieweit der *Mum&Baby-Treff* der *Diakonie Zentrum Spattstrasse*, als Teil der frühen Hilfen in Österreich präventiv wirksam ist.

Nachdem gezeigt wurde, in welcher Hinsicht die Untersuchung von präventiven Angeboten und Maßnahmen innerhalb beziehungsorientierter Interventionsprogramme der frühen Hilfen von Bedeutung sind, möchte ich meine Forschungsfrage mit den dazugehörigen Unterfragen wie folgt formulieren:

Verändert sich das Interaktionsverhalten zwischen Mutter und Kind während einer Einheit der *Mum&Baby-Treff* Gruppe?

Wenn ja, in welcher Hinsicht verändert sich das Interaktionsverhalten?

Welche Faktoren haben Einfluss darauf, dass sich das Interaktionsverhalten verändert?

Kann herausgefiltert werden, ob und wie es zu einer Veränderung des Interaktionsverhaltens zwischen Mutter und Kind in den *Mum&Baby-Treff*-Gruppen kommt und welche Faktoren dabei welchen Einfluss haben, so kann dies für die pädagogische Arbeit im Arbeitsfeld der Frühen Hilfen, gerade im Bereich der Gesundheits- und Entwicklungsförderung von Kindern, der Prävention von Kindeswohlgefährdungen und der Unterstützung von Eltern in der Interaktion mit ihren Kindern von Bedeutung sein. Die daraus entstandenen Erkenntnisse können - um mich wieder auf Crittended (2016, 310) zu beziehen - einen Beitrag dazu leisten, welches methodische Vorgehen und welche Form der Unterstützung, sowie welchen Rahmens es bedarf, Eltern dahingehend zu unterstützen, dass sie ihr Interaktionsverhalten dem Kind gegenüber, auf eine entwicklungsfördernde Weise (nachhaltig) verändern können, um dem Kind somit eine gesunde psychosoziale und kognitive Entwicklung im Rahmen einer guten Bindung zu den Eltern zu ermöglichen.

Um an Crittended (2016, 310) anzuschließen bearbeite ich diese Fragen auf Basis einer Einzelfallstudie, denn gerade dann, wenn Theorie und Praxis sich in der Wissenschaft in einem Spannungsverhältnis befinden, erweisen sich hermeneutisch gewonnene Erkenntnisse aus Einzelfallstudien als besonders hilfreich, um wissenschaftliche Erkenntnisse im Detail zu gewinnen (Fatke 1995b, 681). Ergebnisse aus Einzelfallstudien können bereits gewonnene wissenschaftliche Erkenntnisse stützen oder auch neue Fragen und Hypothesen aufwerfen, was bedeutet, dass die Ergebnisse einer Einzelfallstudie für eine weiterführende Forschung der Thematik von Bedeutung und daher wissenschaftlich relevant sind.

Ein besonderes Augenmerk möchte ich in dieser Arbeit auf die Faktoren legen, welche zu einer Veränderung der Interaktion zwischen Mutter und Kind führen.

Aufgrund der theoretischen Grundlagen und der bereits vorhandenen Wissensbestände in dieser Thematik formuliere ich in Bezug auf die Faktoren, welche eine Rolle in der Veränderung des Interaktionsverhaltens (sollte diese gegeben sein) zwischen Mutter und Kind spielen, folgende Vorannahmen:

- a) Die Gestaltung (Rahmenbedingungen wie gemeinsames Frühstück, Gemeinsames Spiel, Babybeobachtung, Mum-Talk) der *Mum&Baby-Treff*-Gruppen nimmt Einfluss auf die Veränderung im Interaktionsverhalten der Mutter gegenüber ihrem Kind.
- b) Die professionellen Begleiterinnen bieten den Müttern Sicherheit, – im Sinne von „Ich bin für dich da!“, „Ich unterstütze dich, wenn du mich brauchst!“ – was zu einer positiven Veränderung in der Interaktion führt.
- c) Die Interventionen der Begleiterinnen in „Krisensituationen“ helfen den Müttern in diesen Situationen, den Fokus auf das Kind nicht zu verlieren, sich dem Kind anzunähern, seine Bedürfnisse differenzierter wahrzunehmen, neue Verhaltensmuster zu verinnerlichen und mit ihren Kindern wieder neu in Interaktion zu gehen.
- d) Durch die professionelle Begleitung und Hilfestellung der Begleiterinnen lernen die Mütter die Perspektive des Kindes einzunehmen, was feinfühligeres Verhalten zur Folge hat.
- e) Durch die Zuwendung der Begleiterinnen im gemeinsamen Gespräch und deren verstehender Haltung fühlen sich die Mütter wahrgenommen und können so auch ihre Kinder wieder besser wahrnehmen und mit ihnen neu in Kontakt kommen.
- f) Das dadurch veränderte Verhalten der Kinder hat wiederum Einfluss auf das Interaktionsverhalten der Mütter.

Die gewonnenen Erkenntnisse aus dieser Einzelfallstudie sollen diese Vorannahmen überprüfen oder auch zu neuen Erkenntnissen führen.

3 Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil der Arbeit beleuchte ich die mit dem Forschungskontext zusammenhängenden Themen, warum Kinder von ihren Eltern vernachlässigt werden, insbesondere der a) Zusammenhang zwischen Bindungsqualität, Interaktion und Feinfühligkeit, b) den damit zusammenhängenden Informationsprozess von der Aufnahme der kindlichen Signale bis zur elterlichen Handlung und c) verschiedene Charakteristika von vernachlässigenden Eltern, wobei ich mich vor allem auf die Erkenntnisse von Crittner (2016) und Ainsworth (1974) beziehe. Weiteres gehe ich kurz darauf ein, welche Rolle innere Bindungs- und Beziehungsrepräsentanzen der Eltern in der Interaktion mit ihren Kindern spielen.

Anschließend stelle ich die *Mum&Baby-Treff*-Gruppen der *Diakonie Zentrum Spattstrasse* mit ihren Rahmenbedingungen und Strukturen kurz vor, damit sich der Leser bei der späteren Bearbeitung der Einzelfalldarstellung besser orientieren kann. Die angewandten Methoden, mit welcher die einzelnen Protokollauschnitte bearbeitet werden, werden vorgestellt und die Ergebnisse präsentiert und diskutiert.

Im Abschluss der Arbeit stelle ich die Ergebnisse noch einmal dem Forschungskontext gegenüber und diskutiere, welchen Wert die gewonnenen Erkenntnisse im erziehungswissenschaftlichen Kontext haben.

Teil II: Einbettung in den Forschungskontext

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, besteht ein nachweislicher Zusammenhang zwischen Kindeswohlgefährdung und der kindlichen Entwicklung im Allgemeinen beziehungsweise der Qualität der Interaktion und somit der Bindungs- und Beziehungsqualität zwischen den Bezugspersonen und dem Kind. Um die Bedeutung der Fragestellung in Bezug auf kindliche Entwicklung und Kindeswohlgefährdung hervorzuheben, möchte ich in diesem Teil der Arbeit eingangs darauf eingehen, in welchem Zusammenhang die Qualität der Interaktion, welche die Bindungs- und Beziehungsqualität zum Kind bedingt, zur kindlichen Entwicklung zu sehen ist. Des Weiteren wird dargestellt, wie es dazu kommen kann, dass Eltern vernachlässigend gegenüber ihren Kindern handeln, wobei die Feinfühligkeit in der Interaktion mit dem Kind in diesem Zusammenhang eine wichtige Voraussetzung dafür ist, die Bedürfnisse des Kindes zu erkennen und in weiterer Folge danach handeln zu können (Powell u.a. 2015, 41ff).

1 Bindungsqualität, Interaktion, elterliche Feinfühligkeit und kindliche Entwicklung

Künster u.a. (2014) schreibt, dass die kindliche Entwicklung sich im Kontext von Beziehungen entwickelt. Eine bedeutende Rolle dabei spielt die elterliche Feinfühligkeit in der Interaktion mit den Kindern. So kann feinfühliges Verhalten von Eltern entwicklungsfördernd sein beziehungsweise kann wenig feinfühliges Verhalten der Eltern sich negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirken (Künster u.a. 2014, 22).

Das Verhalten von wenig feinfühligem Eltern ist für ihre Kinder nur schwer vorhersehbar – sowohl auf manifester wie auch auf emotionaler Ebene (Kreß u.a. 2012, zit.n. Grossmann u. Grossmann 2001,275). Dies führt wiederum zu spezifischen Verhaltensmustern bei den Kindern. Reagieren Eltern beispielsweise nur auf sehr starke Signale ihrer Kinder, so kann dies dazu führen, dass Kinder – in für sie verunsichernden Situationen – ihr Bindungsbedürfnis sehr dramatisch und stark signalisieren. Das Bindungssystem dieser Kinder ist somit chronisch aktiviert, was zu Lasten der Exploration und der Lernprozesse geht. Reagieren Eltern aufgrund von wenig Feinfühligkeit mit sehr zurückweisendem Verhalten auf das Bindungsverhalten des Kindes, so schränken beispielsweise diese Kinder häufig ihr Bedürfnis nach Nähe und Kontakt zu den Eltern ein (Kreß u.a.2012, 275). „Diese Erfahrungen werden vom Kind in mentalen Bindungsmodellen gespeichert und bilden die Grundlage für eine unsichere Bindungsorganisation“ (Kreß u.a. 2012, 275).

Somit ist die Feinfühligkeit der Eltern in der Interaktion mit ihren Kindern ein bedeutender Faktor für eine sichere Bindung des Kindes (Künster u.a. 2014, zit.n. Bowlby 1969, DeWolff u.a. 1979) und wie Studienergebnisse zeigen, haben Kinder mit einer sicheren Bindung auch entscheidende Entwicklungsvorteile in vielen verschiedenen Bereichen (Künster u.a. 2014, 22).

1.1 Bindungsqualität, Interaktion und kindliche Entwicklung

Beispielsweise stehen frühe Probleme oder Störungen in der Eltern-Kind-Beziehung/ Interaktion in einem engen Zusammenhang mit späteren Verhaltensauffälligkeiten und Entwicklungsproblemen von Kindern (Ziegenhain 2004, 244). Sicher gebundene Kinder haben laut einer Studie von Drake u.a. (2014, 1350-1361) deutlich mehr Möglichkeiten zur Selbstregulierung, was in weiterer Folge dazu führt, dass Affektregulation und somit Anpassung und die Bewältigung von sozialen Herausforderungen besser gelingt (Drake u.a. 2014, 1352, zit.n. Calkins, Leerkes 2004; Cassidy 1994).

Des Weiteren beschreiben Drake u.a. (2014, 1352, zit.n. Risken-Walraven u.a., 1993), dass es dem Kind im Rahmen einer sicheren Bindung und unter der Voraussetzung der Feinabstimmung zwischen Mutter und Kind in der Interaktion besser möglich ist, Explorationserfahrungen zu sammeln. Diese vermehrte Auseinandersetzung mit der Umwelt in einem stressfreien, sicheren Rahmen, ermöglicht durch sichere Bindung, verschafft dem Kind wiederum größere Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten sowohl in sozial-emotionalen Prozessen, als auch in den kognitiven Prozessen.

Demnach wird die menschliche Entwicklung grundlegend von der Qualität der Bindungs- und Beziehungserfahrung, sowie der dieser zugrunde liegenden Interaktionserfahrung beeinflusst (Künster u.a. 2014, 23, zit.n. Gloger-Tippelt, 2007).

1.2 Interaktion und Feinfühligkeit

Da die Feinfühligkeit in der Interaktion zwischen den Bezugspersonen und dem Kind für eine sichere Bindung und somit auch für die gesunde Entwicklung des Kindes eine bedeutende Rolle spielt, ist die Qualität der Feinfühligkeit - aufgrund der bereits im Eingang dargestellten Zusammenhänge - gerade bei Säuglingen und Kleinkindern ein wichtiger Indikator zur Risikoeinschätzung bei Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung (Ziegenhain u.a. 2007, 410). Da die *Mum&Baby-Treff-Gruppen* der *Diakonie Zentrum Spattstrasse* unter anderem von dem Ziel geleitet sind, die Feinfühligkeit in der Interaktion zwischen Mutter und Kind zu verbessern, um so mit ihrem Angebot zu einer sicheren Bindung und gesunden Entwicklung des Kindes beizutragen, sowie präventiv einer

Kindeswohlgefährdung entgegenzuwirken, möchte ich in diesem Abschnitt der Arbeit genauer auf Feinfühligkeit (Ainsworth 1974, 414-421) im Interaktionsverhalten der Eltern und deren Auswirkung auf die Interaktion zwischen Eltern und Kind im Allgemeinen eingehen.

Die Feinfühligkeit der Eltern gegenüber ihrem Kind, so wie Ainsworth (1974, 414-421) es versteht, vollzieht sich immer innerhalb einer Interaktion mit dem Kind, denn eine feinfühlige Reaktion der Mutter erfolgt nur in Bezug auf die Signale des Kindes (Künster u.a. 2014, 22, zit.n. Thurn u.a. 2011). Der Grad der Feinfühligkeit lässt sich also nur innerhalb einer Interaktion unter Miteinbeziehung der kindlichen Signale beurteilen, es wird also in der Bestimmung der Feinfühligkeit nicht ausschließlich das Verhalten der Eltern betrachtet, sondern die Eltern-Kind-Beziehung an sich (Künster u.a. 2014, 22, zit.n. Niccols u.a. 1996).

Ainsworth (1974, 414) teilt die Feinfühligkeit der Eltern gegenüber ihrem Kind in vier wesentliche Komponenten, a) der Wahrnehmung der Signale, b) der Interpretation der Signale, c) der angemessenen Antwort auf die Signale und d) der Promptheit der Antwort auf die Signale des Kindes.

a) Wahrnehmung der Signale des Kindes (Ainsworth 1974, 414):

Um die Signale des Kindes wahrnehmen zu können, müssen die Eltern emotional verfügbar sein, ansonsten werden sie auf diese nicht reagieren können beziehungsweise diese ignorieren oder vernachlässigen. Emotionale Verfügbarkeit ist also eine notwendige Voraussetzung für eine einfühlsame Wahrnehmung. Neben der emotionalen Verfügbarkeit der Eltern spielt auch noch die eigenen innere Schwelle der Wahrnehmung eine große Rolle. Eltern mit einer niedrigen Schwelle für die Wahrnehmung der Signale des Kindes reagieren schon auf minimalste Zeichen ihrer Kinder, hingegen Eltern mit einer hohen Schwelle brauchen oft sehr deutliche Zeichen ihrer Kinder, um dies erst wahrnehmen zu können.

b) Interpretation der Signale (Ainsworth 1974, 414-415):

Die Fähigkeit der Interpretation der Signale steht in engem Zusammenhang mit der Wahrnehmung der Signale. Eltern mit einer niedrigen Schwelle der Wahrnehmung, welche zudem emotional verfügbar sind, interpretieren diese häufig adäquat. Bei emotional schwer verfügbaren Eltern erweist sich dies als deutlich schwieriger, da sie, bis die Signale des Kindes zu ihnen durchdringen, aufgrund ihrer Unaufmerksamkeit die Vorläufersignale und den zeitlichen Kontext in ihre Interpretation nicht miteinbeziehen können.

Die Interpretation der Signale ist jedoch nicht nur von der Wahrnehmung der Eltern abhängig, auch sehr feinfühlig wahrnehmende Eltern können zu einer falschen Interpretation der Signale kommen, wenn deren Wahrnehmung verzerrt ist. Die eigenen Bindungsrepräsentation der Eltern, sowie eigene

Projektionen, Verleugnung oder andere Abwehrhaltungen spielen dabei eine bedeutende Rolle. Desto weniger verzerrt Eltern die Bedürfnisse ihrer Kinder wahrnehmen können, desto adäquater können sie deren Signale interpretieren.

Des Weiteren müssen die Eltern, um richtig interpretieren zu können, sich in die Bedürfnisse des Kindes einfühlen können, sie müssen also zu einem Perspektivenwechsel hin zu ihrem Kind in der Lage sein.

c) Angemessenheit der Antwort auf die Signale (Ainsworth 1974, 415-417):

Die Angemessenheit einer Antwort misst sich an der Stimmigkeit zu den Bedürfnissen des Kindes. So werden Eltern, welche eine angemessene Antwort auf die Signale ihres Kindes geben, mit diesem in sozialen Kontakt treten, wenn dies das Bedürfnis des Kindes ist und es füttern, wenn es hungrig ist. Sie werden ihr Kind weder überreizen noch unterfordern, weil sie die Signale des Kindes nach Intensität im Kontakt oder auch das Ruhebedürfnis des Kindes wahrnehmen, richtig interpretieren und so ihre Handlungen dementsprechend anpassen können. Auch können sie in ihren Antworten auf die Signale des Kindes dessen Entwicklungsalter berücksichtigen, das heißt, sie werden im zweiten Lebensjahr des Kindes dessen Wünsche zwar wahrnehmen, richtig interpretieren und anerkennen, diese jedoch nicht immer erfüllen, wenn die erzieherische Situation dies erfordert.

d) Promptheit der Antwort auf die Signale des Kindes (Ainsworth 1974, 417-418):

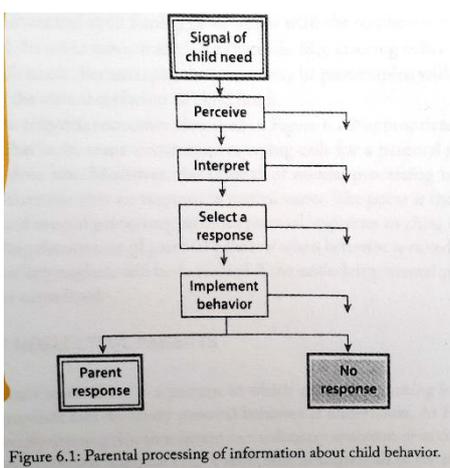
Die Antwort auf die Signale des Kindes muss, damit das Kind diese in Zusammenhang mit seinen Bedürfnissen bringen kann, sofort und prompt erfolgen.

Abschließend kann gesagt werden, dass sehr feinfühlig, emotional zugängliche Eltern auf die Signale ihrer Kinder adäquater reagieren können. Sie nehmen ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse wahr, können diese im Abstand zu den Bedürfnissen des Kindes sehen und haben so den Signalen des Kindes gegenüber eine weniger verzerrte Wahrnehmung. Sehr feinfühlig Eltern sind ihren Kindern gegenüber empathisch und können den Zeitpunkt und die Art der Interaktion an die Bedürfnisse des Kindes anpassen, es kommt so weder zu einer Über-, noch zu einer Unterforderung des Kindes. Auch können sie ihr Kind besser verstehen und es kann somit eine einfühlsamere Eltern-Kind-Beziehung beziehungsweise eine sichere Bindung des Kindes entstehen. Fehlende Feinfühligkeit in der Interaktion hingegen erschwert das Entstehen einer sicheren Bindung maßgeblich, was wiederum ein Risikofaktor in Bezug auf Kindeswohlgefährdung oder vernachlässigendem Handeln gegenüber dem Kind darstellt.

2 Warum Eltern gegenüber ihren Kindern gefährdend und vernachlässigend handeln

Dieser Frage und den Faktoren dafür, warum manchen Eltern Feinfühligkeit in der Interaktion mit dem eigenen Kind nicht gelingt, gehe ich in diesem Abschnitt der Arbeit nach. Ich möchte den Interaktionsprozess – Wahrnehmen, Interpretieren und Reagieren – diesmal in Anlehnung an Crittended (2015), noch einmal genauer betrachten, um darzustellen, wie es im Interaktionsprozess bei Eltern zu gefährdenden und vernachlässigenden Handlungen gegenüber ihren Kindern kommen kann.

Ähnlich wie Ainsworth (1974, 414) gliedert Crittended (2015, 187f) den Prozess der Interaktion zwischen Eltern und Kind – *Parental processing of information about child behaviour* (Abb.1) – in vier Schritte. *The Parental processing of information about child behaviour* kann, wie in Abb.:1 ersichtlich, entweder zu einer den Bedürfnissen des Kindes angepassten Reaktion oder einer fehlgeleiteten Reaktion führen:



1. Wahrnehmung
2. Interpretation
3. Auswahl einer Reaktion
4. Setzen einer Reaktion

Abb.: 1(Crittended 2015,189)

Wie bereits unter 1.2 dargestellt, hängt das Setzen einer Reaktion dem Kind gegenüber stark von der Wahrnehmung der Signale und der Interpretation dieser sowie der Möglichkeit der Eltern ab, aus ihren

eigenen Verhaltensstrategien und -repertoires die für sie passende Reaktion auf die Signale des Kindes zu wählen (Crittended 2015, 189f).

So schreibt Crittended (2015, 189):

„In jedem der vier Schritte des unter Abb.: 1 dargestellten Informationsprozesses, kann es aufgrund von komplexen mentalen Prozessen, welche den Eltern zugrunde liegen, zu unangepassten, vernachlässigenden Reaktionen gegenüber dem Kind kommen. Um vernachlässigendes Handeln der Eltern besser zu verstehen, müssen die dem Handeln zugrunde liegenden mentalen Prozesse analysiert und betrachtet werden“ (Crittended 2015, 191).

Crittended (2015, 191ff) beschreibt auf Basis des unter Abb.:1 dargestellten Informationsprozesses und unter Berücksichtigung der inneren komplexen mentalen Prozesse von Eltern verschiedene Typen von vernachlässigenden Eltern.

2.1 Verschiedene Typen von vernachlässigenden Eltern

Vernachlässigende Eltern können aufgrund ihrer eigenen mentalen Prozesse in unterschiedlichen Stufen des unter Abb.: 1 *Parental processing of information about child behaviour* Schwierigkeiten haben, was in weiterer Folge zu einer inadäquaten Reaktion gegenüber dem Kind führen kann (Crittended 2015, 191ff). Dies passiert immer dann, wenn bei den Eltern eigene mentale Muster die reale Situation im Verarbeitungsprozess verzerren und sie somit nicht mehr der Situation entsprechend handeln können.

2.1.1 Eltern nehmen die Signale des Kindes nicht wahr

Als mögliche Gründe, warum Eltern die Signale ihres Kindes nicht wahrnehmen können, nennt Crittended (2015, 192), a) den Zustand der Zurückgezogenheit oder Depression der Eltern, b) eine intellektuelle Beeinträchtigung der Eltern und c) das verbewusste Unterdrücken aufkommender Affekte der Eltern in Bezug auf die Signale des Kindes.

a) Zurückgezogenheit oder Depression der Eltern (Crittene 2015, 192¹):

In diesem emotionalen Zustand sind Eltern für ihre Kind emotional wenig bis gar nicht erreichbar und die Signale des Kindes können nur schwer in ihr Bewusstsein durchdringen. Je nach Ausprägung des Zustandes ist es Eltern häufig schwer bis gar nicht möglich, interpersonale Signale (weinen, Signale der Zuwendung...) des Kindes oder Signale den Kontext betreffend (wann zuletzt gefüttert oder die Windel gewechselt wurde...) wahrzunehmen. Da sie die Signale des Kindes nur erschwert wahrnehmen können, neigen diese Eltern zu nicht auf das Kind bezogene und intrusive Interaktionen.

b) Intellektuelle Beeinträchtigung der Eltern (Crittene 2015,192):

Aufgrund einer intellektuellen Beeinträchtigung ist es Eltern schwer bis gar nicht möglich, die affektiven Zustände und die dahinterstehenden Absichten in der Interaktion ihres Kindes zu erfassen oder sie an eigenen Affekten teilhaben zu lassen.

c) Vorbewusstes Unterdrücken von eigenen Gefühlen bezüglich der Signale des Kindes (Crittene 2015, 192f):

Bereits im Zusammenhang mit Feinfühligkeit wurde beschrieben, dass Eltern aufgrund innerer mentaler Prozesse eigene hochkommende Affekte unterdrücken oder projizieren und so die Signale des Kindes verzerrt wahrnehmen oder diese gar unterdrücken. Crittene (2015, 197ff) führt dies auf die inneren Bindungsrepräsentanzen der Eltern zurück. Eltern, welche von ihren Bezugspersonen wenig bis keine liebevolle Zuwendung und adäquate Reaktionen auf ihre affektiven Bedürfnisse erfahren haben, unterdrücken diese Affekte in späteren Beziehungen oftmals, damit sie den Schmerz, der dahinter steckt, nicht wahrnehmen müssen. Die Signale der Kinder können in Eltern diese unterdrückten Gefühle wieder hervorrufen, und je nach Bindungsmuster der Eltern werden diese Signale des Kindes nun unbewusst unterdrückt, abgebrochen oder verzerrt wahrgenommen (Crittene 2015, 197ff).

Säuglinge kommunizieren anfänglich vor allem über affektive Signale wie Schreien, Lächeln, Blickkontakt und Berührung. Sind Eltern nicht in der Lage, diese Signale wahrzunehmen und auf sie einzugehen, so wird das Kind erst traurig und hört in weiterer Folge auf, Signale an die Eltern zu senden. Dies führt dazu, dass sowohl die Eltern als auch das Kind darin scheitern, die gegenseitigen Signale so zu modifizieren, dass sich kommunikative Strukturen entwickeln können, wodurch wiederum ein zunehmend ablehnendes Verhalten zwischen Eltern und Kind entsteht. Können Eltern die Signale des Kindes nicht oder nur verzerrt wahrnehmen und diese nicht einschätzen, so entwickeln sie gegenüber

¹ Bei den folgenden Quellenverweisen in den Kapiteln 2.1.1, 2.1.2, 2.1.3 und 2.1.4 handelt es sich um von mir frei übersetzte Texte des Originaltextes nach Crittene (2015, 192-198)

dem Kind ambivalente Gefühle und werden ihnen gegenüber widerwillig. Dies kann sich progressiv auf die Eltern-Kind-Interaktion auswirken (Crittended 2015, 193).

2.1.2 Eltern interpretieren die Signale des Kindes nicht genau oder nicht richtig

Eltern, welche zwar die Signale des Kindes wahrnehmen, diese jedoch nicht richtig oder ungenau interpretieren, messen diesen nach Crittended (2015, 193f) a) keine Bedeutung bei, b) halten es nicht für notwendig oder zielführend, auf diese zu reagieren, c) interpretieren aufgrund von Erziehungsvorstellungen gegen ihre spontane affektive Reaktion oder d) kommen zu einer Fehleinschätzung der notwendigen Reaktion aufgrund ihrer eigenen Beziehungserfahrungen.

a) Eltern messen den Signalen des Kindes keine Bedeutung bei (Crittended 2015, 193):

Setzen Kinder Signale sehr häufig, kann es passieren, dass Eltern diesen keine Bedeutung mehr beimessen beziehungsweise diese nicht als kommunikatives Signal deuten, sondern als anders zu verstehendes Verhaltensmuster des Kindes.

b) Keine Notwendigkeit, auf die Signale zu reagieren (Crittended 2015, 194):

Viele vernachlässigende Eltern überschätzen die Fähigkeiten des Kindes im Bereich Selbständigkeit, sie reagieren auf Signale des Kindes nicht, weil sie fälschlicherweise annehmen, dass das Kind seine Bedürfnisse selber stillen kann und die eigene Hilfe nicht benötigt. Auch wird die eigene Verantwortlichkeit gegenüber dem Kind oftmals falsch beurteilt und somit Hilfestellungen unterlassen.

c) Fehlinterpretation der Signale aufgrund von äußeren Erziehungsvorstellungen (Crittended 2015, 194):

In diesem Fall nehmen Eltern die Signale des Kindes wahr, würden diese intuitiv richtig interpretieren und auch darauf reagieren, wenn ihre eigene affektive Reaktion und Einschätzung nicht von äußeren Erziehungsmodellen überlagert werden würde. Hier kommen pädagogische Geister² wie beispielsweise „Wenn ich mein Kind ständig trage, wird es verwöhnt!“, „Kinder muss man schreien lassen, damit sich die Lunge stärkt!“, „Wenn ich mein Kind zu mir ins Bett hole, will es nie mehr raus!“, „Ein Kind braucht einen strengen Essrhythmus!“ ... zum Tragen. Eltern lassen sich von diesen stark beeinflussen und interpretieren und handeln letztendlich gegen ihre eigene innere Überzeugung.

² Bei *pädagogischen Geistern* handelt es sich nach Figdor um „Annahmen über das Kind, über Erziehung und Entwicklung, die zwar objektiv betrachtet nicht richtig sind, aber im Sinne einer Abwehrfunktion der Sicherung des psychischen Gleichgewichts dienen.“(o.A. [2019],2)

d) Fehleinschätzung in der Interpretation der Signale aufgrund von eigenen Beziehungsmustern
(Crittended 2015, 197):

Eltern greifen in der Interpretation von Signalen des Kindes häufig auf die eigenen Kindheitserfahrungen, also die eigenen Beziehungsmuster, zurück.

So haben Eltern, welche selbst wenig Fürsorge erlebten und früh für sich selbst sorgen mussten, oftmals keine Vorstellung davon, dass elterlicher Aufwand und emotionale Zuwendung in der Fürsorge gegenüber dem Kind notwendig sind, und können deshalb die Signale ihres Kindes dahingehend nicht interpretieren.

Erlebten Eltern in ihrer eigenen Kindheit eine Umkehrung der Eltern-Kind-Rolle aufgrund von unterschiedlichen Ursachen, wie beispielsweise einer psychischen Erkrankung der eigenen Eltern, so kommt es mit der Fürsorge für die eigenen Eltern zu einem permanenten Zurückstellen der eigenen Bedürfnisse und Affekte, was Gefühle wie Ärger und Feindseligkeit auslösen kann. In der späteren Elternschaft werden diese Gefühle, welche aus der eigenen Kindheit hochkommen, oftmals auf die eigenen Kinder projiziert, auch wird von den eigenen Kindern häufig erwartet, dass sie sich genauso fürsorglich den Eltern gegenüber verhalten, wie diese es aus den eigenen Beziehungsmustern mit ihren Eltern kennen. Auch in diesem Fall sind Eltern, obwohl sie die Signale des Kindes wahrnehmen, nicht in der Lage, die Bedürfnisse des Kindes richtig zu interpretieren.

Eltern, welche in ihrer Kindheit nicht in der Lage waren, durch ihre eigenen Signale vorhersehbares Fürsorgeverhalten bei den Eltern auszulösen, haben oftmals die Grundannahme nicht wirksam handeln zu können. Diese Eltern ziehen aus dieser Haltung heraus den Schluss, auf die Signale des Kindes nicht handeln zu müssen, beziehungsweise dies gar nicht zu können (Crittended 2015, 198).

2.1.3 Eltern wissen nicht, wie sie den Bedürfnissen des Kindes entsprechend handeln können

Haben Eltern in diesem Bereich des Informationsprozesses der Interaktion Probleme, nehmen sie die Signale des Kindes zwar wahr und messen ihnen auch Bedeutung bei, es fehlt ihnen jedoch das Repertoire an passenden Handlungsmöglichkeiten (Crittended 2015, 194). Gerade vernachlässigende Eltern haben oftmals ein sehr geringes Repertoire an Verhaltens- und Lösungsstrategien sowie ein schwaches unterstützendes soziales Netzwerk (Crittended 2015, 194f). Diese Eltern sind meist selbst in einem Umfeld mit eingeschränktem Verhaltens- und Lösungsrepertoire aufgewachsen, indem sie

proaktives Problemlöseverhalten nur schwer lernen konnten und sich somit in Problemlagen eher passiv verhalten (Crittended 2015, 198).

2.1.4 Eltern wissen, wie sie auf die Signale des Kindes adäquat reagieren sollen, tun dies jedoch nicht oder setzen eine inadäquate Handlung

Wissen Eltern, wie sie adäquat auf die Signale ihrer Kinder reagieren sollen, unterlassen sie dies jedoch, so können dem a) äußere Ablenkung oder Störung, b) die Inanspruchnahme der Eltern durch andere Aufgaben oder persönliche Bedürfnisse oder c) die mentalen Prozesse und Beziehungsmuster der Eltern zugrunde liegen (Crittended 2015,195f).

a) Ablenkungen und Störungen von außen (Crittended 2015, 195):

Kommt es vor einer Reaktion auf die Signale des Kindes zu einer Störung oder Ablenkung von außen, wie beispielsweise einem Telefonanruf, so wird diese unterbrochen und es kommt zu keiner Handlung in Bezug auf Bedürfnisse des Kindes.

Elterliche Fürsorgehandlungen werden im Alltag immer wieder durch Ablenkungen und Störungen von außen unterbrochen, dies ist durchaus normal, solange sich dies nicht zu einem chronischen Versäumnis entwickelt. Schaffen es Eltern nicht, ihre Prioritäten in Bezug auf Ablenkung und Fürsorgeverhalten anders zu setzen, ist dies eine Form der Vernachlässigung des Kindes.

b) Inanspruchnahme der Eltern durch andere Aufgaben oder Bedürfnisse (Crittended 2015, 195ff):

Treten Aufgaben, welche die Eltern sehr fordern, oder die eigenen Bedürfnisse der Eltern, alltäglich in den Vordergrund, so kann es dazu kommen, dass Eltern, obwohl sie adäquate auf die Signale des Kindes reagieren könnten, nicht mehr dementsprechend handeln können.

Beispielsweise kann es gerade in einkommensschwachen Haushalten, wo der Fokus und die Sorge der Eltern auf der täglichen Versorgung der Familie mit materiellen Gütern liegt, dazu kommen, dass die Bedürfnisse des Kindes nach emotionaler Unterstützung in den Hintergrund geraten.

Auch die Sorge um ein beeinträchtigtes Kind kann so groß sein, dass die emotionale Unterstützung von Geschwisterkindern den Eltern nicht mehr möglich ist.

Des Weiteren spielen die persönlichen Bedürfnisse der Eltern einen großen Faktor in diesem Zusammenhang. Sind die Eltern sehr mit sich selbst, der Partnerschaft, einer Ausbildung usw.

beschäftigt, kann es sein, dass kein Raum mehr für kindliche Bedürfnisse und deren Befriedigung bleibt.

c) Mentale Prozesse und Beziehungsmuster der Eltern (Crittended 2015, 198f):

Auch innere mentale Prozesse der Eltern und eigene Beziehungsmuster können Eltern, obwohl sie die Signale des Kindes richtig wahrnehmen, interpretieren und wüssten was zu tun ist, daran hindern, ein, den kindlichen Signalen entsprechendes Fürsorgemuster, zu zeigen.

Löst beispielsweise die Handlung, welche auf das Signal des Kindes folgen sollte, bei den Eltern Affekte wie beispielsweise Schuldgefühle, Scham usw. aus, so kann es sein, dass diese Affekte die Handlung blockieren und Eltern die Wahrnehmung der Bedürfnisse des Kindes unterdrücken.

Eltern, welche in ihrer Kindheit selbst sehr starke Signale an ihre Eltern senden mussten, um von diesen wahrgenommen zu werden, brauchen aufgrund ihrer affektiven Labilität auch als Erwachsene durchgängige Aufmerksamkeit von ihren Bezugspersonen – auch von ihren Kindern – um das Gefühl der Verbundenheit, des eigenen inneren Wertes, des Geliebt-Seins oder auch des Gebrauchtwerdens zu erleben zu können. Diese Eltern neigen dazu, ihr Leben so zu organisieren, dass sie von anderen – auch ihren Kindern – konstant gebraucht werden, sie inszenieren Krisen und schaffen sich Probleme, um von anderen gebraucht zu werden und ihre inneren Affekte zu regulieren. Eine adäquate Reaktion auf die Signale ihrer Kinder ist ihnen in diesem Zustand nicht oder nur schwer möglich (Crittended 2015, 198)

All diese Abweichungen im *Parental processing of information about child behaviour (Abb.:1)* und in Folge das Setzen von nicht adäquaten Handlungen auf die Signale des Kindes kann zu verschiedenen Formen von Vernachlässigung, bis hin zu Misshandlungen, führen (Crittended 2015, 196). Crittended (2015, 196) schreibt, dass Vernachlässigung oftmals aus Störungen zu Beginn des Informationsprozesses resultieren, also aus der Wahrnehmung der Signale des Kindes, hingegen Misshandlungen auf Störungen im Bereich der Interpretation und dem Wählen der Handlungsstrategie sowie dem Handeln resultieren. Crittended sieht dies als Grund dafür, dass vernachlässigende Muster in der Interaktion mit dem Kind oft schwerer veränderbar sind als die Misshandlung:

„...This difference may explain why neglect is often described as a personality disorder or as deeper, harder, and more intractable to treat than abuse ...“ (Crittended 2015, 196).

Weitere Gründe, warum Eltern auf die Signale ihrer Kinder nicht adäquat reagieren können und welche in der hier verwendeten Literatur nach Crittended nicht erwähnt sind, jedoch in der späteren Falldarstellung eine Rolle spielen, sind:

a) das Fehlen eines differenzierten inneren Bildes der Eltern von gelingender Interaktion sowie

b) Erschöpfungszustände der Eltern, die ein adäquates Wahrnehmen und Reagieren auf die Signale des Kindes verhindern.

Haben Eltern a) keine differenzierten inneren Bilder von gelingender Interaktion, so können sie die Signale des Kindes und seine Bedürfnisse vielleicht sinnlich wahrnehmen, messen diesen jedoch keine besondere bzw. adäquate Bedeutung zu, da ihnen eine innere Vorstellung davon fehlt, was das Kind ihnen mit seinen Äußerungen und Signalen sagen will und was diese zu bedeuten haben. Auch können Eltern, welche kein differenziertes inneres Bild von gelingender Interaktion in sich haben, kaum auf eigene Vorerfahrungen von gelingender Interaktion zurückgreifen und es fehlt ihnen dahingehend das entsprechende Verhaltensrepertoire, damit Interaktion gelingen kann.

Sind Eltern b) im Alltag mit ihrem Kind sehr erschöpft, so kann es sein, dass sie aus ihrem physischen Zustand heraus keine Kraft mehr finden, auf die Signale des Kindes entsprechend zu reagieren und mit diesem in Interaktion zu gehen.

3 Innere Bindungsrepräsentanzen der Eltern und deren Einfluss auf die Bindung und Interaktion zum Kind

Um sich später erfolgreich in der Welt bewegen zu können, brauchen Kinder eine primäre Bezugsperson, welche ihnen sowohl zuverlässig Sicherheit (safe haven), als auch die Ermutigung von einem sicheren Hafen aus, zu dem das Kind immer wieder zurück kehren kann, zur Exploration (secure base) ermöglicht (Powell u.a. 2015, 51). Um seine Umgebung erforschen zu können, also Lernerfahrungen sammeln zu können, soziale Kontakte knüpfen zu können, sich und andere im sozialen Umgang miteinander erleben und erfahren zu können, braucht das Kind eine Bezugsperson, welche ihm Schutz, Sicherheit und Bindung bietet und emotional für das Kind erreichbar ist, wenn dieses es braucht (Powell u.a. 2015, 24). So schreiben Powell u.a. (2015, 24):

„Um wahrhaft Mensch zu sein, muß man erleben, daß man erlebt und verstanden wird, und sich sicher genug fühlen, um man selbst sein und die Umwelt erforschen zu können“ (Powell u.a. 2015, 24).

Ob Eltern dieses notwendige Entwicklungsfeld bieten können und wie feinfühlig und fürsorglich Eltern sie dabei in der Interaktion mit ihren Kindern handeln können, hängt auch stark mit den eigenen inneren Bindungsrepräsentanzen zusammen. Sowohl Eltern, als auch Säuglinge, verfügen über ein angeborenes, beziehungsweise intuitives Verhaltensrepertoire zur Interaktion (Kreß u.a 2012, 272). Normalerweise können Eltern auf die Signale ihrer Kinder ohne bewusste Kontrolle intuitiv richtig reagieren und dem Kind gegenüber affektiv unterstützend handeln. (Kreß u.a. 2012, zit.n. Papousek u.a. 2002, 272). Kreß u.a (2012) schreibt:

„...intuitive Elternkompetenzen erleichtern der Mutter auch die affektive Regulation des Säuglings. ... Verhaltenszustände (Aufmerksamkeit auf ein Objekt) werden aufrechterhalten und Missbefindlichkeit oder Überforderung (Müdigkeit, Hunger, Überstimulation) vermieden (Papousek u. Papousek, 1990).“ (Kreß u.a. 2012, 272).

Damit diese gegenseitige Abstimmung in der Interaktion, welche zu einer stabilen emotionalen und somit sicheren Bindung des Kindes führt, gelingt, ist gerade die Feinfühligkeit der Eltern, wie in den vorigen Kapiteln bereits dargestellt, eine der wichtigsten Voraussetzungen (Kreß u.a. 2012,273).

Durch die Signale des Kindes werden jedoch nicht nur intuitiv kommunikative Elternkompetenzen aktiviert, sondern auch implizites Beziehungswissen aus der frühen Kindheit der Eltern (Kreß u.a. 2012, 273). Stern (1998, 220f) schreibt, dass durch die Interaktion mit dem Kind in der Mutter ein gegenwärtiger Erinnerungskontext geweckt wird. Dies bedeutet, dass das Kind mit seinen Signalen in allen alltäglichen Situationen in der Mutter gespeicherte Erinnerungen oder Erinnerungsfragmente aus den eigenen Beziehungserfahrungen hervorruft, welche sich sowohl auf die eigenen erlebten Affekte in der Interaktion mit der Mutter beziehen, als auch auf die Fürsorgehandlungen und Reaktionen der Mutter auf ihre kindlichen Bedürfnisse (Stern 1998, 221). Der gegenwärtige Erinnerungskontext, welcher in weiterer Folge die eigenen Bindungsrepräsentanzen aktiviert, umfasst also immer mindestens zwei Generationen an Bindungserfahrungen und Bindungsmustern - die Bindungsmuster der Eltern und die beginnenden Bindungserfahrungen des Kindes - wobei die Bindungsrepräsentanzen der einen Generation die andere bedingen (Stern 1998, 223).

Somit wird das implizite Bindungswissen und Verhaltensrepertoire der Eltern in der Interaktion mit dem Kind von eigenen Bindungserfahrungen aus der Vergangenheit repräsentiert und dient so als Arbeitsmodell in der Interaktion mit dem eigenen Kind (Kreß 2012, 273). Oder wie Kreß u.a. es beschreiben:

„Das Erleben und Verhalten gegenüber dem eigenen Kind wird also durch die komplexe mentale Repräsentation von Bindung bestimmt, die mit den eigenen frühen Bindungspersonen in der Kindheit und Jugend aufgebaut wurde (Gomille u. Gloger-Tippelt, 1999)“ (Kreß u.a. 2012, 273).

Eltern, welche unbewältigte traumatische Erfahrungen in der Kindheit erleben mussten oder deren Bindungssicherheit sich nicht stabil entwickeln konnte, können aufgrund der eigenen hochkommenden Affekte nicht mehr auf ihre intuitives Interaktions- und Verhaltensrepertoire ihren Kindern gegenüber zurückgreifen (Kreß u.a. 2012, 271).

Crittended (2016, 228) weist daraufhin, dass psychische Strukturen, welche sich aufgrund von Bindungsmustern in der Interaktion mit den Bezugspersonen schon sehr früh entwickelt haben, deutlich schwerer veränderbar sind als Verhaltensweisen und mentale Muster, welche zu einem späteren Lebenszeitpunkt entstanden sind. Dies ist auch im Zusammenhang mit dem unter Kapitel 2.1.4. beschriebenen Phänomen zu sehen, dass vernachlässigende Muster in der Eltern-Kind-Interaktion schwerer veränderbar sind als Misshandlung.

Innere implizite, mentale Prozesse, welche auf frühe psychische Strukturen und Bindungsmuster zurückgreifen, arbeiten im *Parental processing of information about child behaviour* zudem schneller als bewusste Prozesse. Dies bewirkt, dass Eltern gerade in Stresssituationen und dann, wenn eigene unangenehme Affekte durch die Signale des Kindes getriggert werden, implizit nach eigenen Bindungsmustern handeln (Crittended 2016, 228).

Damit Eltern ihr problematisches Interaktionsverhalten nachhaltig verändern können und Beziehungscharakteristiken, welche sich über Generationen wiederholen, unterbrochen werden können, müssen sie sich erst ihrer inneren, mentalen Prozesse, welche ihre Interaktionsprozesse steuern, bewusst werden (Powell u.a. 2015,12ff).

Wenn Eltern also die eigenen inneren Bindungserfahrungen und -muster als Arbeitsmodell für das Interaktionsverhalten ihren Kindern gegenüber verwenden, so ist es, will man problematisches Interaktionsverhalten in feinfühliges Interaktionsverhalten verändern, notwendig, sich mit den Bindungserfahrungen und -mustern der Eltern auseinanderzusetzen und eventuelle Interventionen an diese anzuknüpfen.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, entwickeln sich Kinder in Beziehungen zu Bezugspersonen (A. Sidor u.a. 2012, 767), die Bindung an eine Bezugsperson sichert dem Kind sowohl psychisch, als auch physisch, das Überleben (Powell u.a. 2015, 37).

„Ganz gleich, ob Kinder mit den unvermeidlichen Unzulänglichkeiten ihrer Betreuer oder mit Missbrauch, Misshandlungen oder Vernachlässigung konfrontiert werden, sie entwickeln immer Verhaltensstrategien, die es ihnen ermöglichen, ihren Bezugspersonen so nahe zu bleiben, dass ihr Überleben gesichert ist. Diese Strategien basieren auf ihren instinktiven Einschätzungen dessen, was für sie nah genug, aber nicht zu nah ist, wann es an der Zeit ist, sich zu nähern, wann sie sich besser zurückziehen, und was eine Bezugsperson zu einer akzeptierenden Haltung veranlasst beziehungsweise ihre Zurückhaltung hervorruft“ (Powell u.a. 2015, 22).

Innerhalb der Beziehung zu den Bezugspersonen entwickeln Kinder in einer Zeit, in der ihr Überleben von der Bindung zu Bezugspersonen abhängt, mentale Repräsentationen und Verhaltensmuster, welche ihr Verhalten und die Interaktion zur Bezugsperson und später zu anderen Menschen und den eigenen Kindern prägen und beeinflussen (Powell u.a. 2015, 14). Powell u.a. (2015, 22ff) weist darauf hin, dass, um diese Verhaltensmuster zu ändern und somit die Interaktion zwischen Eltern und Kind so zu beeinflussen, dass eine sichere Bindung für das Kind möglich wird, diese Muster und deren Bedeutung den Eltern bewusst gemacht werden müssen, damit sie für diese veränderbar werden.

Bezugnehmend zu meiner Forschungsarbeit und den vorigen Kapiteln möchte ich an dieser Stelle anmerken, dass diese mentalen Repräsentationen und Verhaltensmuster in mehreren Ebenen des unter Abb.:1 abgebildeten *Parental processing of information about child behaviour* des wirksam werden können. Schaffen es Eltern beispielsweise aufgrund dieser Muster nicht, die Signale des Kindes wahrnehmen zu können, ist es in der pädagogischen Arbeit erst einmal vordergründig wichtig, die Eltern dahingehend hilfreich zu unterstützen, die Signale des Kindes wahrnehmen zu lernen.

Teil III: Wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn

Zu Beginn dieses Kapitels beschreibe ich den Ablauf der *Mum&Baby-Treff*-Gruppe, damit sich der Leser in der späteren Falldarstellung besser orientieren kann. Diese Beschreibung beinhaltet auch die Zielsetzungen der *Mum&Baby-Treff* Gruppen, welche in weiterer Folge mit den Ergebnissen meiner Arbeit verglichen werden können.

Zur Untersuchung der Fragen, ob sich das Interaktionsverhalten während einer Einheit der *Mum&Baby-Treff* Gruppe verändert und welche Faktoren daran beteiligt sind, ziehe ich eine Einzelfallstudie heran. Fatke sieht Einzelfallstudien als „legitimes und zudem ertragreiches Verfahren wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung in der Pädagogik“ (Fatke 1995b, 682), denn auch Einzelfallstudien eignen sich dazu, wissenschaftliche Theorien weiter zu entwickeln und neue Erkenntnisse zu gewinnen (Fatke 1995b, 684). Das aus der Einzelfallstudie gewonnene Material wird in Anlehnung an die Infant Observation, so wie Datler u.a. (2015, 15ff) es beschreiben, interpretiert und ausgewertet. Das genaue methodische Vorgehen dazu wird im folgenden Kapitel 2 dargestellt.

Im zweiten Schritt der Analyse ziehe ich ein selbstentwickeltes quantifizierendes Verfahren heran, mit welchem ich die Veränderung der Interaktion in den Videosequenzen darzustellen versuche. Die genaue Vorgehensweise und wie es zur Festlegung der Items kommt, beschreibe ich in Teil III in Kapitel 3. Anschließend stelle ich beide Verfahren einander gegenüber, um daraus wissenschaftliche Erkenntnisse in Bezug auf meine Fragestellung zu erzielen.

1 Beschreibung des Projektes Mum&Baby-Treff

Folgende Projektbeschreibung stellt die Ausgangslage dar, aus der sich das Projekt *Mum&Baby-Treff* entwickelt hat und welches dann durch die finanzielle Unterstützung von der Firma Hofer KG verwirklicht werden konnte. Des Weiteren umfasst die Darstellung des Projektes eine Kurzbeschreibung, die Zielgruppe, Leitgedanken und Zielsetzungen sowie die Organisation und den Ablauf der Gruppe. Diese Projektbeschreibung wurde von den Begleiterinnen³ des Projektes *Mum&Baby-Treff* verfasst und mir zum Zweck dieser Masterarbeit zur Verfügung gestellt. Die Projektbeschreibung wurde weitgehend wörtlich übernommen und in kursiv gesetzt. Auch wurden im Text nur leichte Veränderungen, zur besseren Lesbarkeit, vorgenommen.

Ausgangslage

Im Rahmen der mobilen heilpädagogischen Frühförderung und Familienbegleitung konnte beobachtet werden, dass die Ursachen mancher Entwicklungsverzögerungen und Entwicklungsauffälligkeiten bei sehr jungen Kindern keine organischen sind, sondern aus einer unsicheren oder ambivalenten Beziehung und mitunter auch „Bindung“ zwischen Eltern beziehungsweise Mutter und Kind resultieren.

Es stellte sich nun die Frage, wie man Eltern, welche selbst häufig psychosoziale Probleme aufweisen, in dieser frühen Phase dabei helfen kann, die Bindung und Bindungsfähigkeit zu ihren Kindern zu stärken. Auf Basis vieler Erfahrungswerte wurde dann der „Mum&Baby-Treff“, ein Gruppenangebot, in Anlehnung an das STEEP™ Programm entwickelt.

Kurzbeschreibung des Projektes

Beim „Mum&Baby-Treff“ handelt es sich um ein Interventionsprogramm zur Stärkung der Eltern-Kind-Bindung von der Schwangerschaft bis zum 3. Lebensjahr des Kindes. Es werden Mütter dabei begleitet, die Bedürfnisse und Signale ihrer Kinder von den ersten Lebensmonaten an zu verstehen und auf diese

³ Die Verfasserinnen der Projektbeschreibung wollen in dieser Arbeit nicht namentlich genannt werden. Alle kursiv gedruckten Textstellen in diesem Kapitel wurden vom Team der *Mum&Baby-Treff*-Gruppen verfasst und mit deren Einverständnis von mir übernommen.

adäquat zu reagieren. Das Programm baut auf den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Bindungstheorien (John Bowlby/Mary Ainsworth) auf.

Zielgruppe

Die Gruppe richtet sich an Mütter mit Kindern, deren Entwicklung durch psychosoziale Belastungsfaktoren beeinflusst wird, beispielsweise Armut, Arbeitslosigkeit oder psychische Erkrankung eines Elternteiles, an sehr junge Mütter, alleinerziehende Mütter, gewaltbelastete Familien, stark verunsicherte Mütter, Mütter mit Migrationshintergrund, Mütter mit beeinträchtigten Kindern, oder auch Mütter, welche sich bewusst für eine bindungsorientierte Mutter-Kind-Gruppe entscheiden.

Leitgedanken

Eine positive Eltern-Kind-Beziehung ist die Grundvoraussetzung einer gesunden Entwicklung des Kindes und jede Eltern- Kind-Beziehung gestaltet sich einzigartig. Diese Einzigartigkeit jeder Familie und jeder Person erfordert einen individuellen Ansatz in der Förderung der Eltern-Kind-Beziehung/Interaktion. Jedes Kind, jeder Elternteil und jede Familie hat Stärken, auf die man aufbauen kann. Die Aufgabe, der sich die Mum&Baby-Treff Gruppen stellen wollen, ist es, die Stärken der Familie gemeinsam zu ermitteln, darauf aufzubauen und im Laufe des gemeinsamen Prozesses positiv zu verstärken.

Zielsetzungen des „Mum&Baby-Treffs“

- a) Die Feinfühligkeit der Mutter stärken und sie im Wahrnehmen kindlicher Signale und deren Interpretation, sowie in einer prompten und angemessenen Reaktion auf diese zu unterstützen. Hierbei müssen in der Arbeit mit den Müttern die jeweiligen inneren Bindungsrepräsentation und Beziehungserfahrungen der Mütter berücksichtigt werden.
- b) Das Gefühl, eine „gute Mutter“ zu sein, stärken.
- c) Positive Gegenseitigkeit direkt erleben – „Uns geht’s gut miteinander“.
- d) Wissen über kindliche emotionale Entwicklung vermitteln.
- e) Entlastung durch den Austausch mit anderen Eltern „Ich bin nicht allein“. Diese Entlastung der Mutter führt dazu, dass deren Bereitschaft, sich mit dem Kind zu beschäftigen, mehr wird.
- f) Die Mutter soll lernen, die Welt mit den Augen ihres Kindes sehen (Perspektivenwechsel).
- g) Das Fürsorgeverhalten der Mutter gegenüber ihrem Kind fördern, indem die Bedürfnisse der Mutter nach „Versorgt- Sein“ gestillt werden.

Team

Das Team der Mum&Baby-Treff-Gruppen setzt sich aus vier Frühförderinnen zusammen, wobei diese jeweils Zusatzausbildungen im Bereich bindungsgeleiteter Interaktionsförderung und Intervention (STEEP™, CARE, SAFE®) haben.

Die Professionalität des Teams soll es ermöglichen, dass jede einzelne Mutter in der Interaktion mit ihrem Kind zu unterstützen und in Krisensituationen entsprechend reagiert werden kann.

Organisatorisches zur Gruppe

Die Mum&Baby-Treff-Gruppen sind ein 14tägiges Gruppenangebot für 8 bis 12 Mutter-Kind-Dyaden, wobei diese vormittags in einem Zeitrahmen von ca. 3 ½ Stunden stattfinden. Es handelt sich hier um offene Gruppen, das heißt, die Mütter können nach dem Prinzip der Freiwilligkeit teilnehmen und die Gruppe starten oder auch beenden, wann sie wollen. Die Anmeldung zu den Gruppen erfolgt meist durch Mitarbeiterinnen der Frühförderung, der Frühen Hilfen, Sozialarbeiterinnen oder durch Eigeninitiative der Mütter. Die Kosten für die Mum&Baby-Treff-Gruppen werden durch eine Unternehmenskooperation mit der Firma Hofer KG abgedeckt, womit für die teilnehmenden Mütter keine finanzielle Belastung entsteht.

Ablauf eines Mum & Baby-Treffs

Ankommen und gemeinsames Frühstück:

Das gemeinsame Frühstück zu Beginn des Mum&Baby-Treffs trägt zum einen dazu bei, dass die Mütter stressfrei in der Runde ankommen und nach und nach eintreffen können, ohne eine genaue Zeit einhalten zu müssen. Zum anderen soll dieses Frühstück in den Müttern das Gefühl des „Versorgt-Werdens/Seins“ hervorrufen. Die Mütter werden von den Begleiterinnen versorgt, damit diese in ihren Bedürfnissen so gesättigt sind, dass sie ihr Kind später gut versorgen können und sich dann in weiterer Folge im Spiel gut auf das Kind einlassen können. Des Weiteren bietet die Frühstückssituation den Begleiterinnen die Gelegenheit, um mit den Müttern in Kontakt zu kommen und den Müttern untereinander die Gelegenheit für den gemeinsamen Austausch.

Bindungsgeleitetes Spiel:

Die Mütter sitzen mit ihren Kindern im Kreis am Spielteppich. Bewusst ausgewählte, sich immer wiederholende Spiele (Knireiterspiele, Massagespiele, Schaukeln in Mamas Arm...) ermöglichen es den Müttern, mit ihren Kindern positive Gegenseitigkeit und Sicherheit zu erleben, was wiederum bindungsstärkend wirkt, da die Mutter-Kind-Dyaden unter anderem – „Wir haben gemeinsam Spaß.“ und „Wir freuen uns aneinander“ – erleben können.

Babybeobachtung:

Den Kindern werden in dieser Situation entwicklungsadäquate Materialien zum Entdecken angeboten. Die Mütter bleiben im Kreis sitzen und werden angeleitet, ihr Kind aufmerksam im Tun zu beobachten. Manchmal werden den Müttern kleine Beobachtungsaufgaben gestellt, beispielsweise: „Beobachte, wie dein Kind zu anderen Kontakt aufnimmt!“ Während der Beobachtung werden die Mütter dazu aufgefordert, nicht zu sprechen und – außer in Gefahrensituationen – nicht ins Spiel der Kinder einzugreifen. Die Kinder spüren die aktive Aufmerksamkeit ihrer Mütter und die wertschätzende Haltung aller Erwachsenen, dies schafft eine besondere Atmosphäre und eine wertvolle Spielzeit für die Kinder. Nach ca. zehn Minuten erzählen die Mütter ihre Beobachtungen in der Runde, und es wird gemeinsam über die Beobachtung gesprochen und, wenn nötig, auch von den Begleiterinnen fachlich kommentiert. Dies schult die Mütter in der Wahrnehmung der Signale ihrer Kinder, sie haben Zeit zu beobachten, wahrzunehmen, ihre Beobachtungen in der Runde unter professioneller Begleitung zu interpretieren (Signale des Kindes interpretieren), und zu überlegen: „Was möchte mein Kind damit ausdrücken und wie kann ich damit umgehen?“

Mum-Talk:

Nun bearbeiten die Begleiterinnen, gemeinsam mit den Müttern, Themen rund um die kindliche Entwicklung und dem Erleben des Kindes. Die Kinder haben währenddessen die Möglichkeit, weiterhin – unter der Betreuung durch eine Begleiterin – zu spielen.

Die Mütter werden von den Begleiterinnen eingeladen, sich mit einem bestimmten Thema auseinanderzusetzen, wobei darauf geachtet wird, dass immer wieder die Themen der Mütter – welche sich aus den Gesprächen mit den Müttern in der Frühstückssituation herauskristallisieren – aufgegriffen werden. Bei der Aufbereitung der Themen wird besonders die Selbstreflexion der Mütter angeregt.

Themen können sein:

a) *Signale der Kinder wahrnehmen:*

Gemeinsam mit den Müttern werden eindeutige und weniger deutliche Signale des Kindes besprochen und interpretiert. Ziel dieser Auseinandersetzung ist ein „Bewusst-Machen“ kindlicher Signale und deren Interpretation und Bedeutung im Sinne des Informationsprozesses nach Crittended (2015,187f) oder auch der Feinfühligkeitsskala nach Ainsworth (1974, 414-421).

b) *Die Auseinandersetzung mit der Thematik „Was ist eine gute Mutter“, was braucht ein Kind von seiner Mutter, um sich gut entwickeln zu können. Es soll hier eine Entlastung der Mütter im Sinne von Winnicott`s (2006, III ff) „good enough mother“ passieren.*

c) Anregung zur Reflexion der eigenen Kindheit, um eventuelle eigene mentale Muster, welche einem den *Parental processing of information about child behaviour* (Crittenden 2015, 187f) mit dem Kind erschweren können, zu erkennen und diese bewusst zu machen.

d) Angeboten werden Gespräche darüber, wie man mit Stress- und Konfliktsituationen umgehen kann und welche eigenen Strategien Mütter in diesen Situationen für sich finden können.

e) Entwicklungsthemen und Fragen rund um die Entwicklung der Kinder werden besprochen, um die Mütter in ihrer Erzieherkompetenz zu stärken und ihnen mehr Sicherheit in den Entwicklungsthemen der Kinder zu gewährleisten.

f) Videointervention:

Die Begleiterinnen drehen, bei der Babybeobachtung, kurze Videos von den einzelnen Kindern. Anschließend werden, in Anlehnung an das „Babywatching“ an Brisch (2009, 307ff), im Mum-Talk mit den Müttern die einzelnen Filmsequenzen besprochen, wobei mit gezielten offenen Fragen, die Mütter zum genauen Beobachten, Erkennen und Interpretieren der Signale ihres Kindes angeleitet werden. Des Weiteren werden die Mütter mit besonderen Fragestellungen angeregt, über das Kind und seine Signale sowie die eigenen mentalen Muster, welche in das Verstehen des Verhaltens des Kindes mit hinein spielen und Auswirkungen auf die Interaktion und Feinfühligkeit dem Kind gegenüber haben, nachzudenken.

Die Fragestellungen dahingehend lauten in etwa:

„Welche Gefühle löst das Video in Ihnen aus?“,

„Wie wurde mit Ihnen als Kind gespielt?“,

„Was hätte Ihr Kind in dieser Situation gesagt, wenn es schon sprechen könnte?“,

„Was bereitet Ihrem Kind Freude?“,

„Was denken Sie hätte ihr Kind in dieser Situation vorgehabt?“,

„Was glauben Sie, warum jammert/ lächelt/ quengelt ihr Kind in dieser Situation?“,

„Wie zeigt Ihr Kind Unwohlsein/Desinteresse/ Freude...?“,

oder auch „Was haben Sie in dieser Situation empfunden?“

Durch das Besprechen der Videos soll die Feinfühligkeit der Mütter gestärkt werden.

Gemeinsamer Abschluss:

Mütter und Kinder treffen sich zum Abschluss wieder am Spielteppich, wo ein gemeinsames Abschlusslied gesungen wird und noch Zeit für individuelle Gespräche und eventuelle Terminvereinbarungen für Gespräche im Einzelsetting getroffen werden können.

Angebot im Einzelsetting

Die Angebote im Einzelsetting können beide Elternteile in Anspruch nehmen und finden an einem vom „Mum&Baby-Treff“ unabhängigen Termin statt. Die Beratung wird von den Begleiterinnen durchgeführt, wobei die Eltern bei Bedarf auch an eine Psychologin oder auch an andere Angebote im Bereich der Frühen Hilfen weiter vermittelt werden.

2 Qualitative Interpretation des gewonnenen Materials

Die Videosequenzen, welche aus einer Einheit *Mum&Baby-Treff*-Gruppe entstanden sind, transkribiere ich ähnlich einem Beobachtungsprotokoll, wie man es aus der Infant Observation der Tavistock Methode kennt. Anschließend bearbeite ich in einem ersten Schritt die Protokolle analytisch verstehend. Des Weiteren beziehe ich in die qualitative Analyse nicht nur die Veränderung des beobachtbaren und dokumentierten Verhaltens mit ein, sondern auch Veränderungen im Bereich des Erlebens, wobei auch Geschehnisse im Gruppengeschehen berücksichtigt werden. Damit die daraus entstehenden Erkenntnisse als gesicherte Forschungsergebnisse geltend gemacht werden können, wurde dieser erste Deutungsprozess in einem weiteren Schritt mit einer Supervisorin noch einmal durchgeführt und die Ergebnisse aneinander angepasst. Die Bearbeitung der Protokolle erfolgt in diesen Schritten, angelehnt an die erste Phase des Leitfadens zur qualitativen Datenanalyse QUAGOL, handschriftlich, um in diesem Prozess möglichst nah an den Inhalten der Protokolle zu bleiben und den Blick immer wieder frei zu machen für „allgemeine“ und „besondere“ Interpretationen des Geschehens (Dierckx de Casterle u.a. 2012, 363f). QUAGOL (Qualitative Analysis Guide of Leuven) ist ein Leitfaden zur qualitativen Datenanalyse, der sich durch ein kleinschrittiges Vorgehen im Analyseprozess zum Ziel setzt, die Bedeutung hinter den offensichtlichen Fakten wissenschaftlich herausarbeiten zu können (Dierckx de Casterle u.a. 2012, 360-371).

3 Quantifizierende Bearbeitung des Forschungsmaterials

Bereits Rene Spitz beschreibt Interaktion als eine „Serie von Wechselwirkungen zwischen zwei Partnern, der Mutter und dem Kind, (bestehe) die einander wie in einem Kreislauf wechselseitig beeinflussen“ (Brazelton T. 1990; zit. n. Spitz 1965, 1967, 144). Diese wechselseitige Beeinflussung möchte ich mit Hilfe des folgenden beschriebenen Verfahrens quantitativ festhalten.

In dem von mir erstellten Verfahren zur Erfassung der wechselseitigen Interaktion lehne ich mich methodisch an die „*Evaluation of Changes in Mother-Infant Brief Psychotherapy A Single Case Study*“ (Cramer, Stern 1988) an. Cramer und Stern (1988) bearbeiten Videoaufnahmen von Mutter-Kind-Dyaden, indem sie die Häufigkeit eines bestimmten Verhaltens – beispielsweise wie oft und wie lange aggressives Verhalten der Mutter gegenüber ihrem Kind und umgekehrt zu beobachten ist – notieren und die Ergebnisse anschließend auswerten.

Auch ich werde das zur Verfügung stehende forschungsrelevante Videomaterial auf diese Art und Weise bearbeiten. Da ich die wechselseitige Interaktion zwischen Mutter und Kind erfassen möchte und das beobachtete Kind etwas älter als ein Jahr ist, habe ich folgende nonverbale Interaktionsmerkmale in meinem Verfahren berücksichtigt:

a) Blickkontakt als nonverbales Interaktionsmerkmal:

Notiert wird, wie oft es zu einem Blickkontakt von der Mutter ausgehend zum Kind kommt, dabei unterscheide ich, ob der Blickkontakt kurz (unter zwei sec.) oder lang (über zwei sec.) ist, ob er vom Kind ignoriert oder erwidert wird, und ob dieser Blickkontakt in irgendeiner Weise zu einer Handlung oder einem Dialog führt. Das gleiche Verfahren wird in gleicher Weise vom Kind ausgehend durchgeführt.

b) Berührung als nonverbales Interaktionsmerkmal:

Notiert wird, wie oft es zu einer Berührung von der Mutter ausgehend zu ihrem Kind kommt, ob es zu den gleichen Unterscheidungsmerkmalen wie unter a) beschrieben kommt, außerdem wird notiert, ob es zu einer weiteren Handlung oder einem Dialog gekommen ist und ob das Kind die Berührung

erwidert hat. Das gleiche Verfahren wird in gleicher Weise vom Kind ausgehend durchgeführt, wobei hier der notierten Falschinterpretation von Berührung als Interaktionsangebot, im Hinblick auf elterliche Feinfühligkeit, mehr Relevanz zugeschrieben wird.

c) Mimik und Gestik als Nonverbales Interaktionsmerkmal:

Notiert wird wieder, wie oft und wie lange Mimik oder Gestik von der Mutter ausgehend an das Kind gerichtet zu beobachten ist, ob diese von positiver (lächeln), negativer (abwehrende oder aggressive körperliche Gesten/Mimik) oder unbeteiligter (ausdrucksloses Gesicht, abwesend wirkend) Emotion begleitet ist, und ob es zu einer adäquaten Handlung oder einem adäquaten Dialog zwischen den Interaktionspartnern kommt. Wie schon unter b) beschrieben, wird dieses Verfahren auch aus der Sicht des Kindes durchgeführt.

In weiterer Folge werde ich die Ergebnisse des quantitativen Verfahrens in die Darstellung der Ergebnisse der qualitativen Ausarbeitung mit einfließen lassen und diese abgleichen.

4 Wissenschaftliche Bearbeitungen des vorliegenden Videomaterials im Hinblick auf die Forschungsfrage

Wie eingangs schon erwähnt handelt es sich bei dieser Arbeit um eine Einzelfallstudie. Das gewonnene Videomaterial von insgesamt etwa 2,5h stammt aus einer Einheit *Mum&Baby-Treff* Gruppe. Gefilmt wurde eine Mutter-Kind-Dyade während des gesamten Treffs, welche zur Bearbeitung der Forschungsfrage herangezogen wird:

Verändert sich das Interaktionsverhalten zwischen Mutter und Kind während einer Einheit der *Mum&Baby-Treff*-Gruppe?

Wenn ja, in welcher Hinsicht verändert sich das Interaktionsverhalten?

Welche Faktoren haben Einfluss darauf, dass sich das Interaktionsverhalten verändert?

Bereits bei der ersten Durchsicht der Aufnahmen, welche das Frühstück, das bindungsgeleitete Spiel und das *Babywatching* umfassen, bemerkte ich, dass bezüglich der Veränderung der Interaktion in einer *Mum&Baby-Treff*-Einheit die von außen gegebene Struktur eine Rolle dafür spielen dürfte. Deshalb habe ich das Videomaterial in Abschnitte, der Struktur folgend, eingeteilt.

Bevor ich auf die jeweiligen Abschnitte genauer eingehe, möchte ich an dieser Stelle anmerken, dass ich kein Videomaterial zum *Mum-Talk* angefertigt habe, da es in meiner Fragestellung um die direkte Interaktion zwischen Mutter und Kind geht.

Abschnitt 1: „Frühstück-Eingangssituation“:

Bei diesem Abschnitt handelt es sich um eine Frühstückssituation. Nach und nach kommen noch Mutter-Kind-Paare in der Gruppe an, während einige Mütter, unter anderem Frau S., schon am Tisch sitzen und frühstücken, wobei Frau S. Sohn noch ein Stück weiter am Boden herum krabbelt. Es handelt sich in diesem Abschnitt um eine von außen und durch die Rahmenbedingungen der Gruppe wenig strukturierten Situation. Einzig das beginnende gemeinsame Essen gibt einen gewissen Rahmen, auch

in Bezug auf die Mutter-Kind-Interaktion, vor, nämlich die „Fütter-Situation“ zwischen Mutter und Kind, wobei zu diesem Zeitpunkt das Kind noch nicht mit der Mutter am Tisch sitzt.

Abschnitt 2: „Gemeinsames Essen ohne Begleitung“:

In diesem Abschnitt frühstückt Frau S. mit ihrem Sohn Nic, welcher in einem Hochstuhl neben ihr am Tisch sitzt und zwar ohne dass eine der Begleiterinnen in ihrer Nähe wäre. Diese Sequenz ist bereits durch die in der „Fütter-Situation“ von außen vorgegebenen Struktur – „Ich als Mutter nähere mein Kind, indem ich ihm zu Essen gebe!“ – etwas mehr strukturiert als die Sequenz in Abschnitt 1, wo Nic noch nicht mit der Mutter an einem Tisch sitzt und somit für die Mutter noch kein vorgegebener Handlungsbedarf (Füttern) besteht.

Abschnitt 3: „Gemeinsames Essen im Beisein einer Begleiterin“:

In Abschnitt 3 sieht man die gleiche „Fütter-Situation“, mit dem Unterschied, dass sich eine der Begleiterinnen zur Mutter und zu Nic gesetzt hat und mit der Mutter während der ganzen Sequenz spricht, ihr zuhört und für ihre Anliegen offen ist. Die hier von außen, aufgrund der Rahmenbedingungen vorgegebene Struktur ist gleich der in Abschnitt 2, wobei sich hier in der späteren Ausarbeitung und Erkenntnisgewinnung herausstellen wird, welche Bedeutung die Anwesenheit der Begleiterin in Bezug auf die Mutter-Kind-Interaktion hat.

Abschnitt 4: „Intervention-Umgang mit schwierigen Situationen“:

Während des Frühstücks kommt es in der Interaktion zwischen Frau S. und Nic zu einer Krisensituation, welche der Intervention einer Begleiterin bedarf. Diese Sequenz der Aufzeichnung habe ich als Abschnitt 4 begriffen.

Abschnitt 5: „Bindungsgeleitetes Spiel“:

Nun kommt es zu einer von außen hoch strukturierten Sequenz, dem bindungsgeleiteten Spiel (siehe dazu Teil III, 1 Beschreibung des Projektes *Mum&Baby-Treff*, Ablauf eines *Mum&Baby-Treffs*, *Bindungsgeleitetes Spiel*).

Abschnitt 6: „Babybeobachtung“:

Hier sieht man wieder eine – durch die Rahmenbedingungen hochstrukturierte Phase – während des *Mum&Baby-Treffs*, weil die Mütter in dieser Sequenz gezielte Beobachtungen zu erfüllen haben und der Ablauf ganz klar vorgegeben ist.

Abschnitt 7: „Interview“:

Dieser Abschnitt zeigt ein Interview mit der Frau S., welches ca.1,5 Jahre nach den Aufzeichnungen für diese Forschungsarbeit entstanden ist. Die Mütter wurden gebeten, kurz über den Ablauf der *Mum&Baby-Treff* Gruppe zu erzählen.

Abschnitt 1, Abschnitt 2, Abschnitt 3 und Abschnitt 5 werde ich mit den bereits beschriebenen Verfahren sowohl qualitativ als auch quantifizierend bearbeiten. Dazu stelle ich die Abschnitte 1 und 5 sowie die Abschnitte 2 und 3 einander vergleichend gegenüber. Um die Veränderungen in der Interaktion aufgrund der Strukturierung von außen deutlich herauszuarbeiten, stelle ich in der Ausarbeitung die Abschnitte 1 (wenig Struktur von außen) und 5 (hohe Struktur von außen) einander gegenüber. Des Weiteren bearbeite ich die Abschnitte 2 „*Gemeinsames Essen ohne Begleitung*“ und 3 „*Gemeinsames Essen im Beisein einer Begleiterin*“ aufgrund ihrer ähnlichen Struktur vergleichend, um die Bedeutung der Begleiterinnen bei einer etwaigen Veränderung der Interaktion in den beiden Abschnitten deutlich zu machen.

Abschnitt 4 stellt eine Interventionsmaßnahme in einer Krisensituation dar und Abschnitt 6 eine Beobachtungsaufgabe an die Eltern. Bei diesen beiden Abschnitten wende ich nur das qualitative Verfahren an, um in jeder dieser Sequenzen für sich herauszufiltern, ob und wie eine Veränderung des Interaktionsverhaltens zu beobachten ist. Da es sich bei Abschnitt 4 und Abschnitt 5 um Beobachtungsausschnitte mit sehr direkten Interventionen der Begleiterinnen handelt, wende ich hier die quantifizierende Bearbeitung nicht an, da die quantifizierende Auswertung, aufgrund des Verfahrens, die Veränderungen in der Interaktion nur wenig oder verfälscht aufzeigen könnte.

4.1 Der Veränderungsprozess der Mutter-Kind-Interaktion, dargestellt anhand der vergleichenden Bearbeitung von Abschnitt 1 und Abschnitt 5

Im folgenden Teil werde ich die Bearbeitung der Abschnitte 1 und 5 erst einzeln qualitativ bearbeiten und die Ergebnisse anschließend miteinander vergleichen, um so den Veränderungsprozess, im Hinblick auf die Forschungsfrage beziehungsweise der Vorannahmen und den Zielsetzungen des *Mum&Baby-Treffs*, darzustellen.

Auch möchte ich an dieser Stelle auf Folgendes hinweisen: Wenn in der folgenden Auseinandersetzung mit den Protokollen geschrieben steht „kann die Signale des Kindes nicht wahrnehmen...“, so

beziehe ich mich in der Definition des Wortes „wahrnehmen“ auf die Verwendung dieses Wortes im Sinne des *Perant al processing of information about child behaviour* (Abb.:1) nach Crittended (2015, 187f). In der Interpretation des Geschehens will ich in keinst er Weise eine Aussage darüber treffen, ob die Mutter, wenn sie die Signale des Kindes nicht „wahrnimmt“, diese wirklich nicht hört oder sieht, oder ob sie aufgrund von inneren mentalen Mustern nicht die Möglichkeit hat, darauf zu reagieren. Schreibe ich „...nimmt die Signale des Kindes nicht wahr ...“, so können die Gründe für dieses „Nicht-Wahrnehmen“ sehr komplexe Hintergründe und Ursachen haben, wie unter 2.2.1 bereits ausgeführt. Da ich Veränderung der Interaktion vorerst auf manifester Ebene untersuche, beinhaltet es, wenn ich das Wort „wahrnehmen“ im Zusammenhang mit den Signalen des Kindes verwende, natürlich das Wissen um diese Komplexität.

4.1.1 Qualitative Bearbeitung von Protokollauschnitten aus Abschnitt 1: „Frühstück-Eingangssituation“

Abschnitt 1: „Frühstück-Eingangssituation“

Frau S. sitzt am Frühstückstisch und plaudert mit einer anderen Mutter. Nic krabbelt in etwa 5 Meter Entfernung rechts neben dem Tisch in der Nähe des Spielkreises am Boden herum und schaut, was es zu entdecken gibt. Frau S. plaudert mit der anderen Mutter und schreit zwischendurch immer wieder: „Nic!“, „Nic, komm ... essen!“ ohne dabei den Kopf in Nics Richtung zu wenden. Dazwischen plaudert sie mit der Mutter weiter. Nic reagiert nicht auf seine Mutter, er spielt und krabbelt weiter, ohne Frau S. zu bemerken. Dies wiederholt sich in den nächsten fünf Minuten (1/1 Gedankenprotokoll vom 14.6.17 – Geschehnisse kurz bevor die Videoaufzeichnungen beginnen).

In diesem Protokollauschnitt sind sowohl Nic als auch Frau S. sehr mit sich selbst beschäftigt. Zwar versucht Frau S. mit Zurufen Nic dazu zu bewegen, zu ihr zu kommen, dieser nimmt Frau S. in ihrem Bemühen jedoch nicht wahr. Es fällt auf, dass Frau S. Nic zwar verbale Anweisungen zuruft, mit ihm jedoch keinen Blickkontakt aufbaut oder versucht, in seinen Radius zu kommen. Sie scheint kein inneres Bild davon zu haben, wie man zu einem Kind Kontakt aufnimmt, sodass man von diesem auch registriert wird.

Frau S. hat in diesem Ausschnitt ihren Fokus nicht auf das Kind gerichtet, sie ist für Nic emotional nicht verfügbar, für Frau S. steht in diesem Moment ihr eigenes „Versorgt-Sein“ im Sinne vom Frühstück und dem Gespräch mit der anderen Mutter im Vordergrund.

Lisa, eine der Begleiterinnen, geht zu Frau S. und spricht sie an: „I glaub, er hat di noch gar nicht registriert!“ Die Mutter sieht erst Lisa an, dann wandert ihr Blick zu Nic. Frau S. wirkt etwas

irritiert. „Du bist, glaub i, a bissi zu weit weg von ihm!“, sagt Lisa und geht ein Stück in Richtung Nic. Frau S. sieht weiterhin rüber zu Nic. Lisa bleibt stehen und dreht sich zur Mutter. „Soll ich ihn noch amoi fragen?“, fragt Lisa die Mutter. Die Mutter grinst zu Nic rüber. Lisa sieht die Mutter an und wiederholt ihre Frage. Die Mutter nickt und grinst sie an und bleibt mit verschränkten Händen am Tisch sitzen (1/2).

Durch Lisas Intervention, indem sie sich der Mutter zuwendet, gelingt es der Mutter, den Blick auf Nic zu richten. Lisa versucht nun der Mutter bewusst zu machen, dass Nics Verhalten zeigt, dass er die Ansprache der Mutter nicht verstanden hat, ja sie noch gar nicht bemerkt hat. Da die Mutter ihren Fokus nicht auf das Kind gerichtet hatte, konnte sie auf dieses Signal ihres Kindes – nämlich, dass Nic ihr Zurufen gar nicht registriert hat – weder wahrnehmen noch deuten oder gar darauf reagieren. Die Mutter reagiert irritiert auf Lisa, was darauf hin deutet, dass sie nicht wirklich versteht, was Lisa ihr genau sagen will. Dies deutet darauf hin, dass sie, wie oben bereits angenommen, vielleicht kein inneres Bild davon hat, wie man in solch einer Situation mit einem Kind in Interaktion geht. Lisa erklärt ihr, dass sie zu weit entfernt von Nic steht, damit dieser verstehen kann, und versucht eine Brücke zwischen den beiden zu schaffen. Frau S. ist es nun durch Lisas Intervention möglich, über einen längeren Zeitraum den Fokus auf ihr Kind zu richten. Dies wiederum ist die Voraussetzung dafür, die Signale des Kindes erst wahrnehmen zu können, was Crittend (2015,187f) als ersten Schritt im *Parental processing information about child abuse (Abb.:1)* der Interaktion beschreibt. Lisa entfernt sich ein Stück weit von Frau S., versucht diese jedoch mit ihrer Frage, was zu tun sei, miteinzubeziehen, und schafft es so, dass Frau S. den Blick immer noch auf ihr Kind gerichtet halten kann. Lisa signalisiert ihr in diesem Moment: „Du bist als Mutter wichtig, deine Einschätzung in Bezug auf Nic ist wichtig und ich mache nichts ohne dein Einverständnis!“ Sie signalisiert der Mutter: „Du bist kompetent!“, „ Du bist eine gute Mutter!“ Lisa überlässt die Entscheidung, ob sie Nic die Frage noch einmal stellen soll, der Mutter. Diese muss nun in irgendeiner Form „aktiv“ werden, indem sie dazu aufgefordert ist, über Lisas Frage nachzudenken und zu entscheiden, was zu tun ist – Frau S. bleibt somit mit den Gedanken bei ihrem Kind. In weiterer Folge versucht die Begleiterin, die von der Mutter anfangs begonnene Interaktion mit ihrem Kind zu unterstützen, indem sie sich Nic zuwendet.

Lisa geht zu Nic hinüber. Sie beugt sich in Nics Blickfeld hinunter und fragt ihn: „Magst du was essen, Nic?“ Lisa streckt ihm die rechte Hand entgegen und Nic sieht sie an. Da lächelt die Mutter und ruft erneut von ihrem Platz aus: „Nic!“ Nic sieht kurz zu seiner Mutter hinüber und sieht dann wieder Lisa an. „Kommst zur Mama?“, fragt Lisa Nic erneut. Nun hockt sich auch eine andere Mutter zu Nic und fragt ihn, ob er nicht doch zum Frühstückstisch rüber kommen möchte. Nic wendet sich der anderen Mutter zu und schaut sie groß an. Frau S. dreht sich inzwischen wieder weg, als Nic nicht weiter reagiert (1/3).

Die Mutter kann hier eine gelungene Interaktion zwischen Lisa und Nic beobachten und erfreut sich daran. Es ist anzunehmen, dass Frau S. Nics positive Reaktion auch auf sich bezieht, da Lisa ja im Auftrag der Mutter handelt, und sie versucht nun selbst erneut, mit Nic in Kontakt zu kommen. Nic reagiert

nun erstmals sogar mit Blickkontakt auf Frau S. und ihre Blicke treffen sich kurz, weil Frau S. mittlerweile einen Fokus auf ihr Kind gerichtet hat. Im Protokollauschnitt (1/1) hätte sie einen Blick ihres Kindes gar nicht wahrnehmen können, da sie für Nic nicht verfügbar war. Der Mutter gelingt hier erstmals ein Ansatz von Interaktion, sie hat jedoch für sich keine Strategie, diese aufrecht zu halten, und auch Nic ist unsicher in Bezug auf den Interaktionsversuch der Mutter und orientiert sich wieder an Lisa, wo er mehr Sicherheit in Bezug auf Interaktion spürt und erwarten kann. Da Nic nicht weiter auf die Mutter und Lisa reagiert und Lisa durch die andere Mutter unterbrochen wird, wendet sich Frau S. wieder ihrem Frühstück zu. Frau S. scheint die Sicherheit von Lisa zu brauchen, um den Blickkontakt und den Fokus auf Nic halten zu können. Die Unsicherheit von Mutter und Kind darüber, wie Interaktion gelingen kann, ist in dieser Sequenz deutlich ersichtlich. Beide dürften kein inneres Bild in sich haben, wie Interaktion gelingen kann.

Lisa versucht es noch einmal. Diesmal dreht sich Nic um und krabbelt in Richtung Spielkreis davon, wo er sich einen Ball holt, inne hält, sich umdreht und ihn Lisa zurollt. Lisa sieht ihn an. Nic, hebt die linke Hand und macht eine Drehbewegung. „Ja jetzt dama dann spielen goi!“, sagt Lisa. „Des spiel ma dann >halli, hallo<!“ Wieder krabbelt Nic in Richtung Spielkreis. Lisa steht auf und geht ein paar Schritte in Richtung der Mutter. Diese hat sich in der Zwischenzeit ein Brot hergerichtet, wobei sie jedoch immer wieder zu Nic schaut und ihn und Lisa lächelnd beobachtet (1/4).

Nic zeigt nun deutlich, dass er nicht zum Frühstück will, sondern in den Spielkreis, und dass er dort ein bestimmtes Lied singen will. Lisa nimmt dies wahr und gibt ihm Rückmeldung, steigt jedoch nicht auf seinen Wunsch ein. Stattdessen versucht sie noch einmal Nic davon zu überzeugen, zum Tisch zu kommen. Die Mutter schafft es, über den Kontakt mit Lisa, in diesem Zeitraum ihren Fokus immer wieder auf Nic zu richten, während sie sich selbst mit Essen versorgt.

Nic hält inne und schaut Lisa nach, als diese ein Stück weit in Richtung Frau S. geht. Lisa fordert Nic noch einmal auf, zum Tisch zu kommen. Nic krabbelt ein Stück weit in Richtung Tisch, hebt kurz die Hand, macht eine Drehbewegung in Richtung Lisa, plappert etwas vor sich hin und krabbelt dann wieder in Richtung Spiekekiste, wobei er sich immer wieder nach Lisa umsieht und kurz plappert. Währenddessen geht Lisa in Richtung Frau S. und bleibt neben ihr stehen, ohne den Blick von Nic zu wenden. Nun dreht sich auch Frau S. in Richtung Nic und sieht ihm kurz beim Spielen zu. Nic sieht zwischendurch zu den beiden hinüber. Nun geht Lisa weg, hin zu einer anderen Mutter. Frau S. dreht sich wieder in Richtung Frühstückstisch, beißt bei ihrem Brot ab und schaut in die Runde der Mütter. Nic spielt mit der Bausteinebox (1/5).

Nic möchte mit Lisa im Kreis spielen und zeigt ihr das immer wieder deutlich. Lisa geht nicht auf Nics Wunsch ein und sie nähert sich nun wieder an die Mutter an. Obwohl Lisas Blick immer noch auf Nic ruht, ist sie der Mutter näher und kann ihr so die Sicherheit – „Ich bin für dich da!“, „Du bist mir wichtig!“ – bieten, welche die Mutter braucht, um ihren Fokus erneut auf ihr Kind richten zu können. Infolge schafft es die Mutter, ihrem Kind beim Spielen zuzusehen. Sie ist für Nic nun erreichbar und wenn Nic zu Lisa und Frau S. hinüber sieht, kann er nun dem Blick seiner Mutter begegnen. Die Mutter

schafft die Fokussierung auf ihr Kind, solange Lisa für die Mutter da ist und der Mutter Sicherheit gibt. Als Lisa sich abwendet, löst sich auch die Fokussierung auf.

Nach einer Weile dreht sich Frau S. abrupt in Richtung Nic, winkt und ruft: „Nic!“ Nic dreht sich in ihre Richtung und sieht die Mutter an. Diese ruft noch einmal: „Nic! Nic da bin ich!“ Nic sieht die Mutter immer noch an und bleibt dabei sitzen. Die Mutter löst ihren Blick von Nic, wendet sich der Frühstücksrunde zu und isst weiter. Nic dreht sich nun ebenfalls zur Spielbox und spielt weiter (1/6).

Spannend wäre es hier zu wissen, warum die Mutter so plötzlich mit ihrem Sohn in Interaktion gehen möchte, dies geht aber aus den Aufnahmen und Protokollen nicht hervor. Zu sehen ist jedoch, dass die Mutter nun erstmals, und zwar deutlich anders als zu Beginn in Protokoll (1/1), mit Blickkontakt, Gestik und emotionaler Beteiligung versucht, mit Nic in Kontakt zu kommen. Es könnte sich hier schon ein erster „Lerneffekt“ in Bezug auf neue Handlungsmöglichkeiten aus der Beobachtung der Interaktion zwischen Nic und Lisa (1/3) sowie den vorangegangenen Interventionen von Lisa abzeichnen. Mutter und Kind schaffen in diesem Protokollausschnitt einen längeren Blickkontakt, brechen diesen jedoch nach einer Weile wieder ab, weil sie keine weiteren Handlungsmöglichkeiten haben, um weiter in Kontakt zu bleiben und in Beziehung zu kommen. Es zeigt sich auch hier, dass der Mutter innere Repräsentanzen fehlen dürften, wie man mit seinem Kind in eine längere Interaktion und in weiterer Folge in Beziehung geht.

Zu einem etwas späteren Zeitpunkt passiert nun Folgendes:

Nic krabbelt in Richtung der Mutter, bleibt ein Stück davor stehen und sieht sich im Raum um. Frau S. isst und bemerkt ihren Sohn nicht. Frau S. beginnt einer Mutter über Nic zu erzählen. Währenddessen krabbelt Nic auf die Mutter zu. „Er ist 17 Monate, aber für mich ist er wie, wie 12 Monate!“, sagt Frau S. In der Zwischenzeit schreit Nic und streckt der Mutter beide Hände entgegen. Die Mutter dreht sich kurz in Nics Richtung, ohne den Blick auf ihn zu richten. Beim zweiten Schrei nimmt Frau S. Nic, ohne Blickkontakt und Ansprache hoch und setzt ihn in den Hochstuhl (1/7).

Die Mutter hat nun keinen Fokus auf ihr Kind gerichtet. Sie unterhält sich mit einer anderen Mutter über Nic. Obwohl sie über Nic spricht, dürfte es ihr in diesem Moment mehr um ihr eigenes Bedürfnis gehen, nämlich, sich der anderen Mutter mitzuteilen. Diese hat Frau S. einen Raum geöffnet, sich mitzuteilen, und Nic hat genau in dem Moment, in welchem über ihn gesprochen wird, das Bedürfnis, an den Frühstückstisch zu kommen. Nic bemerkt, dass es um ihn geht, und gibt nun der Mutter ein sehr deutliches Signal – er schreit und streckt ihr die Arme entgegen – und startet einen Interaktionsversuch. Dies deutet darauf hin, dass es auch Nic über „dritte Personen“ leichter fällt, seine Aufmerksamkeit auf die Mutter zu richten. Des Weiteren ist bereits sein erstes Signal an die Mutter sehr stark, dies könnte bedeuten, dass er es gewohnt ist, so starke Signale zu senden, damit die Mutter überhaupt darauf reagieren kann. Die Mutter kann, obwohl das Signal des Kindes sehr stark ist, ihren

Fokus nicht auf das Kind lenken, erst bei Nics zweitem Signal hebt sie Nic hoch, das heißt, sie hört das Signal ihres Kindes zwar, hat aber für sich keine Möglichkeit, sich von ihrem Gespräch zu lösen und mit ihrem Kind in Interaktion zu gehen. Sie ist in dieser Situation noch so mit sich und ihren Bedürfnissen beschäftigt, dass sie auf die Bedürfnisse ihres Sohnes nicht adäquat reagieren, ja nicht einmal Blickkontakt mit ihm aufbauen kann. Dadurch kann es sein, dass sie sich nicht dazu veranlasst fühlt, sich ihrem Kind zuzuwenden. Oder es fehlen ihr aber auch die entsprechenden inneren Muster von gelingender Interaktion um in dieser Situation mit Nic in Kontakt zu kommen. Und so kommt es nun dazu, dass, obwohl Frau S. ihren Sohn hochhebt und ihn berührt, der Fokus in diesem Moment nicht auf ihn gerichtet ist und sie emotional nicht für ihn auch nicht verfügbar ist.

4.1.2 Qualitative Bearbeitung von Protokollauschnitten aus Abschnitt 5 – Bindungsgeleitetes Spiel

Abschnitt 5: Bindungsgeleitetes Spiel

Die Mütter haben sich in der Sitzecke am Boden zu einem Kreis versammelt. Einige der Kinder sitzen bei den Müttern, andere krabbeln oder laufen noch herum. Lisa leitet den Spielkreis. Neben Lisa sitzt Andrea mit ihrer Gitarre. Sie begleitet die Lieder. Nic sitzt etwas mittiger links neben Lisa am Boden und sieht dem Buben zu, der vor dem Schoß seiner Mutter leicht gehalten steht. Frau S. sitzt ums Eck herum an einen Kasten gelehnt, welcher die rechte Seite des Spielkreises begrenzt, auf einer Polstererhöhung (5/1).

Nic beugt sich nach vor und kommt in den Vierfüßlerstand, krabbeln grinsend vorwärts, vermutlich in Richtung Valentina, welche noch außerhalb des Spielkreises herumläuft, und sagt „De“. Frau S. blickt vom Buben links neben ihr hoch, sieht Nic kurz an und schaut dann zu Andrea, die gerade noch spricht. „Genau!“, sagt Lisa in die Runde und hebt beide Hände offen hoch: „Alle samma wieder da!“ In diesem Augenblick bleibt Nic abrupt stehen, dreht sich nach Lisa um und sieht sie an. „Der Nic ganz in der Mitte!“, sagt Lisa und lacht. Alle sehen Nic an, auch seine Mutter. Sie zupft dabei an ihrem Leiberl und richtet sich den Träger (5/2).

In diesem Abschnitt wird Nics Vorfreude auf das gemeinsame Spiel deutlich. Da die Spiele im Kreis immer gleichbleibend sind, kann er die Worte „alle samma wieder da“ dem Anfangslied zuordnen und er reagiert darauf, indem er abrupt sein Tun unterbricht und seinen Fokus auf das Geschehen im Kreis richtet. Der von außen hochstrukturierte Rahmen gibt ihm allem Anschein nach Orientierung. Nic kann für sich, da der Ablauf immer gleichbleibend ist, gut abschätzen, wie die weitere halbe Stunde verlaufen wird, er weiß, was auf ihn zukommt und worauf er sich freuen kann, dies dürfte ihm unter anderem auch Orientierung und Sicherheit vermitteln. Durch sein Zeichen der Erwartung oder Vorfreude steht Nic plötzlich im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, auch seine Mutter sieht ihn an. Sie

richtet ihren Fokus auf Nic, wobei sie etwas nervös über die vermehrte Aufmerksamkeit ist, welche durch ihr Kind auch ihr zukommt, und deshalb an ihrem Gewand herum zupft. Das Phänomen, dass die Gruppe ihre Aufmerksamkeit auf Nic gelenkt hat, bewirkt, dass die Mutter nun den Fokus auf ihr Kind richtet.

Andrea und zupft immer noch den Akkord. Nic dreht seinen Kopf zu dem Buben rechts neben ihm und hebt dabei die rechte Hand an. Dann dreht er sich weiter nach hinten und sieht seine Mutter kurz an, die seinen Blick erwidert. Nic senkt den Kopf ab und klopft mit der Hand auf den Boden, Frau S. kratzt sich mit der rechten Hand an der Nase. Nic beugt sich nun nach vor, um weiter zu krabbeln. In diesem Augenblick fangen die Begleiterinnen und die Mütter zu singen an: „Halli, hallo...!“ und machen dabei eine Drehbewegung mit ihrer Hand. Sofort hält Nic inne und setzt sich aufrecht hin. Er schaut Andrea an und beginnt seine Hände zu drehen. Nics Blick wandert weiter nach hinten zu dem Buben, der neben Lisa sitzt. Die Mutter lächelt Nic währenddessen an und hält ihren Blick auf ihn gerichtet. Nic dreht sich ganz um, sieht seine Mutter an und krabbelt nun schnell auf Frau S. zu. Die Mutter beginnt zu husteln, hält sich die Hand vor den Mund und streckt Nic dann beide Arme entgegen (5/3).

Als das Anfangslied endlich wirklich gesungen wird, reagiert Nic ähnlich wie in Protokollauschnitt (5/3), indem er sich sofort auf die Begleiterin und das Geschehen fokussiert und mit ihr in Blickkontakt geht und sofort gemeinsam mit der Gruppe ins Tun kommt. In den Abschnitten 1: „Frühstück-Eingangssituation“ findet man keinen Protokollauszug, in dem Nic eine affektiv so starke Fokussierung zeigt, welche ihn dazu bewegt, in ein gemeinsames Spiel zu kommen, selbst das Spiel mit der Spielbox (1/5) wirkt am Video sehr mechanisch, mit wenig affektiver Beteiligung. Nur unter (1/4) findet man eine Situation, in der Nic mit einer ähnlichen Fokussierung Lisa einen Ball zurollt und eine Drehbewegung mit der Hand macht, nämlich die gleiche Drehbewegung, die zu dem Anfangslied des Spielkreises gehört. Nic hat also – so wie auch Lisa es in (1/4) interpretiert hat – signalisiert, dass er im Spielkreis spielen möchte. Er tut dies in Abschnitt 2: „Gemeinsames Essen ohne Begleitung“ und Abschnitt 3: „Gemeinsames Essen im Beisein einer Begleiterin“ infolge, wie in unten angeführten Protokollauschnitten ersichtlich, immer wieder in Situationen, in denen die Interaktion zwischen Mutter und Kind nicht gelingt und er mit der Mutter in Kontakt treten möchte.

Nic sieht kurz zu seiner Mutter hoch und sagt A: „Aaai“, dabei hebt er seinen rechten Arm und macht mit der Hand eine Drehbewegung. Nic signalisiert damit das Begrüßungslied beim Spielkreis, welches bei jedem Gruppentermin wiederholt wird. Die Mutter ahmt während des Kauens kurz die Handbewegung nach und wendet, schon während der Handbewegung, ihren Blick wieder nach links in Richtung Tischmitte (2/1).

Nic greift, ohne den Blick direkt auf die Mutter zu richten, mit der Hand in Richtung des rechten Oberarm der Mutter. Mit den Fingern berührt er leicht den Oberarm und macht wieder so eine Drehbewegung mit der Hand. Die Mutter hält den Blick in Richtung der anderen Mütter gerichtet, dann nimmt sie ihr Messer, um ihr Brot zu streichen (2/2).

Dann hebt Nic beide Hände, zeigt quer über den Tisch in Richtung Spielkreis, sagt „eeh“, „eeh“ und runzelt mit unzufriedenem Blick die Stirn. Dann sieht er wieder Margot an. Die Mutter legt währenddessen ihr Brot auf das Teller, neigt den Kopf näher zu Nic und wartet. Margot sagt etwas zu Nic: „ (...)“⁴ da is!“ und sieht in die Richtung in die Nic gezeigt hat. Nic macht mit der linken Hand eine Drehbewegung und beißt dann beim Weckerl ab (3/2).

Die angeführten Protokollauschnitte und die Häufigkeit dieses Signals in Zusammenhang damit, dass Nic dieses Signal immer dann einsetzt, wenn er in Interaktion mit seiner Mutter gehen möchte, deuten darauf hin, dass Nic im Kreis sich einer Reaktion seiner Mutter auf seine Signale – wie in weiterer Folge auch deutlich dargestellt – sicher sein kann und er im Spielkreis von ihr auch körperliche Zuwendung erwarten kann.

Frau S. hat, durch die Fokussierung der Aufmerksamkeit der anderen Mütter auf ihr Kind, ihren Blick immer noch auf Nic gerichtet, sie kann den Blick für einen langen Zeitraum halten und sie lächelt dabei, was darauf hindeutet, dass sie sich über ihr Kind freuen kann. Vergleicht man dies mit den Protokollauschnitten von Abschnitt 1: „Frühstücks-Eingangssituation“, so bemerkt man, dass die Mutter, sobald Nic nicht auf ihren Blick reagiert hat, diesen sofort abwendete, außer, sie konnte sich mit Hilfe von Lisa, der Begleiterin, auf Nic fokussieren (1/5). In diesem Protokollauszug gelingt ihr diese Fokussierung über die anderen Gruppenteilnehmer. Die Mutter kann sich nur schwer auf Nic fokussieren, sie braucht dazu offensichtlich „dritte Personen“, und dies können ihr die Begleitung und auch die andere Gruppenteilnehmer bieten. Da die Mutter nun auf Nic fokussiert ist, kann sie, als Nic sich kurz seiner Mutter rückversichert, seinen Blick erwidern. Auch hier entdeckt man einen deutlichen Unterschied zu Abschnitt 1: „Frühstücks-Eingangssituation“, wo die Mutter häufig Nics Blick nicht bemerkte, weil sie ihren Fokus nicht auf ihn gerichtet hatte und mit sich selbst beschäftigt war. Nic steht nun im Fokus seiner Mutter und er krabbelt zu ihr. Zum einen kann er sich in dieser Situation sicher sein, dass die Mutter sein Bedürfnis „Ich will jetzt gemeinsam mit dir spielen“ erkennt, weil sie den Fokus auf ihn gerichtet hat, und zum anderen gibt der Rahmen des Spiels das Gemeinsame vor, und dies wissen sowohl Mutter als auch Kind. Das Spiel gibt eine „vorgegebene Interaktion“ vor, somit haben sowohl die Mutter als auch das Kind Sicherheit in der Begegnung miteinander. Da die Mutter, wie unter 4.1.1 schon herausgearbeitet, wenige innere Vorstellungen von gelingender Interaktion zur Verfügung haben dürfte, geben ihr die hier vorgegebenen Rahmenbedingungen (das Spiel an sich) Orientierung und Sicherheit im Umgang mit ihrem Kind. Sicherheit meint in diesem Zusammenhang, dass die Struktur der Spiele des Kreises der Mutter vorgeben, wie sie die Interaktion mit ihrem Kind gestalten soll. In diesem Falle ist das Zustandekommen einer adäquaten Interaktion mit dem Kind nicht nur davon abhängig, welche inneren Bilder einer Interaktion die Mutter hat, und in welcher Intensität

⁴ In den Protokollauschnitten steht dieses Zeichen (...) für Gesprächsabschnitte, welche aufgrund der schlechten Tonqualität nicht transkribiert werden konnten.

sie versucht, diesen Bildern zu entsprechen. Denn durch die Anforderungen und die Rahmenbedingungen des Spielkreises ist die Interaktion bereits strukturell vorgegeben und dies bietet der Mutter eine Form von Sicherheit in der Interaktion mit ihrem Kind. In den folgenden Bearbeitungen wird Sicherheit in diesem Sinne verwendet, außer es wird explizit darauf hingewiesen. Nic weiß darum Bescheid und geht in der Kreissituation, wie aus diesem Protokollausschnitt ersichtlich, sehr offen auf die Mutter zu. Die Mutter streckt Nic die Arme entgegen und nimmt ihn hoch, dazu braucht sie diesmal kein so starkes Signal wie beispielsweise in (1/7) dargestellt, da die Mutter bereits auf das Kind fokussiert ist und diese auch anders auf das Kind reagieren kann, da Nic ganz offen auf die Mutter zugeht. Das veränderte Verhalten des Kindes beeinflusst auch die Mutter im Umgang mit dem Kind. Zwar ist sie in dieser Situation, wie ihr Hüstel verrät, noch sehr unsicher, doch sie schafft es, ihrem Kind aus einer Eigenmotivation heraus, also ohne Aufforderung von Nic und ohne dass er ein starkes Signal senden muss, ihm ihre Arme entgegenzustrecken und ihn auf ihren Schoß zu nehmen, ohne den Blick von Nic zu wenden (vgl. dazu 1/7).

Die anderen Mütter schauen den beiden zu und lächeln sie an. Frau S. nimmt Nic auf den Schoß, fasst mit ihrer rechten Hand Nics rechten Unterarm und sie machen so gemeinsam die Bewegungen des Liedes mit. Frau S. lässt Nic kurz darauf los und richtet Nics T-Shirt. Beide führen die Handbewegung nun alleine aus. Die Mutter lächelt Nic an. Nun ist das Lied auch schon zu Ende. Da hört die Gruppe zu singen auf mit: „... das ist der liebe Clemens mit seiner Frau Mama!“ Nic freut sich, lächelt und beginnt in beide Hände zu klatschen. Die Mutter neigt ihren Kopf seitlich zu Nic, schaut ihn stolz an, lächelt und klatscht dabei mit Nic mit (5/4).

Noch immer stehen Frau S. und Nic im Mittelpunkt der Gruppe, ihr Tun wird mit einem Lächeln „honoriert“, und die Mutter kann sich in ihrer Reaktion in Bezug auf Nic bestärkt fühlen. Die Gruppe wirkt somit als Verstärker ihrer hier gelungenen Interaktion mit Nic. Frau S. kann hier deutlich feinfühlicher auf Nics Signale reagieren als in der Eingangssituation, weil sie auf Nic fokussiert ist und ihr der Rahmen des Spiels Sicherheit und Struktur in der Interaktion vorgibt. Nun ist es der Mutter auch möglich, sich an ihrem Kind zu erfreuen, und sie kann im Rahmen des Spielkreises im Spiel mit ihrem Kind deutlich besser in Interaktion mit Nic gehen, wie im folgenden Protokollausschnitt ersichtlich ist:

Beim ersten „Halli, hallo“ beginnt Nic sofort, die Hände zu drehen. Die Mutter beginnt im Sitz leicht hin und her zu schaukeln. Nic lässt sich darauf ein und schaukelt mit der Mutter mit (5/5).

Infolge sind viele Momente zu beobachten, in welchen sich Nics und Frau S. Blicke treffen, Zärtlichkeiten von Seiten der Mutter zu beobachten sind, sie miteinander in Interaktion kommen und wo sie sich aneinander freuen und sich auch der Stolz der Mutter breit macht: „Du bist mein Kind!“, „Ich bin stolz auf dich“ „ Ich freue mich an dir!“ und „ Ich bin eine gute Mutter!“

Als die Gruppe singt: „...mit seiner (Clemens) Frau Mama!“, dreht sich Nic zu seiner Mutter um. Nic sieht Frau S. intensiv an und dreht sich dann wieder in die Kreismitte, beginnt zu klatschen und grinst dabei. Frau S. erwidert den Blick, lächelt Nic an und legt ihre Wange sanft an Nics Kopf, während diese schon wieder nach vorn blickt (5/6).

Frau S. lacht immer noch und küsst Nic währenddessen sanft auf den Hinterkopf. Ihr Blick folgt noch kurz Ludwig, der an den beiden vorbei geht, dann beugt Frau S. ihren Kopf links neben Nics Wange und sieht ihn lange an. Nic schaut gebannt zur Gitarre. Nun wird für Nic und seine Mutter das Begrüßungslied gesungen. Nic grinst breit als alle zu singen beginnen und dreht seine Hände. Die Mutter behält den Kopf an Nics Wange gehalten und schaut ihn stolz an. Dann hebt Frau S. kurz ihren Blick und schaut mit einem Grinsen in die Runde der anderen Mütter. Dies wiederholt sich noch einmal, während sich die Mutter mit dem linken Arm auf der Polstererhöhung abstützt, um dann wieder Nic mit einem Lächeln anzuschauen. Nic schaukelt hin und her und beginnt an der Liedstelle „...bei seiner Frau Mama!“ zu hüpfen und zu klatschen (5/7).

4.1.3 Vergleich der Ergebnisse der qualitativen Analyse der Abschnitte 1 und 5

In der – in Kapitel 4.1.1 und 4.1.2 – dargestellten Bearbeitung wird deutlich, dass die Mutter auf die Signale ihres Kindes nur schwer reagieren kann, weil sie es nicht schafft, ihren Fokus auf das Kind zu richten. Sie zeigt nur auf sehr starke Signale des Kindes eine Reaktion und braucht die Begleiterin, um die Signale ihres Kindes, angemessen deuten zu können – wie unter (1/2) ersichtlich.

In der unstrukturierten Situation in Abschnitt 1: „Frühstück-Eingangssituation“ steht ihr eigenes „Versorgt-Sein“ so im Vordergrund, dass sie es nicht schafft, ihren Blick auf ihr Kind zu richten. Die Mutter schafft es nur über eine „dritte Person“ – die Begleiterin – einen Fokus auf ihr Kind zu richten, wobei ihr die Begleiterin Sicherheit und Orientierung gibt, im Sinne von: „Ich bin für dich da!“, „Du bist eine gute Mutter!“, oder auch „Du bist mir wichtig!“ Das heißt, dass der Mutter der Fokus auf ihr Kind gelingt, nachdem sie selbst von der Begleiterin emotional „versorgt“ wurde. Auch kristallisiert sich in den Protokollen heraus, dass die Mutter kein inneres Bild von gelingender Interaktion und Kontaktaufnahme zum Kind hat, was die Interaktion, selbst wenn Blickkontakt erst einmal hergestellt ist, deutlich erschwert. Über die Beobachtung der Begleiterin, bei der Kontaktaufnahme zum Kind, kann die Mutter ihr Handlungsmuster in der Kontaktaufnahme zum Kind jedoch erweitern. Es fällt auch auf, dass Nic wenig auf die Mutter reagiert. In Abschnitt 1 reagiert er nur auf die Mutter, wenn diese eine emotionale Beteiligung zeigt, wie in (1/6) ersichtlich. Dies würde bedeuten, dass, wenn die Mutter ihm emotional nicht zugewandt ist, er auch weniger auf ihre Interaktionsversuche reagiert.

In Abschnitt 5: „Bindungsgeleitetes Spiel“ wird ersichtlich, dass die äußeren Rahmenbedingungen für Mutter und Kind mehr Sicherheit in der Interaktion darstellen. Die Mutter kann ihr Kind über die Gruppe fokussieren und schafft es in weiterer Folge, da ihr die Rahmenbedingungen die nötige Struktur dazu bieten, auch ohne „dritte Person“ auf das Kind fokussiert zu bleiben. Sie kann in diesem Abschnitt deutlich feinfühlicher auf das Kind reagieren. Die klaren Rahmenbedingungen ermöglichen sowohl der Mutter als auch dem Kind, sich bezüglich der Reaktion des Anderen sicher zu sein. Die vorgegebene Form der Interaktion wirkt unterstützend, sodass beide aufeinander zugehen können. Des Weiteren wird deutlich, dass das veränderte Verhalten des Kindes gegenüber der Mutter wiederum Einfluss auf die Reaktion der Mutter auf die Signale ihres Kindes hat. Eine Wechselwirkung in der Interaktion wird hier deutlich. Dadurch, dass die Mutter in der Begegnung mit dem Kind emotionale Beteiligung zeigt und für Nic emotional verfügbar ist, reagiert er vermehrt auf die Interaktionsversuche der Mutter. Diese wiederum kann sich dadurch besser auf die Signale ihres Kindes einlassen. Berührend zu beobachten ist in diesen Fallausschnitten, mit welcher Freude aneinander sich Mutter und Kind immer wieder begegnen können.

4.1.4 Ergebnisse der quantitativen Analyse samt Bezugnahme auf die Ergebnisse der qualitativen Analyse

Auch auf quantitativer Ebene lässt sich eine Veränderung in der Interaktion zwischen Mutter und Kind, im Vergleich des Abschnittes 1 und Abschnittes 5, beobachten. In den folgenden quantitativen Beschreibungen beziehen sich die angegebenen Zahlen immer auf einen Durchschnittswert, angegeben pro Minute und gerundet auf zwei Dezimalstellen.

Blickkontakt:

Gingen in Abschnitt 1: „Frühstücks-Eingangssituation“ im Durchschnitt 1,19 Blickkontakte pro Minute von der Mutter zum Kind aus, so konnte man im Abschnitt 5: „Bindungsgeleitetes Spiel“ 4,24 Mal so viele – nämlich 5,05 Blickkontakte pro Minute – beobachten. Dieser deutliche Anstieg des Blickkontaktes lässt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Strukturunterschiede der beiden Abschnitte zurückführen. Wie unter Kapitel 4.1.2 bereits beschrieben, bieten die genauen Abläufe der Mutter eine „Idee“ von gelingender Interaktion mit ihrem Kind und sie schafft es in diesem Rahmen und aufgrund dieses Rahmens, sich mehr auf ihr Kind zu fokussieren und für dieses verfügbar zu sein.

Die Blickkontakte vom Kind ausgehend veränderten sich von Abschnitt 1 (0,99) auf Abschnitt 5 (1,34) weniger deutlich, als die von der Mutter ausgehenden Blickkontakte. Der hier markant zu

beobachtende Unterschied ist, dass Blickkontakt, welcher, in Abschnitt 1, vom Kind ausgeht, von der Mutter zu 100% nur dann erwidert wird, wenn sie sich durch die Begleiterin auf ihr Kind fokussieren kann. In Abschnitt 5 schafft es die Mutter ohne die Unterstützung der Begleitung in 88,24% der Blickkontakte vom Kind ausgehend, diese zu erwidern, auch in Situationen, in denen sie im Vorfeld noch nicht auf das Kind fokussiert ist – was in Abschnitt 1 jedoch wiederum zu 100% der Fall ist. Dies würde die Annahme untermauern, dass die Struktur des Spielkreises die Mutter dahingehend unterstützt sich mehr auf das Kind fokussieren zu können und das Kind in diesem Rahmen eine Reaktion der Mutter erwarten kann. Die Struktur, welche der Spielkreis bietet, regt also die Wechselseitige Interaktion zwischen Mutter und Kind deutlich an.

Berührung:

In Abschnitt 1 kommt es von der Mutter ausgehend im Durchschnitt zu 0,2 Berührungen, in Abschnitt 5 hingegen berührt die Mutter ihr Kind 1,67 Mal – also acht Mal häufiger als in Abschnitt 1. Aus den Berührungen in Abschnitt 1 seitens der Mutter gegenüber ihrem Kind kommt es kein einziges Mal zu einer Interaktion in Form eines gegenseitigen Austausches, Dialogs oder einer Handlung. Auch werden die Berührungen der Mutter, seitens des Kindes, in diesem Abschnitt, zu 100% nicht erwidert. Am Video wirken die Berührungen – wie beispielsweise ein kurzes Durchs-Haar-Streifen – eher teilnahmslos und ohne miteinander emotional in Kontakt zu kommen. Selbst als die Mutter ihr Kind kurz auf ihren Schoß setzt, kommt es zu keiner weiteren Interaktion mit ihrem Sohn. Wie schon in der qualitativen Bearbeitung ausführlich beschrieben, deutet dies offensichtlich darauf hin, dass die Mutter kein inneres Bild von gelingender Interaktion haben dürfte. In Abschnitt 5 hingegen kommt es in 60% der Berührungen zu einer Erwidern dieser seitens des Kindes und auch zu einer weiterführenden Interaktion. Die Mutter zeigt in Abschnitt 5 Emotionen – sie lächelt, schmiegt sich an den Kopf ihres Sohnes usw. – und ist für das Kind emotional verfügbar. Es bestätigt sich hier, neben der Auswirkungen der höheren Struktur auf die Möglichkeit der Mutter, sich auf das Kind einzulassen, die Annahme, dass das Kind häufiger auf die Mutter reagiert, wenn diese für es emotional erreichbar ist.

Beim Kind zeigt sich eine Veränderung der Häufigkeit der Berührung von durchschnittlich 0,2 in Abschnitt 1 zu 0,63 in Abschnitt 5. Das Kind berührt die Mutter in Abschnitt 5 also drei Mal so häufig wie in Abschnitt 1 und in 87,5% der Berührungen wird diese von der Mutter erwidert und es kommt zu einer weiterführenden Interaktion mit ihr. Auch hier möchte ich festhalten, dass die Mutter, durch die hohe Struktur des Spielkreises, bereits auf ihr Kind fokussiert ist und somit die Bedürfnisse ihres Kindes auch wahrnehmen kann. Des Weiteren nimmt auch das Kind zur Mutter vermehrt Kontakt auf, was Einfluss auf die Wechselwirkung der Interaktion zwischen Mutter und Kind hat.

Mimik und Gestik:

Interaktion über Mimik und Gestik, von der Mutter ausgehend, lässt sich im Durchschnitt 0,99 Mal in Abschnitt 1 beobachten, hingegen 2,37 Mal in Abschnitt 5 – also ca. doppelt so häufig. Vom Kind ausgehende Interaktion über Mimik und Gestik steigert sich mit 1,2 in Abschnitt 1 auf 1,82 in Abschnitt 5 – also ca. 1,5 Mal so häufig. In diesen Aufzeichnungen zeigt sich, dass eine mimische beziehungsweise gestische Kontaktaufnahme zum Kind von diesem in 4,2% der Situationen erwidert worden ist. Hierbei möchte ich anmerken, dass die Mutter in Abschnitt 5 immer wieder über längere Zeit ihr Kind beobachtet und diesem zugelächelt (Mimik) hat. Es gab deshalb viele Aufzeichnungen über Mimik, welche in Folge vom Kind jedoch nicht erwidert wurde. In Abschnitt 1 führten 0,1% der Interaktionen über Mimik/Gestik der Mutter zu einer Erwidern des Kindes. Auch hier lassen sich die gleichen Faktoren, welche zu einer Veränderung der Interaktion führen, finden, wie in der Auswertung von *Berührung* und *Blickkontakt*. Wieder gibt es einen Hinweis darauf, dass die höher strukturierten Rahmenbedingungen des Spielkreises die Interaktion zwischen Mutter und Kind positiv beeinflussen, und die emotionale Verfügbarkeit der Mutter eine Verbesserung der Interaktion bedingt. Auch die Veränderung des Interaktionsverhaltens des Kindes, nämlich, dass dieses auf die Mutter reagiert und ihr – wie in Abschnitt 5 deutlich wird – deutlich mehr Interaktionsangebote in Bezug auf die hier ausgewerteten Items (*Blickkontakt* 1,35 Mal so häufig wie in Abschnitt 1, *Berührung* 3 Mal so häufig, *Mimik/Gestik* 1,5 mal so häufig) gibt, hat offensichtlich Einfluss darauf, dass die Mutter wiederum mehr mit dem Kind in Interaktion gehen kann.

Die Veränderung in der Interaktion lässt sich bei der Mutter deutlicher beobachten als beim Kind:

In Abschnitt 5 war *Blickkontakt* durchschnittlich 4,24 Mal so häufig zu beobachten wie in Abschnitt 1, *Berührung* 8 Mal so häufig und *Mimik/Gestik* 1,5 Mal so häufig (vgl. dazu die zuvor angeführte Auswertung der Veränderung des Interaktionsverhaltens des Kindes). Die Rahmenbedingungen der *Mum&Baby-Treff* Gruppen sowie die Interventionen der Begleiterin dürften also, allem Anschein nach, gerade der Mutter sehr hilfreich sein, und ihr Interaktionsverhalten positiv beeinflussen, was sich so, da Interaktion als eine Wechselwirkung zwischen den Interaktionspartnern gesehen werden kann (Brazelton, Cramer 1994, 120ff), auch auf das Kind positiv auswirkt.

In diesem Zusammenhang schreiben Brazelton und Cramer:

„Dieses Modell geht von einer wechselseitigen Beeinflussung aus – jeder Interaktionsteilnehmer wirkt auf den anderen ein, prägt sein Verhalten und wird seinerseits ‘durch den Partner’ geprägt“ (Brazelton, Cramer 1994, 120).

4.2 Der Veränderungsprozess in der Mutter-Kind-Interaktion, dargestellt anhand der vergleichenden Bearbeitung von Abschnitt 2 und Abschnitt 3

In diesem Kapitel werde ich Protokollausschnitte aus Abschnitt 2 und Abschnitt 3 qualitativ bearbeiten und im Anschluss die Ergebnisse miteinander vergleichen, um so wiederum den Veränderungsprozess, im Hinblick auf die Forschungsfrage, beziehungsweise der Vorannahmen und den Zielsetzungen des *Mum&Baby-Treffs*, darzustellen.

4.2.1 Qualitative Bearbeitung von Protokollausschnitten aus Abschnitt 2: „Gemeinsames Essen ohne Begleitung“

Nic und seine Mutter sitzen am Frühstückstisch. Sie sitzen an der länglichen „Tafel“ hinten links am Eck. Frau S. sitzt an der Längsseite direkt an der Tischkante. Nic sitzt in einem Hochstuhl direkt an der Ecke zur Breitseite. Er hält ein Stück Käse in der Hand und isst, Frau S. isst ein Käsebrötchen. Die Mutter sieht dabei nach links in die Runde der anderen Mütter und Nic hat den Blick leicht nach rechts gewandt, in die Küche. Beide beobachten das Geschehen der anderen, Frau S. hat einen teilnahmslosen Blick. Beide beißen fast zur gleichen Zeit an ihrem Essen ab. Dann schauen sie noch weiter in die entgegengesetzte Richtung. Nic dreht seinen Kopf zurück und schaut in die Mitte des Tisches. Frau S. blickt immer noch nach links in Richtung der anderen Mütter. Da hört man ein lautes Geräusch vom Verrutschen eines Hochstuhls. Nic und seine Mutter drehen den Kopf in Richtung des Geräusches, ohne dass sich ihre Blicke dabei begegnen (2/1).

Obwohl die Situation „Füttern“ an sich einen konkreten Interaktionsrahmen vorgibt – nämlich die Mutter versorgt das Kind mit Essen – und man in dieser Situation davon ausgeht, dass sich Mutter und Kind während dieser Handlung begegnen, passiert dies nicht. Trotz des gemeinsamen Essens findet in diesem Protokollabschnitt nicht einmal ein Blickkontakt zwischen Mutter und Kind statt, sie schauen sogar in entgegengesetzte Richtungen. Es kommt hier zu keinem Fürsorgeverhalten seitens der Mutter zu ihrem Kind. Beide sind mit sich selbst beschäftigt, jeder sorgt selbst für seine „Sättigung“. Nic und Frau S. reagieren beide fast zeitgleich auf ein Geräusch von außen, kommen dabei jedoch weder auf körperlicher, noch auf emotionaler Ebene miteinander in Kontakt, obwohl sie dieses gemeinsame Aufhorchen verbinden hätte können. Die Mutter kann sich in diesem Moment nicht auf das Kind fokussieren beziehungsweise seine Perspektive einnehmen, und so macht sie sich auch keine

Gedanken darüber, ob das Geräusch Nic beschäftigt oder auch nicht und ob er in diesem Zusammenhang ihre Unterstützung braucht, um es zuzuordnen zu können, oder auch nicht. Es scheint, als hätte sie kein inneres Bild dazu, Nic an ihrem Erleben teilhaben zu lassen und sein Erleben mitzuempfinden. Die Mutter ist in diesem Moment ganz bei sich.

Nic dreht den Kopf zurück in Richtung des Tisches, Frau S. beobachtet wie eine andere Mutter ihren Platz für sich und ihr Kind richtet. Im Hintergrund hört man vom Spielkreis her nun das Stimmen einer Gitarre. Nic schluckt kurz und fängt dann an tief durchzuatmen, er hebt sich leicht vom Sitz ab, bewegt den Oberkörper nach vorne und greift mit der rechten Hand auf die Tischplatte. Er drückt sich etwas vor und zurück und kommt dadurch in eine leichte kurze Schaukelbewegung. Seinen Blick richtet er in Richtung des Spielkreises und der Gitarre, an der Mutter vorbei. Wieder schaukelt Nic leicht hin und her. Die Mutter beißt bei ihrem Brot ab und dreht nun ihren Kopf nach rechts und schaut Nic an. Sie schaut ihm kurz beim Schaukeln zu, während sie noch an ihrem Brotstück kaut. Nic sieht kurz zu seiner Mutter hoch und sagt: „aaai“, dabei hebt er seinen rechten Arm und macht mit der Hand eine Drehbewegung. Nic signalisiert damit das Begrüßungslied beim Spielkreis, welches bei jedem Gruppentermin wiederholt wird. (Anmerkung: Bei einem vorherigen Beobachtungstermin sagte die Mutter dazu zu einer Begleiterin: „Das Lied gefällt Ana, das müssen wir unbedingt singen!“) Frau S. ahmt während des Kauens kurz die Handbewegung nach und wendet schon während der Handbewegung ihren Blick wieder nach links in Richtung Tischmitte. Nic schaut immer noch in Richtung der Gitarre, dreht dann seinen Kopf kurz nach rechts, um in die Küche zu schauen, und beißt bei seinem Käseblatt ab. Die Mutter steht leicht auf und greift nach einem weiteren Stück Brot und legt es auf ihren Teller (2/2).

Nic kombiniert das Geräusch der Gitarre sofort mit dem Spielkreis und beginnt sich zu schaukeln. Da die Mutter nicht auf Nic fokussiert ist, bemerkt sie dieses erste Signal Nics nicht, der sie auf den Spielkreis aufmerksam machen möchte. Erst eine Weile später bemerkt die Mutter die Signale ihres Kindes, sieht ihm zu, schafft es, auf ihn fokussiert zu bleiben, geht aber von sich aus nicht in Kontakt mit Nic. Aufgrund der weiteren Reaktionen der Mutter – sie ahmt Nics Drehbewegung nach und weiß, was er damit signalisieren will – ist anzunehmen, dass sie das Signal des Kindes deuten und interpretieren kann. Ihr fehlen jedoch in weiterer Folge Verhaltensmuster, wie sie mit ihrem Kind die Interaktion fortführen kann. Nic verstärkt seine Signale und macht eine Drehbewegung mit der Hand, welche der Mutter signalisiert: „Ich möchte in den Spielkreis und gemeinsam Singen und Spielen!“ Da Frau S. auf Nic fokussiert ist, kann sie dieses Signal deuten, imitiert ihn sogar und wendet sich letztendlich aber doch wieder ab. Auch dies deutet offensichtlich darauf hin, dass der Mutter innere Bilder dazu fehlen, wie Interaktion mit einem Kind gelingen kann, es könnte aber auch sein, dass die Mutter keine Notwendigkeit in einer Handlung ihrerseits gegenüber ihres Kindes sieht oder innere Muster sie davon abhalten, in die Interaktion zu gehen, so wie im Teil II unter Kapitel 2 bereits beschrieben. Da keine Handlung der Mutter folgt, wendet sich Nic schön langsam wieder seinem Essen zu. Dies geschieht ohne großen Protest seitens Nic, was zu der Annahme führt, dass er an solche

Situationen mit der Mutter gewöhnt ist und er wenig Reaktion und Handlungsbereitschaft seitens der Mutter auf seine Signale erwartet. Aus den Protokollen des Abschnittes 5 wird ersichtlich, dass die Mutter während des bindungsgeleiteten Spiels im Kreis sehr wohl auf Nic reagiert und mit ihm auch in Interaktion geht. Nic signalisiert immer wieder – so wie auch schon in den vorherigen Protokollausschnitten zu erkennen ist, dass er in den Kreis will. Im Kreis kann er nämlich mit einer Reaktion, seitens der Mutter, auf seine Signale und mit einer Interaktion mit seiner Mutter rechnen. Durch die hochstrukturierte Situation des Spielkreises können sowohl die Mutter als auch das Kind Sicherheit und Orientierung in der Interaktion miteinander erfahren. Es ist davon auszugehen, dass Nic deshalb immer wieder signalisiert, in den Spielkreis zu wollen. Im Anschluss an diesen kurzen gemeinsamen Kontakt verhalten sich beide wieder ähnlich wie in die Anfangssituation dieses Abschnittes, und essen nebeneinander ohne miteinander in Berührung zu kommen.

Abschnitt 2 ist davon geprägt, dass Mutter und Kind wenig miteinander in Kontakt kommen. Die Mutter kann sich kaum auf Nic fokussieren, so dass, selbst wenn Nic versucht mit der Mutter in Interaktion zu gehen, diese nicht aktiv darauf reagieren kann. Dies wird in den folgenden Protokollausschnitten deutlich:

Nic kaut an der Gurke herum und die Mutter streicht ihr Brot. Die beiden frühstücken so vor sich hin. Nic beginnt Luft durch seine Lippen zu blasen „Brrrrr“, „Brrr“, „Brrrr“. Er sieht sich um und beißt dann wieder bei seinem Brot ab. Frau S. frühstückt und beobachtet die anderen Mütter. Nic beginnt zu plaudern, sagt „Aja“ und streckt zwischendurch die Zunge heraus. Dann beißt er wieder ab und isst weiter. Auch er beobachtet das Geschehen ohne die Mutter dabei anzusehen (2/3).

Nic beobachtet die andere Frau noch eine Weile, hält sich dann mit beiden Händen am Hochstuhl fest, wird ganz ruhig und macht zwei tiefe Atemzüge, danach wackelt er mit den Beinen hin und her und zeigt mit einer Hand in Richtung Essen. Er gibt die Hand wieder auf den Hochstuhl, dann hebt er beide Hände, schaut zu seiner Mutter hoch und sagt: „Eeh!“. Die Mutter schaut ihn kurz an und reicht ihm dann, ohne den Blick auf ihn zu halten, eine Gurke. Nic drückt mit der rechten Hand die Gurke weg, seine Stirn ist dabei gerunzelt und den Blick hält er auf das Essen gerichtet. Wieder hebt er beide Hände und sagt laut „Eeh!“. Die Mutter holt ein Stück von einem Weckerl und beginnt Butter darauf zu streichen. Nic schaut zu, ihre Blicke treffen sich nicht. Die Mutter reicht Nic das Weckerl, ohne ihn dabei anzusehen. Dann widmet sie sich wieder ihrem Frühstück (2/4).

Im Protokollausschnitt (2/3) versucht Nic über Lautierung mit der Mutter in Kontakt zu kommen. Seine Versuche gehen jedoch ins Leere, da die Mutter es nicht schafft, den Fokus auf ihr Kind zu richten und mit ihm in Interaktion zu gehen. In Protokollausschnitt (2/4) ist zu beobachten, dass Nic sein Signal an die Mutter wieder erst verstärken muss, so dass Frau S. es wahrnehmen kann. Diesmal signalisiert Nic, dass er etwas zu essen möchte, ohne mit Nic Blickkontakt zu halten. Ohne sich zu fragen, was Nic denn essen wolle, reicht sie ihm eine Gurke. Auch hier gelingt der Mutter ein Perspektivenwechsel zu ihrem

Kind nicht. Obwohl sie sein Signal registriert und richtig interpretiert geht sie doch nicht wirklich mit ihm in Kontakt, sondern reicht ihm einfach das nächst gelegene Stück Essen. Nun muss sich Nic lautstark darum kümmern, dass er gehört und richtig verstanden wird und somit seine Bedürfnisse befriedigt werden. Nic gelingt es, bei der Mutter Gehör zu finden, sie reicht ihm ein Weckerl, jedoch ohne mit Nic emotional in Kontakt zu kommen. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass der Mutter eine emotionale Beteiligung im Kontakt mit dem Kind im Spielkreis durchaus gelingt. In dieser Situation erfüllt sie jedoch die Bedürfnisse ihres Kindes eher mechanisch, ohne dass ihr bewusst ist, dass Nic mehr als Essen braucht – nämlich emotionale Zuwendung.

Wie bereits erwähnt, ist dieser Abschnitt davon geprägt, dass Mutter und Kind wenig miteinander in Kontakt kommen, dennoch sind zwei Situationen zu beobachten, in welchen Frau S. es durch Interventionen der anderen Mütter schafft, ihren Fokus auf Nic zu richten. In einer Situation kommt es in weiterer Folge sogar zu einer Anbahnung in der Interaktion.

Nic kaut und isst. Frau S. beobachtet die anderen Mütter. Nach einer Weile steht eine andere Mutter auf, um sich Essen zu holen. Nic wendet den Blick zu ihr. Die andere Mutter lächelt Nic an, geht hinter ihm vorbei und kitzelt ihn an der Schulter. Nic schaut ihr hinterher. Frau S. schaut Nic kurz an, lächelt dabei, dann nimmt sie ihr Brot und isst mit abgewandtem Blick weiter. (2/5)

Da betritt eine Mutter mit Kind, die sich verspätet hat, den Raum. Sie wird von der anderen Runde der Mütter begrüßt. Frau S. lächelt und wendet nun ihren Kopf Nic zu. M: „Die Valeria ist da!“, sagt sie zu Nic und richtet dann den Blick wieder in Richtung der Anderen, weg von Nic. Nic greift, ohne den Blick direkt auf Frau S. zu richten, mit der Hand in Richtung dem rechten Oberarm der Mutter. Mit den Fingern berührt er leicht den Oberarm und macht wieder so eine Drehbewegung mit der Hand. Frau S. hält den Blick in Richtung der anderen Mütter gerichtet, dann nimmt sie ihr Messer, um ihr Brot zu streichen. Nic will die Mutter noch einmal berühren, wobei er seinen Blick in Richtung Tischmitte gerichtet hält. Nic greift jedoch ins Leere, da die Mutter ihren Arm wegbewegt hat um ihr Brot zu streichen. Er greift noch einmal und streift an der Mutter an. Diese bewegt den Arm sofort weg, schaut Nic kurz an, sagt etwas, das man am Video nicht verstehen kann und dreht sich wieder weg, um Nic ein Gurke zu holen. Dabei sagt sie: „ Entschuldigung Nic, ich hab dich nicht gesehen!“ Sie schaut Nic an und reicht ihm die Gurke. Dieser nimmt die Gurke, sieht jedoch seine Mutter während der ganzen Sequenz nicht an. Nachdem Nic die Gurke genommen hat, dreht sich die Mutter nach links zurück in die Tischmitte, weg von Nic (2/6).

Frau S. freut sich in diesem Moment (2/5) über ihren Sohn und lächelt ihn an, die Fokussierung schafft sie in dieser Situation über eine andere Mutter, die Nic kitzelt und zulächelt, also Nic ihre Aufmerksamkeit schenkt. So wie bereits in (5/2) oder auch (1/4) beschrieben, genießt die Mutter die Aufmerksamkeit, welche ihrem Kind zukommt, und kann sich daran freuen, weil sie dadurch, dass sich auch andere Mütter/Lisa an ihrem Kind erfreuen, in ihrem Muttersein bestätigt wird. Ihr wird signalisiert: „Du bist die Mutter eines wunderbaren Kindes!“

Auch in Protokollausschnitt (2/6) kann die Mutter ihren Fokus über andere Mütter auf ihr Kind richten. Diesmal geht sie mit Nic in Blickkontakt und teilt ihm das Erlebte mit, nämlich, dass Valeria in der Gruppe angekommen ist. In weiterer Folge bricht sie die Interaktion an diesem Punkt jedoch wieder ab und es zeigt sich auch hier, dass die Mutter kein inneres Bild von gelingender Interaktion in sich haben dürfte. Zu beobachten ist auch, dass ihr ein Perspektivenwechsel zu ihrem Kind hin nur schwer gelingt. Zwar lässt Frau S. Nic, im Gegensatz zu Protokollausschnitt (2/1), wo die Fokussierung über einen Gegenstand passierte und nicht durch die anderen Gruppenteilnehmer, diesmal an ihren Erlebnissen teilhaben, kann sich jedoch im Anschluss daran nicht darauf einlassen, wie Nic die Situation erlebt und wie er auf ihr Erzählen reagiert.

Nic versucht nun die abgebrochene Interaktion wieder aufzunehmen, indem er die Mutter berührt. Er tut dies in dieser Situation ohne Blickkontakt. In der hochstrukturierten Situation des Spielkreises geht er mit der Mutter jedoch häufig über Blickkontakt in Interaktion, wie dies aus den Protokollabschnitten (5/3), (5/6) und (5/7) ersichtlich wird. Dies wiederum bestärkt die bereits beschriebene Annahme, dass Mutter und Kind durch den hochstrukturierten Rahmen in der Interaktion miteinander sicherer werden und sich dadurch eine positive Veränderung in der Interaktion – in Form von einer häufigeren Kontaktaufnahme und Fokussierung aufeinander – zeigt. Nic berührt die Mutter nicht nur, sondern signalisiert ihr gleichzeitig, dass er gerne im Spielkreis spielen möchte. Mittlerweile fällt auf, dass in Situationen, in welchen Nic sich der Interaktion mit seiner Mutter unsicher ist, er immer wieder den Hinweis auf den Spielkreis gibt, so als würde er sagen: „Spiel mit mir dort, wo wir einander sicher sein können!“ Nic setzt noch ein weiteres Signal, um sich mitzuteilen, doch die Mutter nimmt ihn nicht wahr. Erst beim dritten Versuch, mit der Mutter Kontakt aufzunehmen, registriert Frau S. die Signale ihres Kindes. Im ersten Moment zieht sie ihren Arm rasch zurück, denn der Körperkontakt mit Nic dürfte ihr in diesem Moment unangenehm sein. Auch hier möchte ich wieder auf die Protokollausschnitte in Abschnitt 5 hinweisen, wo Frau S. vermehrt Körperkontakt zu ihrem Kind aufnimmt.

Frau S. bemerkt nun zwar das Signal ihres Kindes, da sie sich jedoch nicht darauf einlassen kann, herauszufinden, was ihr Kind in diesem Moment wirklich braucht, gibt sie ihm – so wie schon zuvor – ganz mechanisch einfach eine Gurke. Frau S. entschuldigt sich dabei sogar. Nic nimmt die Gurke und beendet seinen Versuch, der Mutter seine Bedürfnisse mitzuteilen, er „fügt“ sich der Situation wieder, weil er vermutlich ähnliches Verhalten der Mutter seinen Bedürfnissen gegenüber gewohnt ist.

4.2.2 Qualitative Bearbeitung von Protokollauschnitten aus Abschnitt 3: Gemeinsames Essen mit Begleitung

In Abschnitt 4 findet man die gleiche Essenssituation wie in Abschnitt 2 vor. Frau S. und Nic sitzen immer noch am Tisch und frühstücken, mit dem Unterschied, dass sich eine Begleiterin zu ihnen setzt und mit der Mutter ein Gespräch beginnt.

Margot, eine Begleiterin, setzt sich zu Nic und seiner Mutter an den Tisch. Nic sitzt im Hochstuhl an der Tischkante, die Mutter links neben Nic und Margot rechts neben ihm. Margot nimmt Kontakt mit Nic auf und spricht ihn an. (...) Sofort dreht Nic seinen Kopf zu Margot und sieht ihn an. Die Mutter, die mit beiden Händen an der Tischplatte aufgestützt und einem Käsebrod in der Hand am Tisch sitzt, wendet sich sofort Nic zu und sieht ihn an. Nic sitzt mit einem Stück Weckerl in der Hand am Tisch und erwidert Margots Kontaktaufnahme, indem er Margot direkt ansieht. Er steckt den rechten Zeigefinger in den Mund und bohrt damit ein bisschen hinein, dann streckt Nic die rechte Hand aus und zeigt mit dem Zeigefinger in Richtung Tischmitte. „Eeh“, sagt er, atmet dabei tief ein, grinst Margot breit an und gibt dann den Zeigefinger wieder in seinen Mund. Währenddessen beißt die Mutter bei ihrem Käsebrod ab und wendet sich anschließend wieder Nic zu. Die Mutter hält den Blickkontakt mit Nic während Margot mit ihm spricht: („...“) Nic grinst Margot an und steckt seinen Zeigefinger wieder in den Mund, gibt ihn heraus und steckt dann Zeige- und Mittelfinger abwechselnd in den Mund und greift dann zurück auf sein Weckerl. Die Mutter schaut kurz weg, dreht dann den Kopf zurück zu Nic und nickt zustimmend, wobei sie Nic zart die Haare aus dem Gesicht streift (3/1).

Im Beisein von Margot zeigt sich plötzlich eine etwas andere Frühstückssituation, in der Mutter und Kind deutlich mehr miteinander in Kontakt sind. Nic reagiert sofort auf Margots Kontaktaufnahme, und auch die Mutter wendet sich den beiden sofort zu. Wieder zeigt sich deutlich, dass Frau S. über eine dritte Person – diesmal die Begleiterin – mit ihrem Sohn in Kontakt kommen, beziehungsweise den Fokus auf Nic richten kann. Sie kann den Fokus auf ihr Kind, durch die Anwesenheit der Begleiterin, sogar über einen längeren Zeitraum aufrecht halten. Nic beginnt eine Kommunikation mit Margot und bleibt mit ihr in Interaktion. Frau S. isst immer noch ihr Frühstück und obwohl sie mit sich selbst beschäftigt ist – sie versorgt sich über das Essen –, kann sie ihren Fokus doch auf Nic richten, was ihr in Abschnitt 2 nur wenig gelungen ist. Die Mutter nimmt Anteil an der Kommunikation zwischen Nic und Margot, stimmt ihnen zu und streicht ihrem Kind letztendlich sogar zärtlich über das Haar. Sie zeigt hier ihrem Kind gegenüber eine positive Emotion, was ihr in der unbegleiteten Frühstückssituation nicht gelungen ist. In Abschnitt 2 war ihre Beteiligung emotional eher teilnahmslos.

Die Anwesenheit der Begleiterin gibt Frau S. und auch Nic Sicherheit, im Sinne von: „Es ist jemand für mich und meine Bedürfnisse da“, „Ich werde versorgt“ oder auch „Es hilft mir jemand, sollte es notwendig sein“. Durch das gemeinsame Gespräch kommt Frau S. nicht nur ins Nachdenken über ihr Kind, sondern es passiert auch eine Entlastung der Mutter durch das „Verstanden-Werden“ durch die

Begleiterin. Dies wiederum hat zur Folge, dass die Mutter einen besseren Zugang zu ihren Gefühlen finden kann, sich verstanden fühlt, ein Stück weit von der Begleiterin versorgt ist und somit auch für Nic emotional verfügbar ist.

Margot stellt der Mutter während des Gespräches viele Verständnisfragen und entlastet sie, indem sie ihr zu verstehen gibt, dass sie ihre Situation verstehe und dass diese wirklich schwierig sei.

Die Mutter erzählt Margot, dass Nic sich nur draußen aufhalten will und dass die Schlafsituation schwierig sei. Während ihrer Erzählung geht der Blick der Mutter immer wieder von Margot zu Nic und wieder zurück, es gelingt ihr eine Triangulierung. Nic kaut inzwischen auf seiner Marille herum und blickt in die Mitte des Tisches. Der Blick der Mutter während des Gespräches liegt immer wieder sorgenvoll auf ihrem Sohn. Nach einer Weile hat es den Eindruck, als ob die Mutter ins Nachdenken kommt. Margot lässt ihr die Zeit zum Denken und stellt keine Fragen. Frau S. Blick ruht längere Zeit auf ihrem Sohn (3/3).

In weiterer Folge entsteht ein Gespräch zwischen der Begleiterin und Frau S. und es fällt auf, dass die Teilnahmslosigkeit der Mutter, welche in der Frühstückssituation in Abschnitt 2 zu beobachten war, durch ein emotionaleres Verhalten – ersichtlich durch die Mimik der Mutter – abgelöst wird. Durch das gemeinsame Nachdenken der Mutter und der Begleiterin über Nic und die Sorgen der Mutter um Nic findet Frau S. einen Zugang zu ihren Gefühlen. Dabei werden echte Emotionen spürbar, was Frau S. wiederum eine Fokussierung auf Nic ermöglicht und wodurch in weiterer Folge Interaktion entstehen kann.

Frau S. schaut kurz in die Runde der anderen Mütter und wirkt dabei nachdenklich. Dann wendet sie sich, die locker verschränkten Arme auf der Tischplatte aufliegend, Margot zu und sagt, die Stirn gerunzelt, mit sorgenvollem Blick: „Dem Nic geht’s gut aber er hat halt grad einen Wachstumsschub und des merkt ma jetzt voi weil er ..., weil er geht zwei Tag (...) plärrt er immer am Abend ehm ... eehm ...“ Bei dem Wort gut legt Nic ruckartig sein Weckerl auf den Teller, er sagt „liih“, runzelt wieder kurz unzufrieden die Stirn und bewegt die rechte Hand über dem Weckerl einmal hin und her. Seine Miene wird zufriedener und er versucht, mit der rechten Hand das Weckerl aufzunehmen. Es rutscht ihm aus der Hand, Nic versucht es noch einmal und greift dabei direkt in die Butter. Er nimmt die Hand hoch und schleckt an der Längsseite seines Daumens. Dann schaut er die Mutter kurz an, streckt ihr die Arme entgegen, berührt die Mutter mit der linken Hand sanft am Oberarm und sagt: „Eeh, Eeh!“ Auch die Mutter sieht Nic an, ihre Blicke treffen sich kurz, mit der rechten Hand macht sie eine fragende Geste und greift dann in die Mitte des Tisches, um für Nic ein Marillenstück zu holen (3/4).

Da die Mutter auf Nic fokussiert und über das gemeinsame Nachdenken für ihn auch emotional erreichbar ist, kann sie sein Signal – obwohl es diesmal ein sehr feines Signal war – wahrnehmen und sofort und entsprechend darauf reagieren. Frau S. kann in dieser Situation feinfühlig auf ihr Kind reagieren. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass auch zu beobachten ist, dass Nic vermehrt mit der Mutter in Interaktion geht, wenn diese Emotionen zeigt beziehungsweise für ihn

emotional verfügbar ist. Dies sieht man sehr eindrucksvoll im bereits dargestellten Abschnitt 5: bindungsgeleitetes Spiel, oder auch in Protokollauschnitt (1/6).

In weiterer Folge kommt es, da die Mutter für Nic emotional verfügbar ist, vermehrt zu Blickkontakten und Berührungen zwischen Mutter und Kind, auch kann die Mutter immer wieder feinfühlig auf Nic reagieren.

Margot stellt ihr eine Frage und Frau S. erzählt: „Ja weil mein Mann ist ... der arbeitet jetzt seit Montag ... also Spätschicht und Nic will jetzt mehr mit ihm (...) und er geht halt um neun weg und er braucht einfach seine Nähe (...) und da will er nur zu ihm gehen!“ Frau S. hebt die Augenbrauen und schüttelt den Kopf leicht sorgenvoll und ihr Blick wandert wieder zu ihrem Sohn, welcher sich in diesem Moment von hinten zur Mutter dreht und sie ansieht. Dann dreht sich Nic und zeigt kurz nach hinten zu dem Kind dass er schon eine Weile beobachtet und beißt dann weiter bei seiner Marille ab (3/5).

Frau S. wendet sich wieder Margot zu und sagt: „Er ist momentan ganz, nur mit ihm ... also mit mir is net so ...(...) vielleicht is des a so a Phase.“ Wieder sieht Frau S. ihren Sohn nachdenklich an. Ihre Blicke treffen sich, bis Margot Natascha eine Frage stellt. Diese antwortet, richtet den Blick jedoch gleich wieder auf Nic und streift ihm zärtlich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Das Gespräch dauert noch eine Weile, wobei die Mutter immer wieder den Blickkontakt zu Nic sucht. Dann legt Nic seine Marille weg und sieht Frau S. an. Die Mutter erwidert seinen Blick und fragt, was er möchte. Nic hebt beide Hände in Richtung der Marillen und sagt: „Eeh!“ Die Mutter holt ihm mit eine Marille, gibt sie Nic in die Hand, wobei beide noch kurz den Blickkontakt halten (3/6).

4.2.3 Vergleich der Ergebnisse der qualitativen Analyse der Abschnitte 2 und 3

Im Vergleich von Abschnitt 2 und Abschnitt 3 wird deutlich, welche die Rolle die Begleitung in der Anbahnung der Interaktion zwischen Mutter und Kind, beziehungsweise in der Fokussierung auf das Kind, spielt.

In Abschnitt 2: „Gemeinsames Essen ohne Begleitung“ zeigt sich wieder, dass der Mutter eine Fokussierung auf das Kind nur über „Dritte“ – in diesem Fall die anderen Mütter – gelingt. Erst durch die anderen Mütter kommt Frau S. in einen emotionalen Zustand, der ihr ermöglicht, den Fokus auf ihr Kind zu richten und für es da zu sein. Auch ein Perspektivenwechsel auf ihr Kind fällt ihr schwer, wobei ihr dieser im Ansatz, wiederum durch die anderen Mütter, gelingt – siehe (2/6). Auch hier wird deutlich, dass Frau S. innere Bilder und Handlungsmöglichkeiten bezüglich einer gelingenden Interaktion fehlen. Sie ist für Nic emotional nicht verfügbar und Nic muss starke Signale senden, um gehört zu werden. Immer wieder gibt Nic den Hinweis darauf, dass er in den Spielkreis möchte, wo er

eine Interaktion mit der Mutter erwarten kann. Dieser Abschnitt ist geprägt von der Teilnahmslosigkeit der Mutter und davon, dass Mutter und Kind kaum miteinander in Kontakt sind.

Dies ändert sich durch das Gespräch mit der Begleitung in Abschnitt 3: „Gemeinsames Essen mit Begleitung“. Durch das Gespräch mit der Begleiterin kommt die Mutter in das gemeinsame Nachdenken über ihr Kind. Dies, und dass die Mutter durch die „verstehende Haltung“ der Begleiterin eine Entlastung und Sicherheit – im Sinne von „Es ist jemand für mich und meine Bedürfnisse da - ich werde versorgt!“ – erfährt, trägt dazu bei, dass die Mutter sich emotional öffnet und sich auf das Kind fokussieren kann. Dadurch, dass die Begleiterin erst die Bedürfnisse der Mutter stillt, kann sich die Mutter ihrem Kind zuwenden. Die Begleitung schafft also den Rahmen, in dem Mutter und Kind miteinander in Berührung kommen können. In Folge kann die Mutter schon feine Signale des Kindes wahrnehmen und feinfühlig darauf reagieren, und auch Nic wendet sich in dieser Situation mit seinen Bedürfnissen vermehrt an seine Mutter, da diese nun auch emotional verfügbar ist. Es kommt in diesem Abschnitt zu deutlich mehr Blickkontakt, Berührung und sogar zu feinfühligere Reaktion seitens der Mutter gegenüber ihrem Kind.

4.2.4 Ergebnisse der quantitativen Analyse samt Bezugnahme auf die Ergebnisse der qualitativen Analyse

Auch im Vergleich von Abschnitt 2: „Gemeinsames Essen ohne Begleitung“ und Abschnitt 3: „Gemeinsames Essen mit Begleitung“ lässt sich in der quantitativen Auswertung eine Veränderung in der Interaktion zwischen Mutter und Kind beobachten.

Blickkontakt:

In Abschnitt 2 war Blickkontakt, von der Mutter ausgehend zum Kind, 1,51 Mal zu beobachten, in Abschnitt 3 hingegen 4,29 Mal. Dies bedeutet, dass, in Abschnitt 3, die Mutter 2,84 Mal so häufig den Blickkontakt mit dem Kind suchte wie in Abschnitt 2, obwohl die Mutter in ein Gespräch mit einer Begleiterin vertieft war. Diese Aufzeichnungen weisen stark darauf hin – so wie auch die qualitativen Ergebnisse dies belegen –, dass die Mutter durch das Gespräch mit der Begleiterin, welche sie in ihren Sorgen entlastet und zu verstehen versucht, den Fokus auf ihr Kind richten kann. Diese Annahme wird auch dadurch verstärkt, dass in Abschnitt 2 und Abschnitt 3 keine strukturelle Veränderung des Rahmens passiert. In beiden Situationen handelt es sich um eine Frühstückssituation, der einzige Unterschied, welcher offensichtlich auf die Veränderung in der Interaktion Einfluss hat, ist, dass eine der Begleiterinnen sich der Mutter annimmt und mit ihr das Gespräch sucht.

Des Weiteren zeigen die Aufzeichnungen, dass der Blickkontakt in Abschnitt 2, von der Mutter ausgehend, zu 87,5% nur kurz und ohne ein Anzeichen von offensichtlicher emotionaler Beteiligung (Lächeln, freudiger Ausdruck im Gesicht ...) war. Die Mutter war in Abschnitt 2 emotional nicht für das Kind verfügbar, sie wirkte teilnahmslos und das „Füttern“ ihres Kindes eher mechanisch. In Abschnitt 3 kommt es nur in 38,46% zu einem kurzen Blickkontakt, in den weiteren 61,54% der Blickkontakte dauern diese mehrere Sekunden lang an. Auch die emotionale Unbeteiligtheit der Mutter lässt in Abschnitt 3 nach, immer wieder lässt sich ein sorgenvoller Blick auf ihr Kind beobachten (im Gespräch mit der Begleiterin geht es um die Sorge der Mutter bezüglich Nics Verhalten und Schlafprobleme). Obwohl die Mutter die Fokussierung durch Blickkontakt, über das Gespräch mit der Begleiterin, auf ihr Kind schafft, erwidert dieses in Abschnitt 3 den Blickkontakt zu keinem Zeitpunkt.

Die Häufigkeit von Blickkontakten, vom Kind ausgehend, veränderten sich von 0,57 in Abschnitt 2 auf 0,82 in Abschnitt 3, dies bedeutet, dass es seitens des Kindes gegenüber seiner Mutter zu einem 1,4 Mal häufigeren Blickkontakt kommt als in Abschnitt 2. In Abschnitt 2 erwiderte die Mutter 66,66% der Blickkontakte nicht. Da sie nicht auf das Kind fokussiert war, konnte sie auch die Signale ihres Kindes nicht wahrnehmen. In Abschnitt 3 hingegen erwiderte die Mutter zu 60% den Blickkontakt ihres Kindes.

Berührung:

In Abschnitt 2 kam es zu 0,19 Berührungen ausgehend von der Mutter, wobei dies in Abschnitt 3 auf 0,33 stieg, also eine 1,7 Mal häufigere Berührung seitens der Mutter an das Kind in Abschnitt 3 zu beobachten war als in Abschnitt 2. Es fällt auf, dass in Abschnitt 3 alle Berührungen länger, also mehrere Sekunden, andauern, was in Abschnitt 2 nicht zu beobachten ist. Die emotionale Beteiligung der Mutter ist, wie unter dem Punkt *Blickkontakt* bereits erwähnt, in Abschnitt 3 deutlich höher als in Abschnitt 2. Von Seiten des Kindes kam es weder in Abschnitt 2, noch in Abschnitt 3 zu einer Erwidern der Berührung.

Von Seiten des Kindes aus, gegenüber der Mutter, kam es in Abschnitt 2 zu 0,57 Berührungen und in Abschnitt 3 zu keiner Berührung. Des Weiteren zeigen die Aufzeichnungen, dass bei 66,67% der Berührungen in Abschnitte 2 auf die Interaktionsaufforderung des Kindes, von Seiten der Mutter, eine Falschinterpretation des Signales des Kindes folgte. Es stellt sich hier die Frage, warum es, vom Kind ausgehend, in Abschnitt 3 keine Interaktion zu beobachten gab, wo die Mutter in diesem Abschnitt dem Kind zugewandter war als in Abschnitt 2, und auch in der qualitativen Bearbeitung zu beobachten war: „Desto eher die Mutter für das Kind emotional erreichbar war, desto eher reagierte das Kind auf die Mutter.“ Eine Erklärung dafür wäre, dass, da dieses Kind, um an Essen zu gelangen, der Mutter

starke Signale senden muss, die Berührung für diesen Zweck nutzt. In Abschnitt 3 ist die Mutter über die Begleiterin ohnehin auf das Kind fokussiert und somit im Blick des Kindes – eine Berührung um die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen (Essen) ist also nicht „notwendig“. Ist die Mutter für das Kind emotional verfügbar, so braucht es weniger starke Signale an die Mutter zu senden, damit diese sie wahrnimmt.

Mimik/Gestik:

Interaktion über Mimik und Gestik, von der Mutter ausgehend, lässt sich 0,38 Mal in Abschnitt 2 beobachten, im Abschnitt 3 hingegen 3,30 Mal. Dies bedeutet, dass in Abschnitt 3 die Mutter 8,68 Mal häufiger Mimik und Gestik gegenüber ihrem Kind gezeigt hat. In Abschnitt 3 zeigte die Mutter, wie bereits beschrieben, über das Gespräch mit der Begleiterin, welche sich in einer verstehenden Haltung um sie annahm, mehr Emotionen, welche sie auch über Mimik und Gestik ausdrückte. Die Mutter schaffte es also offensichtlich, durch das Gespräch mit der Begleiterin einen Zugang zu ihren Affekten zu bekommen, was ihr wiederum dahingehend hilfreich war, sich auf ihr Kind zu fokussieren. Die in Abschnitt 2 zu beobachtende Mimik, nämlich ein freundliches Zulächeln seitens der Mutter ihrem Kind gegenüber, gelang der Mutter in 100% der Situationen durch andere Gruppenteilnehmerinnen, welche es der Mutter ermöglichten, sich auf das Kind zu fokussieren. Auch waren die mimischen Interaktionsversuche der Mutter gegenüber ihrem Kind zu 100% kurz – dauerten also nur einen Augenblick. In Abschnitt 3 dauerten 70% des mimischen beziehungsweise gestischen Ausdrucks, der Mutter gegenüber ihrem Kind, länger – also mehrere Sekunden – an. Auch hier zeigt sich deutlich, dass die Mutter es über die Entlastung des Gespräches schafft, ihren Fokus auf das Kind zu richten, obwohl sie eigentlich in einem Gespräch mit einer anderen Person, der Begleiterin, ist.

Mimik und Gestik, vom Kind ausgehend, lässt sich 1,70 Mal in Abschnitt 2 und 1,65 Mal in Abschnitt 3 beobachten. Über mehrere Sekunden anhaltende gestische beziehungsweise mimische Zuwendung, seitens des Kindes an die Mutter, war in 33,33% der notierten Situationen zu beobachten. Im gesamten Abschnitt 2 wurden die Gesten und die Mimik, welche das Kind zur Signalisierung seiner Bedürfnisse nutzte, von der Mutter ignoriert beziehungsweise falsch interpretiert und es kam zu keiner weiteren Interaktion zwischen Mutter und Kind. Dies stützt unter anderem die Annahme, wie in der qualitativen Auswertung bereits beschrieben, dass die Mutter in diesem Abschnitt für das Kind nicht verfügbar und noch sehr mit ihrer eigenen Versorgung beschäftigt war, was dazu führte, dass ihr eine Fokussierung auf ihr Kind nicht gelang und sie dessen Signale nicht wahrnehmen konnte. In Abschnitt 3, durch das Gespräch mit der Begleiterin, schaffte es die Mutter jedoch in 50% der notierten Situationen, auf die mimischen und gestischen Signale des Kindes zu reagieren. In Abschnitt 3 ist sie für das Kind emotional verfügbar und hat es im Fokus, deshalb kann sie auf dieses auch entsprechend reagieren. Obwohl die notierten Daten des Kindes sich in diesem Bereich nicht maßgeblich verändern, so lässt sich doch

feststellen, dass, durch das entlastende Gespräch mit der Begleiterin, die Mutter sich deutlich besser auf die Bedürfnisse ihres Kindes einstellen kann.

Festzustellen ist, dass nicht nur die Struktur der Rahmenbedingungen Einfluss haben auf eine Veränderung in der Interaktion zwischen Mutter und Kind, sondern auch, wie in Abschnitt 2 und Abschnitt 3 deutlich ersichtlich, die Interventionen der Begleiterin. Durch das Gespräch mit der Begleiterin, in welchem diese die Mutter zu entlasten versucht, eine verstehende Haltung einnimmt und ihr somit den Zugang zu ihren Affekten ermöglicht, schafft es die Mutter, ihr Kind zu fokussieren und dessen Signale wahrzunehmen. Des Weiteren zeigt sich, dass sich die emotionale Verfügbarkeit der Mutter zum einen positiv auf die Wechselwirkung der Interaktion zwischen Mutter und Kind auswirkt und zum anderen es ihr ermöglicht, sich auf das Kind zu fokussieren, so dass dieses in Folge weniger starke Signale an die Mutter senden muss, damit diese es wahrnehmen kann.

Die Veränderungen der Interaktion in den Abschnitten 2 und 3 sind bei der Mutter deutlicher als beim Kind. Es wird jedoch auch deutlich, dass die Veränderung der Interaktion bei der Mutter (deutlich höhere Fokussierung auf das Kind), sich, wie bereits im Kapitel 4.1.4 erwähnt, aufgrund der Wechselwirkung der Interaktionspartner (Brazelton, Cramer, 1994, 120) auch positiv auf das Kind auswirkt.

4.3 Der Veränderungsprozess in der Mutter-Kind-Interaktion in einer Krisensituation während einer Intervention durch die Begleiterin

In diesem Kapitel bearbeite ich eine Krisensituation qualitativ interpretierend, um auch hier mögliche Faktoren, welche zu einer Veränderung in der Interaktion zwischen Mutter und Kind beitragen, herauszuarbeiten.

In Abschnitt 4 frühstücken Mutter und Kind nebeneinander, ohne einer Begleitung in ihrer Nähe. Nic signalisiert der Mutter mehrmals, dass er etwas Bestimmtes zu essen möchte. Anfangs bemerkt die Mutter Nic nicht, nach einer Verstärkung seiner Signale gibt sie ihm erst eine Gurke – welche er verweigert – und anschließend eine Scheibe Wurst. Da Nic die Wurst offensichtlich nicht essen will, wirft er sie auf den Boden.

Frau S. stellt Nic mit einem lauten „Nein“ auf den Boden.

Die Mutter hat sich rechts nach hinten gedreht und stellt Nic ab. Im Hintergrund hört man Nic laut schreien. Frau S. dreht ihren Oberkörper wieder nach vorne und stößt dabei den Hochstuhl mit beiden Händen ruckartig von sich, so dass er ein Stück nach hinten rutscht, dann dreht sie sich wieder zum Tisch, wobei sie gleichzeitig ihren Stuhl zurecht rückt (4/1).

Da die Mutter zu diesem Zeitpunkt für das Kind nicht emotional verfügbar ist und nicht auf Nic fokussiert ist, fällt es ihr schwer, seine Signale wahrzunehmen und sie reagiert erst auf ihn, als diese stärker werden. Nach zweimaliger Fehlinterpretation setzt Nic wieder ein verstärktes Signal – so wie er dies gewohnt ist – und wirft die Wurst zu Boden. Da die Mutter die vielen Signale, auf bewusster Ebene, nicht wahrgenommen hat, interpretiert sie Nics Verhalten allem Anschein nach als „böswilliges Verhalten“, worauf sie wiederum mit einem hohen Ausdruck an Aggression, auch gegenüber Nic, reagiert. Zwar reagiert die Mutter hier ihre Aggression am Hochstuhl und nicht am Kind ab, jedoch zeigt diese Situation auch deutlich den in Teil I bereits dargestellten Zusammenhang zwischen Feinfühligkeit und einer möglichen Kindeswohlgefährdung, sollten Eltern nicht dazu imstande sein, ihre Aggressionen durch eine adäquate Regulierung ihrer Affekte abzubauen.

Nic beginnt in weiterer Folge laut zu schreien, auch er kann die Aggressivität seiner Mutter nicht nachvollziehen, hat er doch alles versucht, ihr seine Bedürfnisse verständlich zu machen. Sofort geht eine der Begleiterinnen zu Nic und nimmt ihn hoch. Bei Kindeswohlgefährdung steht der Schutz des Kindes im Vordergrund, die Begleiterin signalisiert der Mutter sofort, dass aggressive Handlungen nicht angebracht sind, indem sie Nic hochnimmt, ihn tröstet und ihm Schutz bietet. Auch die Gruppe signalisiert der Mutter dies, durch eine „schneidende“ Stille, welche in dieser Situation entstanden ist. Vorerst kümmert sich die Begleiterin um das Kind, obwohl auch die Mutter zu diesem Zeitpunkt ihre Unterstützung bräuchte, wie aus folgendem Protokollauschnitt ersichtlich wird:

Nic sitzt auf Andreas (Begleiterin) Hüfte, wobei sein linker Arm auf Andreas Schulter liegt. Währenddessen dreht sich Frau S. mit leerem Blick und ohne jemanden anzusehen vor in Richtung Tisch. Sie stützt sich am rechten Ellbogen ab, legt den Kopf in die Handfläche und sieht resigniert und starr in die Mitte des Tisches. Noch immer beobachten die anderen Mütter schweigend die Situation. Nic weint noch immer (4/2).

Die Begleiterin ist zwar vordergründig damit beschäftigt, Nic zu trösten, sie behält jedoch dabei die Mutter im Blick und geht dann, mit Nic am Arm, in Richtung der Mutter, um sich mit Nic neben sie auf einen Stuhl zu setzen. Im folgenden Protokollauschnitt sieht man, wie die Begleiterin es schafft, sich von der Identifizierung mit dem Kind zu einer Identifizierung mit der Mutter und dem Kind hin zu bewegen:

Andrea beugt sich zu Nic und sieht ihn direkt an. Nic sieht sie direkt an und dreht sich dann in den Raum. Er zeigt mit der rechten gestreckten Hand in Richtung Spielkreis, wobei er seine Finger weit gespreizt hält. Frau S. dreht ihren Kopf, der immer noch in ihre Handfläche gestützt

ist, während dieser Situation in Richtung Nic und der Begleiterin. Frau S. sieht den beiden zu. Andrea dreht sich nun mit Nic am Arm nach links, um sich seitlich auf den Sessel zu setzen. Nics Gesicht wird von Richtung Spielkreis in Richtung Wand weggedreht, während dieser seine linke Hand angespannt auf Andreas rechter Schulter liegen hat. „Bist du scho fertig mitm Essen?“, fragt Andrea Nic und dreht ihn zu sich. Andrea sieht ihn an und sagt etwas, das man am Video nicht versteht. Nic hört zu weinen auf. Nun setzt Andrea ihn so auf ihren Schoß, dass er seine Mutter sieht. Nic beginnt wieder zu weinen, jedoch nicht mehr so heftig wie zuvor. Nach einer Weile streckt Nic seiner Mutter die Hände entgegen, ohne sie jedoch anzusehen. „(...)...Mmmh ... zur Mama möchtest goi!“, sagt Andrea lächelnd und hebt Nic in Richtung seiner Mutter. Frau S. streckt ihm beide Arme entgegen und nimmt Nic hoch, wobei sie kurz durchschnauft und den linken Mundwinkel nach außen zieht. Während dieser Bewegung weicht sie Nics Blick aus, sie sieht zuerst nach links und dreht dann den Kopf ruckartig nach rechts, gerade als Nic seinen Kopf nach links dreht. Andrea murmelt währenddessen wohlwollende Worte und lächelt dabei. Nic dreht seinen Kopf noch weiter nach rechts hinten, in Richtung Andrea, und hört zu weinen auf. Da Nic Andrea so nur schwer sehen kann, dreht er sich in die andere Richtung, setzt sich schließlich auf den Schoß seiner Mutter und sieht dabei Andrea an, die immer noch ruhig mit Mutter und Kind spricht. Mit einer Hand hält Nic sich am T-Shirt von Frau S. fest. Nic hört Andrea zu und ist dabei ruhig (4/3).

Gleich zu Beginn des Protokollausschnittes gibt Nic den Hinweis darauf, dass er in den Spielkreis möchte – wie zuvor schon sehr oft in Situationen, in denen er bezüglich der Reaktionen seiner Mutter verunsichert ist. Dies passiert in diesem Videoausschnitt noch zwei weitere Male.

Nachdem sich die Begleiterin, mit dem Kind auf dem Arm, auf die Mutter zubewegt, kann die Mutter ihren Blick wieder auf Nic und die Begleiterin richten. Die Begleiterin beginnt, sich nun auch mit der Mutter zu identifizieren und versucht, Nic dabei miteinzubeziehen. Sie setzt sich mit Nic so an den Tisch, dass deren Blicke sich begegnen können. Die Begleiterin versucht in diesem Moment, für beide – Mutter und Kind – da zu sein, ihnen Halt und Schutz zu geben, um sich wieder neu begegnen zu können. Nic signalisiert schließlich, dass er sich emotionale Zuwendung von seiner Mutter wünscht, und streckt ihr die Arme entgegen. Ihm ist zu diesem Zeitpunkt noch kein Blickkontakt mit der Mutter möglich, vielleicht auch deshalb, weil ihn ansonsten die Emotionen der Mutter, welche ihm in den Augen von Frau S. gespiegelt werden, überwältigen würden. (Auch die Mutter, als sie später Nic hoch nimmt, kann ihren Blick nicht auf Nic richten, und beide weichen dem gegenseitigen Blickkontakt in weiterer Folge aus.) Die Begleiterin unterstützt Nic dabei, indem sie seine Geste verbalisiert und ihn ein Stück weit seiner Mutter entgegenhält. Dies hilft auch der Mutter, das Signal bewusst wahrzunehmen. Die Mutter ist noch voller negativer Emotionen, sie muss erst durchschnaufen – sich also durchringen –, bevor sie das Kind hochnehmen kann. Und trotzdem entscheidet sie sich dazu, die Bedürfnisse des Kindes zu erfüllen – wahrscheinlich auch, weil sie zum einen weiß, dass dies (Gruppe) von ihr erwartet wird, zum anderen jedoch auch, weil sie durch die Anwesenheit und Identifikation der Begleiterin den Halt dazu hat, sich dem Bedürfnis des Kindes hinzugeben, obwohl ihr dies schwerfällt.

Zu erwähnen ist an dieser Stelle auch noch, dass die Begleiterin das Signal des Kindes nicht nur verbalisiert, sondern durch ihr Lächeln auch noch eine positive Emotion hinzufügt. Sie signalisiert so dem Kind: „Es ist gut, was du empfindest! Das, was du jetzt brauchst, findest du bei deiner Mutter!“, und der Mutter signalisiert sie gleichzeitig: „Es ist gut, wenn du Nic jetzt hoch nimmst!“, „Du bist seine Mutter und er braucht dich!“, „Du bist eine gute Mutter!“, „Ich glaube an dich, du schaffst diese Herausforderung!“ Auch verstärkt sie, indem sie Nic der Mutter entgegenstreckt, sein Signal wiederum für die Mutter. Es passiert hier also, durch die Intervention der Begleitung, eine Hilfestellung im Bereich des Wahrnehmens und Interpretierens der Signale des Kindes und auch eine emotionale Versorgung von Mutter und Kind. Das emotionale „Versorgt-Werden“ des Kindes durch die Begleiterin lässt sich auch deutlich daran erkennen, dass Nic sich am Schoß der Mutter immer wieder Andreas Blick rückversichert.

In den folgenden Protokollauschnitten versucht die Begleiterin durch ihre Interventionen, Mutter und Kind so zu stabilisieren, dass diese wieder aufeinander zugehen und sich begegnen können:

Nic hält den Arm gestreckt und jammert weiter. „Was ist denn?“, fragt Andrea und schaut Nic an. Nic nimmt Blickkontakt mit ihr auf und hört zu weinen auf. „(...) mmh?“, sagt Frau S. und streift ihm kurz und ruckartig über das Haar. Daraufhin beginnt Nic erneut zu jammern. Er wendet den Kopf wieder in Richtung Spielkreis. Die Mutter wendet den Kopf und sieht ihm nach. „Was zum Spielen? ... Magst Spielen gehen?“, sagt Andrea. Frau S. hebt Nic hoch und will ihn auf den Boden absetzen. Sofort beginnt Nic wieder zu weinen. „Ich glaube er mag gerade nicht weg gehi (...)!“, sagt Andrea zu der Mutter (4/4).

Die emotionale Aufmerksamkeit der Begleiterin tut Mutter und Kind gut. Nachdem die Begleiterin das Kind fragt, was los sei, tut dies auch die Mutter. Obwohl die Mutter noch in negativen Gefühlen gegenüber dem Kind steckt, kann sie hier wahrnehmen, dass ihr Kind Unterstützung braucht – auch deshalb, weil die Begleiterin ihr dies vorlebt und diese auch Frau S., mit ihrer Aufmerksamkeit ihr gegenüber, emotional versorgt. Die Gefühle der Mutter sind noch aggressiv gefärbt, sodass die Begegnung wenig zärtlich und tröstlich auf das Kind wirken kann. Damit dies gelingen kann, bedarf es noch eines weiteren Spannungsabbaus seitens der Mutter. In Folge beginnt Nic wieder zu jammern und zeigt in Richtung Spielkreis. Die Begleitung interpretiert, dass Nic spielen möchte und die Mutter reagiert darauf, indem sie versucht, Nic auf den Boden zu stellen. Doch Nic will nicht von der Mutter weg. Dies deutet wieder offensichtlich darauf hin, dass Nic den Spielkreis mit emotionaler Verbundenheit zur Mutter in Verbindung bringt und das Signal „Ich will in den Spielkreis“ immer dann verwendet, wenn er die emotionale Zuwendung der Mutter braucht. Sofort „übersetzt“ die Begleiterin das Signal des Kindes und verstärkt dieses somit. Nun passiert folgendes:

Frau S. dreht Nic mit dem Rücken an ihren Oberkörper, hält ihn mit einer Hand unter den Achseln fest und steht auf. „Er will bei dir bleiben, goi!“, sagt Andrea. Frau S. dreht sich genervt nach ihrer Tasche um, die hinter ihr auf einem Kasten steht. Mit einem Ruck reißt sie den Klettverschluss ihrer Tasche auf und holt eine Flasche mit Saft heraus. Nics Beine baumeln in der Luft. „Mag er was zu trinken?“, fragt Andrea und lächelt die beiden an (4/5).

Da Frau S., nun aus ihrer Sicht, zwei Mal hintereinander eine Zurückweisung ihres Kindes erlebte, taucht ihre bereits weniger werdende aggressive Gefühlsfärbung erneut verstärkt auf – sie wird ihrem Kind gegenüber wieder wütend. Die erste Zurückweisung erlebt Frau S. in Ausschnitt (4/4), als sie Nic mit der Hand durch das Haar fährt und einen Schritt auf ihn zugehen möchte, doch Nic signalisiert Unbehagen. In diesem Ausschnitt ist sie, wie auch schon in den Ausschnitten zuvor, durch die Intervention der Begleitung, auf Nic fokussiert, sie nimmt seine Signale wahr und handelt danach, so wie sie es für richtig empfindet, und Nic reagiert mit Abwehr. Dies stellt für Frau S. die zweite Zurückweisung dar, da ihr nicht bewusst ist, dass Nic etwas anderes braucht, als sie ihm in diesem Moment geben kann. Aufgrund Frau S. aggressiver Gefühlsregung dreht sie Nic von sich weg, steht auf und holt eine Trinkflasche. Aus dem Protokollausschnitt lässt sich entnehmen, dass Frau S. Handlungen von Aggressivität gefärbt sind. An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass Frau S. durchaus merkt, dass ihr Kind etwas von ihr braucht, ihre einzige Idee dazu ist jedoch, dass Nic vielleicht durstig ist. Innere Bilder dazu, dass Kinder emotionale Zuwendung brauchen, dürften ihr fehlen – und auch der innere Plan, wie sie ihr Kind emotional versorgen kann. Die Begleiterin hinterfragt dies, indem sie der Mutter die Frage stellt, ob sie glaubt, dass ihr Kind durstig sei, auch gelingt ihr mit dieser Frage ums Kind wieder eine Fokussierung der Mutter auf das Kind, was zu einem längeren Gespräch zwischen den beiden führt:

Dann setzt Frau S. sich ruckartig mit Nic auf den Sessel und stellt das Fläschchen direkt vor ihn auf den Tisch. Die Mutter sieht Nic dabei nicht an. Nics Blick ist auf Andrea gerichtet. Andrea spricht mit den beiden, Nic dreht sich nach ihr um und hört wieder auf zu weinen. „Ich muss ihm immer was herrichten!“, antwortet Frau S. und greift mit einer Hand nach dem Fläschchen. Dann gibt sie mit der anderen Hand den Deckel runter und legt ihn am Tisch ab. Dies geschieht sehr rasch. Frau S. drückt Nics Stirn mit der linken Hand nach hinten und steckt ihm den Sauger in den Mund. Nic saugt an und lehnt sich an die Mutter. Frau S. gibt die linke Hand von der Stirn und hält mit dieser Hand nun Nics Fläschchen. Nic bekommt einen ruhigen Blick und fixiert das Fläschchen (4/6).

Frau S. stellt das Fläschchen, mit einer aus ihrer Haltung zu entnehmenden Aggression, direkt vor Nic auf den Tisch und wartet. Sie bietet es ihm nicht an, wie dies dem Alter des Kindes entsprechen würde, sondern stellt es vor ihn hin, so wie man dies bei einem älteren Kind machen würde. Auch beschwert

sie sich bei der Begleiterin, dass sie Nic immer „versorgen“ muss. Dies deutet darauf hin, dass sie kein inneres Bild dazu hat, wie ein Kind in diesem Alter versorgt werden muss. Es könnte sein, dass Frau S. sich wünscht, ein Kind in Nics Alter müsste schon selbständiger sein und bereits „Sich-Selbst-Versorgende-Fertigkeiten“ besitzen. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass sie sich selbst so wenig versorgt fühlt, dass sie das Gefühl hat, ihrem Kind geben zu müssen, was sie selbst nicht hat. Jedenfalls dürfte die Mutter das Gefühl haben, dass Nic immer fordert, nie genug kriegen kann und sie als Mutter nie genug geben kann. Auch in den folgenden Protokollausschnitten finden sich immer wieder Passagen, welche auf diese Annahme hindeuten. Als Frau S. Nic nun doch das Fläschchen anbietet, beruhigt sich dieser in den Armen der Mutter. Obwohl ihm Frau S. nicht gerade zärtliche Gesten entgegen bringt, kann Nic über das Trinken in den Armen seiner Mutter seine Bedürfnisse nach emotionale Zuwendung stillen und er beruhigt sich. In den nun folgenden Protokollausschnitten ist gut zu beobachten, wie die Mutter über das Gespräch mit der Begleiterin es schafft, sich erneut auf das Kind zu fokussieren und sich mit diesem zu identifizieren:

Frau S. schaut kurz in die Luft, dann zu Andrea, kurz zu Nic und dann wieder in die Luft. Sie schluckt dabei. Sie schluckt erneut und schleckt sich über die Lippen, sie dreht ihren Kopf zu Andrea und sagt: „Ja, seit drei Tage nervt er einfach! Er will ... I weiß net, I weiß net was er will!“ Bei 'Er will, i weiß net was er will' rührt Frau S. kurz und kräftig mit der rechten Hand im Kaffee, sodass dies laut zu hören ist. „Ja“, bestätigt Andrea. „Er reart (weint) einfach die ganze Zeit!“, sagt Frau S. und schnauft tief durch. „Was hilft dann, dass es wieder besser wird?“, fragt Andrea. Wieder atmet die Mutter hörbar ein, sie sieht Andrea an schüttelt den Kopf und sagt: „Nix!“ Dann senkt sie wieder den Kopf und sieht Nic und das Fläschchen an. Andrea fragt etwas Unverständliches und Frau S. antwortet: „I bin, (...) Ich bin oiweill allein daheim und er ist einfach z`steil.“ Während sie das sagt, schüttelt sie den Kopf und rührt dann wieder kräftig im Kaffeehägerl. Nic trinkt noch immer in unveränderter Position weiter. „I weiß, (...) i weiß net was ich ihm jetzt geben soll!“, sagt Frau S., während sie Andrea ansieht und mit der rechten Hand zwischen Andrea und Nic hin und her gestikuliert. Andrea antwortet etwas Unverständliches. Frau S. Blick ist starr in den Raum gerichtet, wobei sie immer wieder auf Nic schaut, dann geht ihr Blick wieder zu Andrea und sie sagt: „Ja i probier e alles, aber i hab a keinen Nerv mehr.“ Ihr Blick senkt sich wieder auf Nic, der immer noch am Fläschchen nuckelt und in Richtung Tischmitte sieht. Andrea spricht mit Frau S., und diese nickt immer wieder, wobei sie in den Raum hineinsieht (4/7).

Während des folgenden Gespräches zwischen Andrea und Frau S. wird die Körperhaltung der Mutter zunehmend entspannter. Ihr Blick wandert zwischen Andrea und Nic hin und her. Der Gesichtsausdruck der Mutter wirkt nachdenklich und traurig. Frau S. Blick wandert immer

wieder zu Nic, der nach einer Weile das Trinken beendet und mit seiner Hand signalisiert, dass er hinunter will. Frau S. setzt ihn vorsichtig am Boden ab, schaut ihm noch zu und setzt ihr Gespräch mit Andrea fort. „Des stresst di, goi?“, versucht Andrea Frau S. Emotionen einen Namen zu geben. Die Mutter erzählt ihr weiter von den Schwierigkeiten mit Nic, wobei sie immer wieder nach Nic hinüber sieht. Dieser steht indessen an einen Sessel gehalten. Nic gegenüber steht ein anderes Kind mit einer Windel in der Hand und wirft diese immer wieder auf den Stuhl ohne die Windel los zu lassen. Nic schaut dem zu und muss grinsen. Frau S. spricht indessen mit Andrea. Das Gespräch ist am Video sehr schwer verständlich. Ich kann mich jedoch erinnern, dass die Mutter von Nics Schlafschwierigkeiten und darüber erzählt hat, dass er zu Hause das Essen verweigert. Auch erzählt die Mutter, dass Nic immer bei seinem Vater sein möchte, wenn dieser zu Hause sei. Andrea zeigt im Gespräch Verständnis für die Mutter und betont immer wieder, wie schwierig dies für Frau S. sein müsse. Auch stellt sie immer wieder Verständnisfragen. Im Laufe des Gespräches sieht Frau S. Nic immer wieder an und beobachtet ihn und das andere Kind, bis ihr Blick schließlich ganz auf Nic ruhen bleibt, auch streicht sie kurz über Nics Rücken. Nun verrutscht Nic den Sessel, an dem er sich festhält, und begibt sich vom Stand in die Vierfüßlerposition. „Schau, jetzt setzt er sich nieder!“, sagt Andrea lächelnd zu Frau S., während beide Nic zuschauen. Nic krabbelt unter den Sessel und schaut auf der anderen Seite hervor. Andrea verbalisiert mit einem Lächeln auf ihrem Gesicht Nics Tun für die Mutter und fordert sie immer wieder auf, hinzuschauen. Nic krabbelt durch den Stuhl hindurch und ein anderes Kind folgt ihm. Frau S. sieht ihrem Sohn ganz genau zu und beginnt dabei breit zu lächeln und sie dreht sich mit ihrem Oberkörper ganz in Nics Richtung. Frau S. grinst und lacht wohlwollend. Sie freut sich über ihren Sohn (4/8).

Die Begleiterin bietet Frau S. im gemeinsamen Gespräch einen Rahmen, in dem sie über ihre Gefühle nachdenken kann, ihren Gefühlen einen Namen geben kann und diese nachempfinden kann. Des Weiteren versucht die Begleiterin, die Mutter zu verstehen und sie mit ihrem Verständnis für ihre Situation zu entlasten. In diesen Protokollausschnitten wird deutlich ersichtlich, dass die aggressiven Gefühlszustände der Mutter, im Gespräch mit der Begleiterin, sich langsam verändern, bis sie sich zuletzt wieder wohlwollend ihrem Kind zuwenden kann. Immer wieder ist die Verzweiflung der Mutter spürbar, nämlich, dass sie ja alles probiere und doch nicht weiß, was sie ihm geben soll. Diese Interpretationen seitens der Mutter könnten dazu führen, dass die Mutter von sich selbst glaubt, keine „gute“ Mutter für ihr Kind zu sein, und dies wiederum könnte Schuldgefühle hervorrufen, welche zu Aggressionen führen könnten.

Aufgrund der in diesem Abschnitt herausgearbeiteten Faktoren, nämlich:

- a) der fehlenden inneren Bilder dazu, wie Interaktion gelingen kann,

- b) dass Kinder versorgt sein wollen und diese vor allem auch emotionale Zuwendung brauchen, und
- c) aufgrund der Schwierigkeiten der Mutter, sich auf ihr Kind zu fokussieren und für es emotional verfügbar zu sein,

kommt es bei der Mutter zu vielen Schwierigkeiten in der Interaktion mit ihrem Kind.

Der Begleiterin gelingt es in diesem Protokollausschnitt, dass die Mutter – soweit es ihr möglich ist – sich auf eine emotionale Versorgung des Kindes einlassen kann, dass sie sich erneut auf das Kind fokussiert und für es emotional verfügbar wird. Dies gelingt der Begleiterin, indem sie die Mutter durch das Gespräch erst selbst emotional versorgt, ihren Gefühlen Raum gibt, sie versteht und entlastet, und den Blick der Mutter dann wieder auf das Kind lenkt. In diesem Zusammenhang möchte ich anmerken, dass diese Form der Intervention und Begleitung einer Mutter wohl nur von fachspezifisch ausgebildetem Personal geleistet werden kann, welche mit Konzepten der Frühen Hilfen vertraut ist.

4.4 Veränderungsprozess der Mutter-Kind-Interaktion während der Babybeobachtung

Während dieses Abschnittes sitzen die Mütter im Kreis, während die Kinder mit verschiedenen Materialien in der Mitte des Kreises selbständig spielen. Die Mütter bekommen eine Beobachtungsaufgabe, welche zu diesem Termin wie folgt lautet: „Nimmt ihr Kind mit anderen Kindern Kontakt auf, und wie tut es dies?“ Bei der Besprechung ergibt sich folgendes Szenario:

Währenddessen erzählt Frau S. von ihrer Beobachtung: „Er ist nur so vorbei gegangen!“ Dabei kratzt sie sich erst mit der linken Hand kurz an der linken Seite des Rückens, schaut Nic kurz an und gestikuliert dann Nics „Vorbeigehen“, indem sie die Hand immer wieder von links nach rechts bewegt. Frau S. sieht Lisa (Begleiterin) fragend an und diese sagt: „Er nimmt viel mit anderen Kindern Kontakt auf ...“ Die Mutter antwortet mit einem „Ja“ und während sie zweimal „Ja“ sagt, schaut sie Nic an und beobachtet ihn, wie er gerade am Knopf des Kreisels dreht. Schließlich sagt die Mutter: „Des hat mi eigentlich jetzt a bissi irritiert, weil vorher wollte er doch immer wieder zu mir!“ Lisa erwidert darauf: „Und auf einmal geht er wieder weg, goi!“ (6/1).

Vorweg möchte ich sagen, dass die Mutter während der gesamten Beobachtungsphase ihren Fokus immer wieder auf ihr Kind richten konnte, was mit großer Wahrscheinlichkeit auf den strukturellen Rahmen der Babybeobachtung zurückzuführen ist. Auch hier gibt die Beobachtungsaufgabe vor, dass

der Fokus zu 100% am Kind liegt, und da auch die anderen Gruppenteilnehmer nur auf ihr Kind fokussiert sind, schafft es die Mutter gut, sich auf ihr Kind zu fokussieren.

Frau S. ist, als sie an die Reihe kommt, ihre Beobachtungen zu erzählen, sehr unsicher, und sie kann schwer Worte finden, um sich auszudrücken. Vielleicht kann sie aber auch für sich nur schwer zuordnen, was sie genau gesehen hat, und ob dies von Bedeutung ist. Es dürfte für die Mutter jedenfalls eine herausfordernde Aufgabe sein. Die Begleiterin versucht nun, für die Mutter das Gesehene zu verbalisieren, sodass diese ihre Beobachtung einordnen kann, was wiederum die Fokussierung der Mutter auf ihr Kind verstärkt. Auch denkt die Mutter offensichtlich über die Worte der Begleiterin und ihre eigenen Beobachtungen nach und formuliert dann ihre Irritation. In diesem Moment gelingt der Mutter ein Perspektivenwechsel zum Kind. Sie beginnt über das Verhalten ihres Kindes nachzudenken und fragt sich, warum ihr Kind wie handelt. Auch reflektiert sie ihre Beobachtung mit der Gruppe und behält gleichzeitig ihr eigenes Gefühl dazu im Fokus – ja benennt es sogar. Die Begleiterin unterstützt diesen Gedankenprozess, indem sie der Mutter eine weitere Frage dazu aufwirft und anschließend der Mutter Zeit zum Nachdenken lässt. Die Mutter wirkt in weiterer Folge nachdenklich und ist gut auf Nic fokussiert. Ihr Blick ruht selbst dann auf ihm, wenn er sich im Spiel von ihr abwendet. Nach einer Weile legt Lisa den Fokus noch einmal auf die Beobachtung des Kindes:

„Des wechselt immer ganz stark, goi!“, spricht Lisa weiter. Die Mutter denkt nach und antwortet mit einem: „Ja!“ Nic spielt währenddessen mit Valentin und krabbelt in Richtung des Kreisels, um diesen zu greifen. Lisa spricht weiter: „Wenn sich Nic sicher fühlt, und ich glaube er hat sich da jetzt sicher gefühlt, dann braucht er dich nicht, weil er weiß, die Mama sitzt da, de tut jetzt sicher nichts anderes ...“ Während Lisa spricht, sitzt die Mutter im Schneidersitz, mit verschränkten Armen, schaut konzentriert, nickt Lisa (bestätigend) stark zu und schaut währenddessen immer wieder zu Nic. In der Zwischenzeit bekommt Valentin den Kreisel zu fassen und zieht an ihm, während ihn Nic noch hält und den Blick seiner Mutter sucht. Diese nickt und lächelt ihm zu. Nic wendet sich nun wieder dem Kreisel zu und die beiden Kinder ziehen am Kreisel hin und her. Die Mutter beobachtet das Tun ihres Sohnes nachdenklich und unterbricht dann Lisa: „Und er hat den Kontakt mit de Augen ghabt!“ Frau S. sieht dabei Nic an und lächelt zufrieden als sie den Satz beendet. Nic lässt nun den Kreisel los, sein Blick haftet jedoch immer noch am Kreisel. Lisa stimmt der Mutter zu und sagt: „Ja das hat er! Und du hast es gesehen, wie er dich angeschaut hat!“ Die Mutter nickt zustimmend und sieht Nic an (6/2).

Die Mutter kann den Fokus weiterhin auf Nic gerichtet halten, obwohl die Begleiterin mit ihr spricht. Hier möchte ich darauf hinweisen, dass dies der Mutter in sehr unstrukturierten Situationen, wie beispielsweise in Abschnitt 1 oder Abschnitt 2, nicht gelang, auch beendete sie in diesen Abschnitten

den Kontakt zum Kind häufig dann, wenn dieser nicht vom Kind erwidert wurde – was ihr in Protokollauschnitt (6/1) jedoch gut gelingt. Wiederum deutet dies darauf hin, dass die Struktur der Rahmenbedingungen der *Mum&Baby-Treff-Gruppen*, Einfluss auf die Fokussierung der Mutter auf das Kind und somit auf die Mutter-Kind-Interaktion haben. In Weiterer Folge spricht Lisa dann den Wechsel und die Zusammenhänge von Bindungs- und Autonomieverhalten an und lässt der Mutter wieder Raum, darüber nachzudenken, und ermöglicht der Mutter einen Denkprozess, welcher sie zu folgender Erkenntnis führt: Obwohl ihr Sohn sie physisch nicht brauchte und so nicht zu ihr kam, was für diese Mutter durchaus schmerzlich sein kann und mit „Ich werde nicht gebraucht als Mutter“ in Verbindung gebracht werden kann, war Nic mit ihr über Blickkontakt in Verbindung. Die Mutter erkennt, dass sich Nic ihrer über Blickkontakt versichert, um in Folge explorieren zu können. Der Mutter wird in diesem Augenblick bewusst, wie wichtig sie für die Entwicklung ihres Sohnes ist und erkennt: „Ich werde gebraucht.“ und „Ich bin eine gute Mutter.“ Dies verstärkt die Begleiterin noch einmal, indem sie der Mutter sagt: „Und du hast es gesehen, wie er dich angeschaut hat!“ Die Freude der Mutter über ihr Kind ist letztendlich noch deutlich spürbar. Auch an dieser Stelle möchte ich anmerken, dass eine professionelle Ausbildung der Begleiterinnen unabdingbar ist für diese Prozesse und als Faktor für eine Verbesserung der Interaktion zwischen Mutter und Kind eine große Rolle spielt.

Abschließen möchte ich dieses Kapitel mit einem Protokollabschnitt, von einem Video transkribiert, welches ca 1,5 Jahre nach den Aufnahmen für diese Forschungsarbeit entstanden. Die Mütter wurden, gebeten, kurz über den Ablauf der *Mum&Baby-Treff-Gruppe* zu erzählen. Frau S. erzählte folgendes über das Babybeobachten:

Dann fangen wir mit dem Babybeobachten an. Das dauert 5 bis 8min, also wir reden nichts, ...aah ... wir schauen uns die Kinder an, wie sie sich entwickelt haben am Ende ... Woche zu Woche ebenund dann besprechen wir das. Jede Mutter bekommt ihre zwei Minuten, wo sie sagen darf was ihr jetzt neu aufgefallen ist beim Kind. Und ... und ... also es wird dann ... aah ... und die Begleiterinnen, die sagen dann auch was ihnen aufgefallen ist und für mich ist das zum Beispiel gut, dass wenn ... dann sehe ich es auch aus einer anderen Perspektive, also nicht nur meine (7/1).

Frau S. berichtet in diesem Protokollauschnitt davon, dass sie während der Babybeobachtung angeregt ist, ihr Kind aus einer anderen Perspektive zu sehen. Vergleichen wir dazu die Protokollauschnitte (6/1) und (6/2), so wird deutlich, dass ihr dieser Perspektivenwechsel auf das Kind bei der Babybeobachtung gut gelungen ist, wobei dies in den anderen bearbeiteten Abschnitten nicht oder nur ansatzweise gelungen ist. Die Babybeobachtung dürfte demnach unterstützend auf den Perspektivenwechsel der Mutter auf das Kind wirken und somit die Feinfühligkeit und in Folge die Mutter-Kind-Interaktion beeinflussen.

5 Ergebnisse im Hinblick auf die Forschungsfragen und Vorannahmen

Die Ergebnisse der Bearbeitung der Protokolle und der Videoausschnitte deuten klar darauf hin, dass ein Veränderungsprozess in der Mutter-Kind-Interaktion während einer Einheit *Mum&Baby-Treff* Gruppe stattfindet. In welcher Hinsicht diese Veränderung vor sich geht, wurde im Kapitel 4 schon ausführlich dargestellt. Welche Faktoren Einfluss auf das Interaktionsverhalten zwischen Mutter und Kind haben, möchte ich in diesem Abschnitt zusammenfassend kurz darstellen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass ich mich hierbei auf das Material aus einer Einheit der *Mum&Baby-Treff*-Gruppe beziehe und eine Mutter-Kind-Dyade im Zentrum steht.

5.1 Faktor „Rahmenbedingungen“

Aufgrund der Ergebnisse kann man davon ausgehen, dass, je stärker Rahmenbedingungen von außen – aufgrund ihrer Struktur (Spiel, Babybeobachtung) – vorgegeben sind, desto klarer der Umgang miteinander wird, was eine Verbesserung der Mutter-Kind-Interaktion zur Folge hat. Die hohe Struktur und der Rahmen geben den genauen Ablauf einer Interaktion vor. Das bedeutet, dass Eltern mit wenig bis gar keinen inneren Bildern von gelungener Interaktion, oder Eltern welche aufgrund von Erschöpfungszuständen nur erschwert auf die Signale des Kindes reagieren – so wie dies beides bei Frau S. der Fall sein dürfte – dies über die hohe Strukturierung der Rahmenbedingungen kompensieren können. Den Eltern verhilft die Struktur der Rahmenbedingungen also dazu, sich ihrem Kind trotz aller Schwierigkeiten zuzuwenden und so für sich zu einer befriedigenden Interaktionserfahrung kommen zu können. Auch kann diese Gegebenheit, sowohl den Eltern als auch dem Kind, Orientierung und Sicherheit im Umgang miteinander (Interaktion) vermitteln, sodass diese sich vermehrt auf den anderen einlassen können.

Bei Frau S. und Nic wird dies durch eine vermehrte Fokussierung und körperliche Zuwendung, seitens der Mutter auf das Kind, sowie ein Reagieren auf feinere Signale des Kindes, deutlich. Die Mutter kann so ihrem Kind also feinfühlicher begegnen.

Die Vorannahme, dass die Rahmenbedingungen Einfluss auf die Mutter-Kind-Interaktion haben, bestätigt sich somit.

5.2 Faktor „Professionelle Begleiterinnen“

Die Begleiterinnen stellen einen erheblichen Faktor zur Verbesserung der Mutter-Kind-Interaktion, während einer Einheit, der *Mum&Baby-Treff*-Gruppe, dar. Wie schon unter Kapitel 4.3 angemerkt, kann diese Form der Intervention und Begleitung, welche in dieser Forschungsarbeit erheblich zu einer Verbesserung und zur Unterstützung der Mutter-Kind-Interaktion beigetragen hat, wohl nur von fachspezifisch ausgebildetem Personal geleistet werden, welches mit Konzepten der Frühen Hilfen vertraut ist.

a) Die Begleiterin als Unterstützung der Mutter zur Fokussierung auf das Kind:

Es wird deutlich, dass der Mutter eine Fokussierung auf das Kind nur schwer gelingt. In Anwesenheit der Begleitung, welche durch ihre Haltung, ein Gespräch, durch Hinweise auf das Kind usw. den Fokus der Mutter auf das Kind lenkt, gelingt der Mutter dies jedoch deutlich besser. Durch eine Fokussierung der Mutter auf das Kind kann diese in weiterer Folge die Signale ihres Kindes besser wahrnehmen und auch schon auf feinere Signale des Kindes reagieren. Es kommt dadurch zu einer feinfühligere Versorgung der Bedürfnisse des Kindes von Seiten der Mutter.

b) Die emotionale Versorgung der Mutter durch die Begleitung als Unterstützung zur Fokussierung auf das Kind:

Dieser Faktor bezieht sich auf die emotionale Versorgung der Mutter. Es zeigt sich, dass der Mutter eine Fokussierung auf ihr Kind deutlich besser gelingt – auch in Krisensituationen –, wenn im Vorfeld ihre emotionalen Bedürfnisse seitens der Begleiterin versorgt wurden. Dies gelingt der Begleiterin über eine verstehende Haltung der Mutter gegenüber, der Entlastung der Mutter in Gesprächen, ihre Anwesenheit und Unterstützung in für die Mutter schwierigen Situationen mit dem Kind, und auch durch das „Versorgen“ der Mutter durch das anfängliche Frühstück. Hier möchte ich nochmals anmerken, dass eine vermehrte Fokussierung auf das Kind, so wie eingangs schon beschrieben, zu

vermehrter Feinfühligkeit in der Mutter-Kind-Interaktion seitens der Mutter, führt, wie aus der Bearbeitung des Materials deutlich hervorgeht. In weiterer Folge werde ich dies nicht mehr anführen und setze diesen Zusammenhang voraus.

Die Vorannahme, welche sich mit diesem Faktor bestätigt lautet:

Die professionellen Begleiterinnen bieten den Müttern Sicherheit, – im Sinne von „Ich bin für dich da!“, „Ich unterstütze dich, wenn du mich brauchst!“ – und Orientierung, was zu einer positiven Veränderung in der Interaktion führt.

c) Unterstützung in der Wahrnehmung und Interpretation der Signale des Kindes sowie das Eröffnen neuer Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit dem Kind:

In den Protokollauschnitten zeigt sich, dass die Begleiterinnen dahingehend unterstützend wirken, dass sie der Mutter helfen, die Signale ihres Kindes wahrzunehmen und richtig zu deuten. Dies passiert von Seiten der Begleiterinnen nicht mit einem Ratschlag oder Tipp, sondern über die Fokussierung auf das Kind, das Verbalisieren der Beobachtung für die Mutter sowie das Besprechen dieser Beobachtung und der Haltung der Begleiterin gegenüber der Mutter: „Du schaffst es – auch in schwierigen Situationen.“ Dies ermöglicht der Mutter ein Verstehen des Verhaltens des Kindes, was wiederum zu einem feinfühligere Fürsorgeverhalten führt. Des Weiteren wird die Mutter mit diesen Interventionen auch in ihrer Elternkompetenz gestärkt – im Sinne von „Du schaffst es!“ und „Du bist eine gute Mutter!“ Diese vermittelte Haltung der Begleiterin gegenüber der Mutter stärkt diese in der Interaktion mit ihrem Kind. In Abschnitt 1 unterstützt die Begleiterin die Mutter dahingehend, neue Handlungsmöglichkeiten in der Interaktion für die Mutter zu eröffnen, indem sie ihr die Interaktion vorlebt. Wichtig hierbei erscheint mir zu erwähnen, dass die Begleiterin der Mutter die Situation nicht abnimmt, sondern sie direkt miteinbezieht. Würde sie dies tun, oder ihr Ratschläge und Tipps geben, so hätte dies mit höchster Wahrscheinlichkeit die gegenteilige Wirkung auf die Mutter-Kind-Interaktion, da sich die Mutter in diesem Falle nicht mehr als „gute Mutter“ erleben würde. Da die Begleiterin die Mutter dahingehend unterstützend begleitet hat, ist es der Mutter zu einem späteren Zeitpunkt möglich, ähnlich der von der Begleiterin vorgelebten Situation, gegenüber ihrem Kind in Interaktion zu gehen. Es ist also davon auszugehen, dass die Unterstützung der Begleiterinnen im Wahrnehmen und Interpretieren von Signalen seitens des Kindes zur Eröffnung von neuen Handlungsmöglichkeiten der Mutter gegenüber ihrem Kind führt – genauso wie das Vorleben von Handlungsmöglichkeiten.

d) Das gemeinsame Gespräch mit der Begleiterin unterstützt die Mutter-Kind-Interaktion:

Mit diesem herausgearbeiteten Faktor bestätigt sich eine weitere Vorannahme:

Durch die Zuwendung der Begleiterinnen im gemeinsamen Gespräch und deren verstehender Haltung fühlen sich die Mütter wahrgenommen und können so auch ihre Kinder wieder besser wahrnehmen und mit ihnen neu in Kontakt kommen.

In Abschnitt 3 zeigt sich sehr deutlich, dass das Gespräch mit der Begleiterin den Fokus der Mutter auf ihr Kind lenkt, vor allem dann, wenn man diesen mit Abschnitt 2 vergleicht, in welchem man, bis auf die Intervention der Begleiterin, die gleichen Rahmenbedingungen wie in Abschnitt 2 vorfindet. Im Gespräch mit der Mutter bringt die Begleiterin dieser eine verstehende Haltung entgegen und entlastet die Mutter in ihren Sorgen und Gefühlen. Des Weiteren eröffnet die Begleiterin der Mutter, im Gespräch gemeinsam über das Kind nachzudenken, und ermöglicht darüber hinaus der Mutter einen Zugang zu ihren eigenen Affekten, welche im Gespräch Platz finden und ausgesprochen werden „dürfen“. Dies wirkt sich – wie in den Protokollausschnitten ersichtlich – sehr deutlich auf die Fokussierung der Mutter auf das Kind aus und trägt in weiterer Folge voraussichtlich auch dazu bei, sich der eigenen Anteile (psychische Strukturen und eigene innere Muster und Bilder) im Interaktionsprozess mit dem Kind bewusst zu werden.

e) Die emotionale Verfügbarkeit der Mutter als Einflussfaktor auf die Mutter-Kind-Interaktion, unterstützt durch die Begleiterinnen:

In der Bearbeitung der Protokolle wird ersichtlich, dass das Kind vermehrt auf die Mutter reagiert, wenn diese dabei emotional beteiligt ist. Dies ist in allen Abschnitten deutlich zu beobachten und zeigt, wie wichtig es ist, der Mutter einen Zugang zu ihren eigenen Affekten zu eröffnen – vor allem auch im Hinblick auf ein feinfühliges Fürsorgeverhalten ihrem Kindes gegenüber. Durch die Interventionen der Begleiterinnen, wie in den vorigen Punkten bereits dargestellt, gelingt es der Mutter, sich diesen emotionalen Zugang zu eröffnen. Im Spielkreis ist die Mutter für das Kind emotional verfügbar, ohne dass es einer Intervention durch die Begleiterinnen bedarf. Hier kommt zum einen der Faktor der hohen Struktur des Spielkreises zum Tragen, welcher es ihr ermöglicht, sich dem Kind zuzuwenden und eine für beide befriedigende Interaktionserfahrung zu erleben und zum anderen der Faktor „Verändertes Verhalten des Kindes“, welcher in Kapitel 5.3 noch genau dargestellt wird.

f) Interventionen der Begleiterinnen in „Krisensituationen“ als Einflussfaktor auf die Mutter-Kind Interaktion:

Dieser Faktor bezieht sich auf folgende Vorannahme:

Die Interventionen der Begleiterinnen in „Krisensituationen“ helfen den Müttern in diesen Situationen, den Fokus auf das Kind nicht zu verlieren, sich dem Kind anzunähern, seine Bedürfnisse differenzierter wahrzunehmen, neue Verhaltensmuster zu verinnerlichen und mit ihren Kindern wieder neu in Interaktion zu gehen.

Wie in Kapitel 4.3 genau dargestellt, unterstützt die Begleitung die Mutter in der Krisensituation, indem sie sich sowohl mit dem Kind als auch mit der Mutter identifiziert und beide in der Begleitung emotional versorgt. Dies ermöglicht es der Mutter, die Bedürfnisse ihres Kindes auch in der Krisensituation differenziert wahrzunehmen, und sich ihrem Kind wieder anzunähern, und mit ihm in Interaktion zu gehen. Auch erfährt die Mutter einen für sie „neuen“ Zugang in der Konfliktbewältigung, also neue Verhaltensmuster gegenüber ihrem Kind. Ob sie diese Verhaltensmuster auch verinnerlichen kann, lässt sich in dieser Arbeit nicht feststellen, womit sich die oben angeführte Vorannahme nur teilweise bestätigen lässt, doch dazu wird im Kapitel 6 noch Bezug genommen.

g) Die Begleiterinnen unterstützen einen Perspektivenwechsel seitens der Mutter zum Kind:

Die folgende Vorannahme lässt sich durch die Erkenntnisgewinnung aus dem vorliegenden Material bestätigen.

Durch die professionelle Begleitung und Hilfestellung der Begleiterinnen gelingt es der Mutter, die Perspektive des Kindes einzunehmen, was feinfühliges Verhalten zur Folge hat.

Immer dann, wenn der Mutter ein Perspektivenwechsel auf ihr Kind gelingt, ist sie stark auf das Kind fokussiert und kann bereits feine Signale des Kindes deuten und wahrnehmen. Gerade das Angebot der Babybeobachtung unterstützt die Mutter dahingehend, die Sicht ihres Kindes wahrzunehmen und sein Tun zu verstehen.

5.3 Faktor „Verändertes Verhalten des Kindes“

Das „veränderte“ Verhalten des Kindes hat Einfluss auf das Interaktionsverhalten der Mutter.

Diese Vorannahme lässt sich durch die Bearbeitung des vorliegenden Materials bestätigen. Gerade in der Bearbeitung des Materials aus Abschnitt 5 zeigt sich deutlich, dass das veränderte Verhalten des Kindes gegenüber der Mutter Einfluss auf die Reaktionen der Mutter auf die Signale ihres Kindes hat. Eine Wechselwirkung in der Interaktion wird hier deutlich. Dadurch, dass die Mutter in der Begegnung mit dem Kind beispielsweise emotionale Beteiligung zeigt und für das Kind emotional verfügbar ist, reagiert dieses vermehrt auf die Interaktionsversuche der Mutter. Diese wiederum kann sich dadurch besser auf die Signale ihres Kindes einlassen.

5.4 Faktor „Die Gruppe“

Auch die Gruppenteilnehmer, die anderen Mütter also, haben einen Einfluss auf das Interaktionsverhalten zwischen Mutter und Kind. So zeigt sich in den Protokollauschnitten klar, dass der Mutter eine Fokussierung auf ihr Kind nicht nur über die Begleiterinnen oder die Rahmenbedingungen gelingt, sondern auch über den Fokus der anderen Mütter auf ihr Kind. Des Weiteren erlebt die Mutter über die Gruppe gerade dann, wenn ihr Kind im Mittelpunkt steht, wie dies beispielsweise im Spielkreis so ist, dass sie selbst eine „gute Mutter“ ist (vgl. Abschnitt 5). Dieses Gefühl stärkt ihre Elternkompetenz rückt ihr Kind in ihren Fokus und es ist der Mutter so möglich, besser auf ihr Kind einzugehen und Freude am Kind zu empfinden. Dieses Phänomen zeigt sich auch in umgekehrter Form (vgl. Kapitel 4.3), nämlich dann, wenn die Gruppe der Mutter signalisiert, dass ihr Interaktionsverhalten gegenüber ihrem Kind nicht angebracht ist.

6 Ausblick und Diskussion: Zum wissenschaftlichen Ertrag der vorliegenden Einzelfallstudie

Um Kindeswohlgefährdung und Kindesmissbrauch präventiv entgegenzuwirken braucht es beziehungsorientierte Maßnahmen in Bezug auf Interaktion und Feinfühligkeit, welche eine gesundheits- und entwicklungsförderliche Veränderung des elterlichen Verhaltens in der Beziehung zum Kind fördern. Das Angebot der *Mum&Baby-Treff-Gruppen* der *Diakonie Zentrum Spattstrasse* beinhaltet viele Faktoren, welche das Interaktionsverhalten von Mutter und Kind positiv beeinflussen. Die in dieser Arbeit herausgearbeiteten Erkenntnisse und Faktoren, welche zu einer positiven Veränderung der Eltern-Kind-Interaktion führen, lassen sich in viele Bereiche der Frühen Hilfen übertragen und einsetzen, beispielsweise auch in der mobilen Frühförderung und Familienbegleitung. Die Erkenntnisse um die Bedeutung von Struktur, der emotionalen Versorgung der Mutter, des gemeinsamen Nachdenkens im Gespräch, eines Perspektivenwechsels hin zum Kind usw. stellen Maßnahmen dar, welche dazu beitragen können, psychosoziale Verhaltensmuster der Eltern in der Interaktion zu verändern.

6.1 Nachhaltigkeit in der Veränderung des Interaktionsverhaltens zwischen Mutter und Kind

In dieser Arbeit zeigt sich der Veränderungsprozess in der Interaktion vor allem dahingehend, dass sich die Mutter verstärkt auf ihr Kind fokussieren kann, seine Signale besser wahrnehmen kann und in vielen Situationen feinfühlicher auf das Kind reagieren kann. Dies gelingt der Mutter, aufgrund des strukturellen Rahmens und der Begleitung, welche sie dahingehend unterstützt. Es zeigt sich jedoch auch deutlich, dass der Mutter innere Bilder zu gelingender Interaktion fehlen. Auch zeigt sich in der zweiten Ausarbeitung der Protokolle, dass sich die Mutter, beispielsweise in Abschnitt 5, zwar deutlich

mehr auf das Kind fokussieren kann und mit dem Kind in Körperkontakt geht, jedoch wird in kleinen Gesten – wie zum Beispiel einem nervösen Hüsteln, das Zupfen am Gewand des Kindes – klar, dass ihr diese Nähe zum Kind fremd ist, sie nervös macht oder sie auch Schwierigkeiten hat, diese zuzulassen. In folgenden Teilen aus Protokollausschnitten des Abschnittes 5 ist dies immer wieder zu beobachten:

Die Mutter lächelt Nic währenddessen an und hält ihren Blick auf ihn gerichtet. Nic dreht sich ganz um, sieht seine Mutter an und krabbelt nun schnell auf Frau S. zu. Die Mutter beginnt zu hüsteln, hält sich die Hand vor den Mund und streckt Nic dann beide Arme entgegen (5/3).

Durch die Fokussierung der Mutter auf Nic und da beide in einem emotional erregten Zustand sind, das Kind aufgrund der Vorfreude auf den nun endlich beginnenden Kreis und die Mutter aufgrund der Aufmerksamkeit ihres Kindes, können Mutter und Kind sich nun begegnen. In der Mutter dürfte jedoch aufgrund ihrer fehlenden inneren Repräsentanzen, wie Interaktion gelingen kann und ihrer inneren psychischen Strukturen – nämlich, sich unter anderem die Nähe zum Kind zwar zu wünschen, diese jedoch nicht auszuhalten – eine Unsicherheit oder Nervosität ob der emotionalen Zuwendung des Kindes auftauchen. Dies macht sich durch ihr Hüsteln bemerkbar. Aufgrund der strukturellen Rahmenbedingungen und der Begleitung ist es ihr nun möglich, trotz ihrer inneren Unsicherheit und eventuellen Abwehr, Nic hochzunehmen und sich ihm zuzuwenden. Auch in den nun folgenden Teilabschnitten ist dies ersichtlich:

Die anderen Mütter schauen den beiden zu und lächeln sie an. Frau S. nimmt Nic auf den Schoß, fasst mit ihrer rechten Hand Nics rechten Unterarm und sie machen so gemeinsam die Bewegungen des Liedes mit. Frau S. lässt Nic kurz darauf los und richtet Nics T-Shirt. Beide führen die Handbewegung nun alleine aus (5/4).

Wieder lässt sich die Mutter aufgrund von bereits herausgearbeiteten Faktoren, welche zu einer Veränderung in der Interaktion führen, auf eine Begegnung mit ihrem Kind und auch auf emotionale Nähe mit diesem ein. Die Beobachtung (5/4) deutet darauf hin, dass sie die gewünschte Nähe zu ihrem Kind, aufgrund von ihren inneren Strukturen, durch das Richten des T-Shirts auflöst und sich dadurch wieder von Nic distanziert. Beide klatschen im Anschluss daran alleine weiter. Das gleiche Phänomen ist auch unter (5/8) zu beobachten:

Die Mutter neigt ihren Kopf seitlich zu Nic schaut sie stolz an, lächelt und klatscht dabei mit Ana mit. „Hallo Raffael“, sagen die anderen und winken dem begrüßten Kind zu. Nataschas Blick ist immer noch lächelnd auf Ana gerichtet. Ana hört zu klatschen auf. Die Mutter nimmt mit beiden Händen den Stoff von Anas Kleid strafft ihn, hebt ihn etwas hoch und fixiert ihn. Ana senkt ihren Kopf und sieht kurz den Stoff an. „So wie geht’s weiter?“, sagt Lisa. Ana hebt den Kopf und schaut wieder in ihre Richtung (5/8).

Untersucht man die Protokollausschnitte der Einzelfallstudie dahingehend, kann man folgendes feststellen:

Trotz der markanten Veränderungen auf manifester Ebene, nämlich, eine deutlich höhere Fokussierung auf das Kind, mehr Körperkontakt und ein feinfühligeres Verhalten der Mutter gegenüber ihrem Kind, dürften sich auf der Ebene der psychischen Strukturen der Mutter noch keine tiefgreifenden Veränderungen ergeben haben.

Dies ist jedoch aufgrund der kurzen Zeitspanne – eines *Mum&Baby-Treffs* – nicht verwunderlich. Um das Interaktionsverhalten zwischen Mutter und Kind nachhaltig zu verändern, müssen sich auch Veränderungen auf der Ebene der psychischen Strukturen der Mutter ergeben. Zwar ist anzunehmen, dass sich durch eine *längerfristige Intervention, wie die Mum&Baby-Treff-Gruppen dies anbieten, auch auf dieser Ebene* Veränderungen ergeben, jedoch müsste man, um eine Nachhaltigkeit des Angebotes nachweisen zu können, diese Untersuchung vergleichend zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal durchführen. Da sich diese Forschung auf nur eine Einheit der *Mum&Baby-Treff-Gruppen* und auf eine Mutter-Kind-Dyade bezieht, wäre es in weiterer Folge noch nötig, mehrere Einheiten sowie weitere Mutter-Kind-Dyaden zu untersuchen, ob die hier herausgearbeiteten Veränderungen auch in anderen Fällen ausgemacht werden können.

6.2 *Mum&Baby-Treff-Gruppen* – ein Angebot zur Prävention von Kindeswohlgefährdung und Kindesmissbrauch

Wie bereits eingangs in diesem Kapitel erwähnt, braucht es beziehungsorientierte Maßnahmen in Bezug auf Interaktion und Feinfühligkeit, um das Interaktionsverhalten von Eltern gegenüber ihren Kindern positiv verändern zu können und somit präventiv einer Kindeswohlgefährdung sowie einem Kindesmissbrauch entgegenwirken zu können. Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse dieser Arbeit können die *Mum&Baby-Treff-Gruppen* der *Diakonie Zentrum Spattstrasse* als präventiv wirksames Element zur Prävention von Kindeswohlgefährdung und Kindesmissbrauch eingereicht werden. Zu beachten ist jedoch, dass die – wie in dieser Studie belegt – vermehrte Fokussierung und emotionale Verfügbarkeit der Mutter auf das Kind zwar eine positive Veränderung der gemeinsamen Interaktion bewirkt, dies jedoch nur der „Beginn“ eines Veränderungsprozesses in der „Interaktion“ darstellt. Die Mutter kann sich aufgrund der herausgearbeiteten Faktoren deutlich besser auf die Begegnung mit ihrem Kind einlassen, ob dies jedoch letztendlich zu einer nachhaltigen Verbesserung der Interaktion zwischen Mutter und Kind führt, hängt davon ab, ob die Interventionen auch eine Veränderung der psychischen Strukturen der Mutter bewirken.

So fällt beispielsweise in den Protokollausschnitten, welche die Krisensituation zwischen Mutter und Kind beschreiben, auf, dass in diesen Ausschnitten ein inneres psychisches Muster der Mutter deutlich wird, welches ihr in der Interaktion mit dem Kind hinderlich ist. Die Mutter beschwert sich in diesem Abschnitt, dass ihr Kind immer versorgt werden will, und dass sie ihm nie genug geben kann. Dieses Muster hindert die Mutter im *Parental processing of information about child behaviour* (Abb.:1) nach Crittended (2015, 187) daran, den Bedürfnissen des Kindes entsprechend zu handeln. Beziehungsweise könnte auch der Erschöpfungszustand der Mutter im Alltag mit ihrem Kind dazu führen, dass diese die Bedürfnisse des Kindes nicht erfüllen kann. Um jedoch die Interaktion zwischen Mutter und Kind nachhaltig zu verbessern, müssen diese Muster oder auch die belastenden Alltagsumstände der Mutter bearbeitet werden. Da dies im Gruppensetting oftmals schwer zu bearbeiten ist, stellt sich die Frage, ob, um die Nachhaltigkeit des Angebotes der *Mum&Baby-Treff* Gruppen zu sichern, eine Eltern-Kleinkind-Beratung oder eine Eltern-Kleinkind-Psychotherapie – wie es in ähnlicher Form im Angebot der *Mum&Baby-Treff* Gruppen bereits konzipiert ist – begleitend zur Gruppe, anzudenken ist? Um Kindeswohlgefährdung und Kindesmissbrauch präventiv und nachhaltig entgegenzuwirken, bedarf es einer umfassenden Auseinandersetzung mit den spezifischen Problemen, welche Eltern daran hindern, in eine gesundheits- und entwicklungsfördernde Interaktion mit ihrem Kind zu gehen. Dies erfordert oftmals Unterstützungsmaßnahmen aus unterschiedlichen Bereichen der Frühen Hilfen. So kann beispielsweise neben einem beziehungsfördernden Gruppenangebot für Eltern und Kind noch eine zusätzliche Hilfe durch eine Psychotherapie sowie einer Familienhelferin, zur Entlastung des Alltages, notwendig sein, um die Nachhaltigkeit in der Interaktion mit dem Kind sicher zu stellen und so präventiv einer Kindeswohlgefährdung oder einem Kindesmissbrauch entgegenzuwirken.

Die *Mum&Baby-Treff*-Gruppen der *Diakonie Zentrum Spattstrasse* können sich also als ein Element von präventiv wirksamen Angeboten in Bezug auf Kindeswohlgefährdung und Kindesmissbrauch im Feld der Frühen Hilfen sehen.

Literaturverzeichnis

Ainsworth, M. (1974): 23. Mary D.S, Ainsworth: Feinfühligkeit versus Unfeinfühligkeit gegenüber den Mitteilungen des Babys (1974). In: Grossmann, K., Grossmann, K. (Hrsg.): Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. Klett-Cotta, Stuttgart, 414-421

Brazelton, T., Cramer, B. (1994): Die Frühe Bindung. Die erste Beziehung zwischen dem Baby und seinen Eltern. Klett-Cotta, Stuttgart

Cramer, B., Stern, D. (1988): Evaluation of Changes in Mother-Infant Brief Psychotherapy. A Single Case Study. In: Infant mental Health Journal 9, 20-45

Brisch, K.H. (2009): Bindungsstörungen. Von der Bindungstheorie zur Therapie. Clett.Kotta, Stuttgart

Crittended, P. (2015): Danger, Development and adaption. Seminal Papers on the Dynamic-maturational Model of Attachment and Adaption. Waterside Press, UK

Crittended, P. (2016): Raising Parents. Attachment, representation, and treatment. Routledge, London and New York

Datler, W. (1995): Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung und Kasuistik. Eine Anmerkung zur Bedeutung der Falldarstellung im Forschungsprozeß. In: Zeitschrift für Pädagogik 41, 719-728

Datler, W., Hover-Reisner, N., Datler, M. (2015): Toddlers`relationships to peers in the processes of separation: from the discussion of observational accounts to the development theory. In: Infant Observation 18:1, 14-35

Dierckx de Casterle, B., Gastmans, C., Bryon E., Denier, Y. (2012): Quagol: A guide for qualitative data analysis. In: International Journal of Nursing Studies 49, 360-371

Drake, K., Belsky, J., Fearon, R. M. P. (2014): From Early Attachment to Engagement With Learning in School: The Role of Self-Regulation and Persistence. In: Developmental Psychology 50, 1350-1361

Fatke, R. (1995a): Fallstudien in der Pädagogik. Einführung in den Themenschwerpunkt. In: Zeitschrift für Pädagogik 41, 675-680

Fatke, R. (1995b): Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschichten. In: Zeitschrift für Pädagogik 41, 681-695

Fraiberg, S. (2011): Einleitung. In: Fraiberg, S. (Hrsg.): Seelische Gesundheit in den ersten Lebensjahren. Studien aus einer psychoanalytischen Klinik für Babys und ihre Eltern. Psychosozial-Verlag, Gießen, 13-42

Kaufhold, G., Pothmann J. (2017): Knapp 45.800 Kindeswohlgefährdungen im Jahr 2016 - jedes dritte 8a-Verfahren durch Jugendämter bestätigt Gefährdungsverdacht. In: Kommentierte Daten der Kinder- & Jugendhilfe Heft 2-3, 1-5

Kreß, S., Cierpka, M., Möhler, E., Resch, F. (2012): Mütterliche Affekt Abstimmung von Müttern mit Missbrauchserfahrungen in der Mutter-Kind-Interaktion. In: Prax.Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 61, 271-285

Künster, A. K., Ziegenhain, U. (2014): Elterliche Feinfühligkeit und kindliche Entwicklung – die Skala elterlicher Feinfühligkeit als Praxistool zur Beratung junger Eltern. URL: <https://www.uniklinikum-ulm.de>Dokumente>, 22-27 (2019 01 28)

o.A. ([2019]): Das “Wiener Modell“ der psychonalytisch-pädagogischen Erziehungsberatung URL: <http://www.app-wien.at/das-wiener-modell-der-erziehungsberatung>, 1-4 (2019 04 25)

Powel, B., Cooper, G., Hoffman, K., Marvin, B. (2015): Der Kreis der Sicherheit. Die klinische Nutzung der Bindungstheorie. G. P. Probst Verlag, Lichtenau/Westf.

Roos, J. (2012): Präventive Interventionen in der frühen Kindheit - Implikationen für Forschung und Qualitätssicherung. In: Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 61, 738-749

Schieche, M. (2016): Belastungsfaktoren der frühkindlichen Entwicklung (Klinik, Diagnostik, Therapie). In: Mall, V., Friedmann, A. (Hrsg.): Frühe Hilfen in der Pädiatrie - Bedarf erkennen- intervenieren- vernetzen. Springer Verlag, Berlin Heidelberg, 88-108

Schneewind, K., Berkic J. (2007): Stärkung von Elternkompetenz durch primäre Prävention: Eine Unze prävention wiegt mehr als ein Pfund Therapie. In: Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 56, 643-659

Stern, D. (1998): Die Mutterschaftskonstellation. Klett-Cotta, Stuttgart

Sidor, A., Eickhorst, A., Stasch M., Cierpka M. (2012): Einschätzung der Risikobelastung im Rahmen von Frühen Hilfen: Die Heidelberger Belastungsskala (HBS) und ihre Gütekriterien. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 61, 766-780

Sidor, A., Köhler, H., Cierpka, M. (2018): Einfluss der sozioökonomischen Risikobelastung auf mütterliche Feinfühligkeit, Stressbelastung und Familienfunktionalität. In: Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 67, 257-273

Valentino, K. (2017): Relational Interventions for Maltreated Children. In: Child Development 88, 359-367

Walper S., Franzkowiak P., Meysen T., Papoušek M., (2009): Was sind Frühe Hilfen?. URL: <https://www.fruehehilfen.de/fruehe-hilfen/was-sind-fruehe-hilfen>, 1-2 (2019 01 10)

Nussbaum, M. (2006): Introduction to the routledge classics edition. In: Winnicott, D.W. (2006): The Family and Individual Development. Routledge Classics, London and New York, I-III

Ziegenhain, U. (2004): Beziehungsorientierte Prävention und Intervention in der frühen Kindheit. In: Psychotherapeut 4, 243-251

Ziegenhain, U., Fegert J., Ostler T., Buchheim A. (2007): Risikoeinschätzung bei Vernachlässigung und Kindeswohlgefährdung im Säuglings- und Kleinkindalter - Chancen früher beziehungsorientierter Diagnostik. In: Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 56, 410-428